8 A. vet. 82 t

dpl.
4255

Sammlung
einiger
Abhandlungen
von verschiedenen
Krankheiten
der Walischwiller.
Pferde und Schaafe
wie auch
der allgemeinen
Hornvieh=Seuche
nebst
den dagegen dienlichen
Fürsehungs= und Heilungsmitteln.

Nürnberg,
verlegts Wolfgang Schwarzkopf,
1779.

Abhandlung
von
einigen allgemeinen
Krankheiten der Pferde,
aus
eigenen Erfahrungen, und Prüfungen
geschrieben
von

Leopold Freyherrn von Hartmann,

des Königlich=Schwedischen hohen Vasa=Ordens Ritter, Sr. Churfürstlichen Durchleucht zu Pfalz adelichem geheimen Rathe, Sr. Herzoglichen Durchleucht zu Würtenberg wirklichem Kämmerer, churfürstlich-bayerischem Regierungsrathe, und beständigem Vicepräsidenten der Gesellschaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen, verschiedener hohen Academien, und Gesellschaften Mitgliede.

Fructus enim Ingenii tum maximus accipitur, cum in Proximum quemque confertur.

Cicero.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Themistocles wurde von den zur unsterblichen Gedächtniß des verdienstvollen Miltiades errichteten Sieges-Zeichen aus dem sanftesten Schlafe gestöret, und wandelte voll der rühmlichsten Unruhe in nächtlicher Stille um dieselben herum: wodurch er auch zu gleich grossen Thaten angefeuert, begeistert, und beseelet wurde.

Wie sehr, und mit welcher warmen Sehnsucht wünschte ich vielen meiner Mitbürger, und Zeitverwandten das edle Gefühl des Themistocles, auch die regen Empfindungen, und erhabenen Triebe dieses großen Mannes, dessen nacheifernder Geist in dem Tempel des Nachruhmes ein ewig grünendes, und unzerstörliches Denkmal seyn wird. — Wie schnell würde sodenn die Trägheit jener Leute von selbst ver-

schwinden, welche sich mit den ihnen angebohrnen Bequemlichkeiten begnügen, und unbekümmert für ihre Mitbürger, und Nachkömmlinge ihre Tage unwürdig dahin leben: *) auch nicht die geringste edle Begierde fühlen, von der so unbeschreiblichen Menge noch ganz verborgener Dinge der Natur neue, und gründliche Entdeckungen zu machen, folglich dieselben zum allgemeinen Nutzen ersprießlichst anzuwenden, und ihre erhaltene Kenntnisse gedeilichst dadurch auszubreiten.

Die Beschwerlichkeit des Nachsinnens, — die Seltenheit des ausgearbeiteten Witzes, — die freywillige Armuth an Erfindungen, — die Niedrigkeit des Geistes versenken viele Leute in eine unächte, verabscheuungswürdige Schlafsucht, und unterdrucken die gährenden Säfte wohlthätiger Denkungsart. — Das auserlesenste Genie wird manchmal in seinem ersten Keime ersticket, und, leider! durch das unedle Beyspiel anderer Taugenichts, und ausgedünsteter Müßiggänger gleich von einem gewaltigen Strome zur nämlichen gefühllosen Unthätigkeit dahin

*) Für solche Leute gehöret die Grabschrift. **Er lebte. — Er aß, — und starb.**

dahin gerissen. — Selbst die gütige Natur schämet sich gleichsam einer Menge der Gaben, welche sie dem Menschen (diesem von dem Höchsten Seyn mit dem vorzüglichen, unschätzbaren Geschenke der Vernunft ausgezierten Geschöpfe) fast bis zur Verschwendung mitgetheilet hat, da sie derselbe in manchem Staate so wenig, und selten vollkommen zu gebrauchen trachtet, minder durch nützliche Entdeckungen, und wesentliche Anwendungen gedeilich auszubreiten suchet.

Ohne den erhabenen Trieb, der Nachwelt nützlich zu seyn, würden unsere Voraltern, (selig, und gesegnet seyen ihre morsche Gebeine!) nie zu jenen allgemeinnützlichen Entdeckungen gelanget seyn, die sie uns in ausgebreiteten Kenntnissen als Früchte ihres unermüdeten Witzes, und unbegränzten Fleißes hinterlassen haben. — Und wie viele ersprießliche Dinge, und noch unbekannte Wissenschaften müssen aus Mangel unsers Eifers, auch erforderlichen Nachsinnens annoch verborgen liegen, und gleichsam für verlohren gehalten werden!

Nach so vielen von mir bereits ausgearbeiteten landwirthschaftlichen Gegenständen habe ich das edelste der Thiere, das Pferd nämlich, welches allen Ständen, dem Bauer wie dem Edelmanne, dem Bürger wie dem Hofmanne, dem Gelehrten wie dem Staatsmanne, vorzüglich aber dem Soldaten unentbehrlich ist, nicht von meiner Sorge ausgeschlossen lassen können. — Ich habe in dieser Rucksicht viele Jahre hindurch Begriffe gesammelt, solchen nachgedacht, die gehörigen Mittel selbst angewandt, und mühsamst erprobet, folglich dadurch einige hauptsächliche Fehler entdecket, *) welche in diesem Fache hier zu Lande immer begangen werden: und wodurch man der Pferdzucht sowohl, als der Heilung ihrer allgemeinen Krankheiten, und täglich sich äußernden

Zufäl-

*) In gegenwärtiger Abhandlung werde ich also nur einige hauptsächliche Fehler, und Zufälle, auch die zu brauchenden, erprobten, und untrüglichen Mittel entdecken: denn von allen Fehlern, innerlichen, und äußerlichen Krankheiten, und Zufällen zu schreiben würde ein Ueberfluß seyn; weil wir in diesem Fache bereits die herrlichsten, und unverbeßerlichsten Schriften besitzen.

Zufälle so manche tiefe, und schädliche Wunde schlägt. *)

Seit jenem glücklichen Zeitpunkte, daß man in Bayern, durch die Sorge unsers **weisesten Beherrschers**, und mittelst der erhabenen Großmuth der **hochlöblichen Landschaft** belebet, sich ganz besonders auf die Erzeugung schöner Pferde begiebt, zu diesem Ende in verschiedene Gegenden jährlich die auserlesensten, besten, in- und ausländischen Hengste zum Beschellen abschicket, und denjenigen Leuten, welche die schönsten jungen National-Pferde erzügeln, goldene, und silberne Medaillen zur Belohnung, und Ermunterung austheilet; seit jenem glücklichen Zeitpunkte, sage ich, sieht man die Vorurtheile verschwinden, als ob man nicht in unserm Vaterlande auch die schönsten Pferde erzeugen, folglich bey anhaltendem Eifer nach Verlaufe einiger Jahre

*) In äußerlichen Zufällen habe ich nun seit zwey Jahren viele weitere, in dieser Abhandlung noch nicht bemerkte, glückliche Kuren mit gedeilichstem Erfolge angewandt, welche ich seiner Zeit, wenn sie durch fernere untrügliche Erfahrungen gänzlich geprüfet sind, mit seliger Menschenliebe mitzutheilen unermangeln werde.

diesen auserlesenen Zügel allgemein machen könnte.

Allein, so nützlich, und erhaben diese edelsten Gesinnungen, und ersprießlichsten Absichten sind, eben so unvorsichtig handeln die mehresten Landwirthe dadurch, daß sie ihre junge Pferde schon im zweyten, und dritten Jahre einspannen, oder wenigstens zur Feldarbeit gebrauchen. — Da man doch ein Füllen vor dem vierten Jahre, wenn man anders ein herrliches Wachsthum erhalten will, mit aller Arbeit, besonders aber mit schweren Fuhren, oder mit dem Reuten gänzlich verschonen soll. — Denn das Kreutz, und die Knochen sind noch zu weich, die Pferde bekommen dadurch öfters einen tiefen Rucken, erhalten einen, nach meiner vielmaligen bey dem Zureuten junger Pferde vorgenommenen Probe wankenden Gang, schwache zum Stolpern geneigte Füße, erleiden Verletzungen, werden an dem Wachsthum gehemmet, und der Körper selbst erhält manchmal die unförmlichste Bildung.

Wie sehr wäre es also zu wünschen, daß man sich hier zu Lande von diesem allgemeinen Fehler reinigte, der so viele Pferde schon in

ihren

ihren ersten Jahren zu Grunde richtet, und die Hoffnung entzieht, gute, starke, und dauerhafte Pferde in dem ganzen bayerischen Staate zu erzügeln. — Der Schaden, welcher dadurch verursachet wird, ist von außerordentlicher Größe: — und so lange man dieser verderblichen Gewohnheit nachgehen wird, eben so lange werden wir uns nicht zu getrösten haben, daß unsre Pferdzucht die Vollkommenheit erreichen könne.

Ein weiterer unendlich großer Fehler ist es, daß man die Heilung der Pferde solchen Leuten *) anvertrauet, welche nicht die geringste Kenntniß von der Physiologie, das ist, von der Einsicht in den Bau der thierischen Körper besitzen, noch minder aber das geringste von der

*) In meiner Abhandlung: Von den Unfällen, und Krankheiten der Schaafe, habe ich den redlichen patriotischen Wunsch geäußert, daß man auf hohen Schulen, so wie in vielen weisen Staaten bereits geschieht, die öffentliche Lehre der Vieharzney-Wissenschaft zum vorzüglichen Gegenstande studierender Jugend machen sollte. — Diesem allgemeinnützlichen Collegio müßten aber auch alle Land- und Hauswirthe, Bader, und Schmiede beywohnen dürfen.

der Pathologie, oder gegründeten Kenntniß der Krankheiten verstehen, folglich unvermögend sind, jene Umstände zu beurtheilen, welche den Bau der thierischen Körper zerstören, die erforderlichen, natürlichen Bewegungen unterbrechen, aufhalten, oder zu heftig antreiben. — Die Semiotik, oder die Wissenschaft durch die äußerlichen Zeichen auf die Gesundheit, oder Krankheit zu schließen, ist dabey ferner, da sich die Thiere nicht klagen können, eines der nothwendigsten Stücke, ohne welches der Erfolg unsicher gebrauchter Arzney-Mittel nur von einem blinden Ohngefähr, und einem blossen Gerathewohl abhängt: und ohne welche man die Therapie, das ist, die Kunst die Arzneyen, und Hülfs-Mittel den kranken Körpern zu Wiederherstellung ihrer Gesundheit geschickt beyzubringen, niemals vernünftig anwenden wird.

Damit nun aber bey jedem Pferde die erforderlichen, und gehörigen Mittel in nützlichem Grade mit sicherem, und glücklichem Erfolge gebrauchet, auch daher klar eingesehen werden könne, wie, und woher die innerlichen Haupt-Krankheiten dieses so edlen Thieres zu entspringen

gen pflegen, so muß ich vorzüglich die Natur, und Eigenschaften der Pferde entdecken.

Die Pferde sind von einer ausnehmend hitzigen Eigenschaft, ihre Ausdünstung, oder Schweiß ist so zäh, daß er sich als ein weißer Schaum auf der Haut zeiget, so wie überhaupt alle Säfte bey den Pferden vorzüglich zäh sind. —

Die Zergliederung verstorbener Pferde beweist es, daß von der Speise derselben, als Haber, Heu, und Stroh in dem Magen selten etwas lange, und in überhäufter, großer Menge zurück bleibe, weil durch ihre natürliche, schnelle, innerliche Bewegung, und daher sehr geschwind wirkende Verdauungs-Geschäfte die irdischen, salzigten, schwefeligten, und oeligten Theile unverzüglich in das Geblüt gebracht werden. — Eben daher ist ihre Ausdünstung, und Schweiß so zäh, als merklich, und sichtbar, zumal die schnelle Verdauung, vermöge der natürlich geordneten Wirkung, und Wärme ihrer Körper, der genossenen Speise nicht hinlängliche Zeit läßt, länger in dem Magen zu bleiben, und sich in dünnere Säfte nach und nach aufzulösen. — Die weiseste Natur hat also dem innerlichen Baue der Pferde die

Werk-

Werkzeuge nicht gegeben, wodurch dieselben zum Brechen bewogen werden können. — **Alle Brechmittel** sind daher nicht allein vergebliche Anwendungen, sondern sie machen die Pferde auch, da sie mit gewaltiger Heftigkeit unnütz auf den Magen wirken, außerordentlich krank, und verursachen denselben statt gedeilicher Wirkung ein sehr schädliches Schwitzen, Beängstigungen, und gefährliche Abmattungen.

Da nun in dem Magen der Pferde kein fetter, und zäher Schleim, wie bey dem Menschen, und einigen andern Thieren gesammelt zu finden ist, so dürfen auch weder **zu viele säuerliche, und verzehrende Mittel**, noch **zu viele oeligte Sachen** gebrauchet werden. — Denn die Ersten ziehen die Glandeln, oder Drüsen des zur gehörigen Verdauung nöthigen Magensaftes zu sehr zusammen, und die oeligten Mittel verstopfen dessen subtile, oder zärtere Gänge, und machen solche zu schlapp. — Beyde diese Mittel verhindern dadurch den Zufluß, und die schnelle Wirkung des Auflösungssaftes, welcher nach der Anweisung der Natur zur Zubereitung gedeilicher Verdauung bey den Pferden so unentbehrlich ist.

Man

Man muß daher mit den Pferden, und derselben Kuren recht vorsichtig, und mit vielem Bedachte umgehen, auch einem Pferde weder viele säuerliche, und verzehrende, noch viele oeligte Mittel, niemals aber zum Brechen bewegende Arzneyen reichen; weil die Natur diesem Thiere zur Heilung, und Herstellung der Gesundheit andere Wege nach der Disposition, oder Anlage seines Körpers verordnet hat, und zwar durch Ausleerung der Eingeweide, welche dennoch niemals nach meiner vieljährigen Erfahrung durch Purgiermittel, sondern allezeit durch Klystiere bewirket werden soll.

Die Purgiermittel sind den Pferden fast allezeit schädlich, weil ihre Gedärme nicht so wie bey dem Menschen beschaffen sind, um in gehöriger Schnelle zu wirken, zumal der Weg, welchen die Purganz zu gehen hat, ehe sie an denjenigen Ort gelanget, wo sie eigentlich ihre gedeiliche Wirkung verrichten soll, von solchem zu weit entfernet ist; folglich gehen die Purgiermittel größten Theils in das Geblüt über, ohne auf die Gedärme recht nützlich wirken zu können: — da dieselben doch bloß dazu dienen

sollten,

sollten, um die in dem Körper steckenden, ungesunden Säfte nach den Gedärmen hinzuziehen, und dadurch auszuleeren.

Ferner ist zu bemerken, daß die Purgiermittel nach meiner vielmaligen Erfahrung wenigstens zweymal 24 Stunden in dem Pferde bleiben, ehe sie ihren Ausgang verrichten, welcher jedennoch aus folgenden Ursachen nicht vollkommen bewirket werden kann. — Denn die Medicin muß viel zu lange in den Falten des Zwölffinger-Darmes, und in den Krümmungen des Nüchter-Darmes verweilen, bevor dieselbe eine Entleerung zu verrichten vermögend wird. — Dadurch entstehen Bauchschmerzen, Beängstigungen, Entkräftung, und Eckel zum Essen, und das Pferd wird solchergestalten zurücke geschlagen, daß es sich lange Zeit nicht gänzlich erholen kann. — Weil nun die Purganz zu lange Zeit erst gehörter maßen in gemeldten Gedärmen bleibt, ehe sie wirket, ihre Kraft aber der Natur zuwiderläuft, und sie derowegen zur Ausleerung reitzet, welche sie vollkommen zu bewerkstelligen nach der Anlage des Körpers unvermögend ist, so muß dieselbe natürlicher Folge nach mit andern guten Nahrungs-

rungs-Säften durch die Galle unter die Zubereitung des Chylus vermischet werden, und in das Geblüt übergehen, auch also verschiedene Unordnungen anstellen.

Die Entleerung der Unreinigkeiten, und andern schädlichen Gezeuges läßt sich solchemnach bey dem Pferde durch öfters wiederholte Klystiere am nützlichsten bewirken, zumal die weiseste Natur die Wege zu diesem Mittel nach der Anlage ihrer Körper ersprießlichst eröfnet zu haben scheint.

Da die Klystiere *) bey den Pferden mir immer in verschiedenen Fällen, und Krankheiten die ersprießlichsten, sichersten, und besten Dienste geleistet, auch dieselben zur gänzlichen Genesung befördert haben, so finde ich mich verpflichtet, am Ende meiner Abhandlung zum allgemeinnützlichen Gebrauche alle Klystiere beyzurü-

*) Der gewöhnliche schändliche Handgriff der Schmiede, in verschiedenen Zufällen den angesammelten Mist aus dem Mastdarme der Pferde herauszuholen, ist gänzlich zu verwerfen, weil dadurch nicht allein die schädlichsten Verletznngen, sondern auch die gefährlichsten Entzündungen in dem Mastdarme verursachet werden können.

zurücken, welche ich ordentlich geprüfet habe, und deren viele wir den edeln, 30 jährigen Erfahrungen, und der erleuchten Erfindungs-Kraft unsers würdigsten Mitgliedes, des durch seine in der Roßarzney-Wissenschaft herausgegebenen Bücher so sehr berühmten, und bekannten Freyherrn von Sind, Churköllnischen Obersten der Cavallerie, und ersten Stallmeisters zu verdanken haben.

Was nun aber den in einigen Fällen noch anzuwendenden innerlichen Gebrauch der Arzneyen bey den Pferden betrift, so werden alle Mittel zum gedeilichsten, und bequemlichsten in Latwergen versetzet, welche die Pferde, weil dieselben mit Honig angemachet werden, allemal am liebsten, und leichtesten nehmen: da hingegen ein Pferd, wenn es schon zween, oder drey Tränke bekommen hat, scheu wird, sich gerne widersetzet, und man sohin jederzeit Gewalt anwenden muß, um das Maul zu öfnen, welches Verfahren dem kranken Thiere unmöglich dienlich seyn kann.

Die Pulver zu brauchen ist ebenfalls nicht rathsam, weil die Pferde solche nicht fressen wollen. — Man muß dieselben also in etwas

ein-

einwickeln; (denn anders kann man sie ihnen nicht gänzlich beybringen,) und mit einer Ochsen-Nerve in den Hals einstoßen: dadurch können aber ganz leicht die am Anfange des Schlundes herum befindlichen, sehr zarten Theile verletzet, und zu gefährlichen Entzündungen Anlaß gegeben werden.

Bey sich ereignenden zähen, und scharfen Krankheiten hingegen, wo die dringende Noth eine schnelle Hülfe durch dienliche Arzneyen fodert, muß man solche Mixturen brauchen, worinn die Materien zu eilfertigen Verrichtungen enthalten sind.

Da sich nun bey heutigen aufgeklärten Tagen viele Aerzte, und andere in der Arzney-Wissenschaft erfahrene Leute auf die Heilung kranker Thiere rühmlich, und nützlich zu begeben anfangen, so will ich hier zur mehrern Erleichterung die Dosis, oder gehörige Menge der dem Viehe zu gebrauchenden Medicin entdecken: — welcher Vorschrift um so sicherer bey allen Arzneyen, und Klystiren gefolget werden darf, als ich dieselbe durch vieljährige Erfahrungen geprüfet, auch gewiß und untrüglich gefunden habe.

Wenn man nämlich zum Beyspiele einem kranken Menschen 6 Tropfen von einem Balsame, oder Essenz, 6 Quintgen von einem Pulver, oder einer Wurzel, und 6 Grane von einem andern Mittel brauchet, so giebt man einem einjährigen Füllen eben so viel, — dem zweyjährigen 9, — dem dreyjährigen 12, und dem vierjährigen Pferde 18 Theile, folglich dem letzten um zwey Drittel mehr als dem Menschen. *) — Diese Dosis muß in allen Stücken, welche man zur Zusammensetzung einer Arzney, oder Klystier brauchet, nach den Jahren der Pferde, aufs genaueste beobachtet werden, damit die Medicin bey den jüngern nicht zu heftig, bey den ältern, und erwachsenen aber nicht zu wenig wirke. **)

Einer

*) Bey dem Hornviehe hat es gleiche Beschaffenheit. — Dem Schaafe giebt man aber, wenn man dem Menschen 6 Quintgen reichet, nur 4, — dem Schweine hingegen, wenn es über 3 Jahre hat, um ein Quintgen weniger als dem Menschen.

**) Man bemerke wohl, daß alle in dieser Abhandlung angeführte Medicinen, und die im Anhange befindlichen Klystiere für vierjährige Pferde eingerichtet seyen: wer also diese Arzneyen

Einer der weitern größten Fehler ist es, wenn man, (wie hier zu Lande, leider! sehr oft geschieht,) den Pferden die Tränke, oder Arzneyen durch die Nase eingießt. — Sehr viele Schmiede, und Abdecker bedienen sich dieser höchst gefährlichen Unternehmung, ohne den großen dadurch jederzeit entspringenden Schaden einzusehen, und zu beurtheilen. — Diese Leute wollen nach ihrer dummen Meynung die Arzney vermuthlich in den Magen des Pferdes bringen, wo dieselbe gehörig wirken, und dadurch die in dem Körper steckenden, ungesunden Säfte austreiben, folglich die Krankheit heilen soll. — Aus welcher Ursache wollen aber diese unwissenden, und grausam verfahrenden Barbaren mittelst des Einschüttens durch die Nase einen solchen unvernünftigen Umweg nehmen, der mit dem Magen keine Verständniß hat, und nur zum Aus- und Einlassen der Luft in die Lunge geordnet ist. — Der größte Theil der Arzney wird auf diese Weise durch die Luftröhre an die benachbarten Theile der Lunge ge-

neyen jüngern Pferden brauchet, der halte sich an meine hier vorgeschriebene richtige Dosis.

gossen, wo solcher natürlicher Folge nach, besonders, wenn die Medicin hitzig ist, Entzündungen, Fäulnisse, und andere Schäden anrichten, auch die Pferde öfters, da vieles von der Medicin durch die Gewalt des Gußes selbst in die Lunge dringen kann, in Gefahr zu ersticken setzen muß. — Ich habe bey diesem schädlichen Unternehmen bemerket, daß die Pferde nach einem durch die Nase erhaltenen Guße wegen zu heftiger Wirkung auf die Lunge, wenn auch sonst keine andere gefährliche Folgen entstanden sind, fast immer mit schwerem Athem behaftet verblieben seyn.

Besonders hat die gütigste Natur den Pferden den Weg des Urines, oder Harnes günstig gemachet, um dadurch alle dem Geblüte unanständige, und widrige Theile ersprießlich abzusondern, und gedeilich auszuführen. — Wenn sich daher eine Verstopfung des Harnes zeiget, so werden die Pferde außerordentlich krank, und man muß augenblicklich zu helfen trachten, damit nicht andere gefährliche Zufälle, sonderlich das Darmgicht daraus entstehe. — Ich habe vielen Pferden gleich im Anfange der Krankheit dadurch geholfen, daß ich sie in einen

Schaaf-

Schaafstall führen lassen, wo dieselben sodenn durch die von dem Schaafmiste häufig aufsteigenden flüchtigen, salzichten Theile zum Stallen bewogen worden sind. — In Ermanglung eines Schaafstalles ist Nichts so dienlich, und untrüglich, als folgendes von mir vielmal glücklich erprobtes Mittel. — Man schneidet dem Pferde von jeden an den 4 Füßen befindlichen Warzen ein kleines Stückgen hinweg, und giebt solche dem Pferde auf einem mit Salze bestreuten Brode zu fressen. — Der auf gleiche Weise vorzunehmende Gebrauch des Hirschsenns ist ein ohnedas sehr bekanntes, nützliches Mittel.

Die Zufälle des beschwerlichen, oder zurückegeschlagenen Harnes entstehen von verschiedenen Ursachen, hauptsächlich aber durch eine Verschleimung in den Harngängen. — Wenn erst angeführte Mittel zu schwach sind, und es mit diesem Unfalle schon zu weit gekommen ist, so muß man einige Male nach einander lindernde, und erweichende Klystiere geben, wovon in meinem Anhange die oft von mir erprobten gedeilichen Vorschriften zu finden sind.

Wenn Krämpfungen bey dieser Krankheit sich äußern, so kann man das von mir ange-

führte dritte harntreibende Klystier mit Nutzen gebrauchen, demselben aber jedesmal 50, bis 60 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur beysetzen, auch 9 Theile Althäensalbe mit einem Theile Kampfer vermischen, und solche auf die Gegend der Nieren, und um die Geburtsglieder öfters herum wohl einreiben. — Ich habe ebenfalls öfters ein halbes, bis ganzes Quart weißen Weines auf einmal mit bestem Erfolge durch das Maul eingegossen.

Wenn sich aber die Verhaltung des Harnes mit einer Darmgicht *) verbindet, so ist es einer

*) Die Kennzeichen der Darmgicht sind. — Das Pferd wirft sich aus Heftigkeit der Schmerzen öfters zu Boden, wälzt sich auf der Erde herum, springt wieder auf, sieht mit dem Kopfe nach dem hintern Leibe, als dem Orte, wo es den Schmerzen leidet, hauet, und schlägt mit den Füßen darnach. — Diese gewaltigen Bewegungen, und die außerordentlichen Schmerzen in den Gedärmen erwecken starken Schweiß, und meistens ein heftiges Fieber mit rothen, entzündeten, traurigen Augen, trocknem Maule, abwechselnden bald kalten, bald heißen Ohren, Flankenschlagen, und einem bisweilen unordentlichen, und aussetzenden Fieberpulse. — Die Untersuchung der Pulse

einer der gefährlichsten Zufälle, und ein Pferd kann in kurzer Zeit daran sterben.

Diese Krankheit entsteht meistens aus einer bis zu den Gedärmen übergehenden Entzündung der Werkzeuge, welche den Harn absondern, und ausleeren. — Man muß sich dabey aller innerlichen, harntreibenden Mittel vollkommen enthalten, weil man durch dergleichen hitzige Arzneyen Entzündungen veranläßt, oder die schon vorhandenen vergrößert, auch die Krankheit, ohne im geringsten zu helfen, immer schlimmer machet; zumal die Harngänge, und Wege in diesem Zufalle verschleimet sind: folglich müssen, da der Harn wegen dem Schleime nicht durchkommen kann, die hitzigen harntreibenden Arzneyen ebenfalls in dem Körper zurücke bleiben, und die Anlage zu Entzündungen vergrößern.

Pulse geschieht am sichersten, und bequemsten an einer Pulsader, welche zwischen dem Auge, und dem Ohre etwas nach dem Halse zu liegt, auf welche man, ohne die Ader zu drucken, ein Paar Finger gelinde aufleget, und also die Bewegung, und den Schlag dieser Ader genau erforschet.

Es sind also einige Aderlässen vorzunehmen, und beständig erweichende Klystiere zu brauchen, besonders das dritte in meinem Anhange befindliche urin- oder harntreibende Klystier, dem man 50, bis 60 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur, und zwey Loth aufgelöster venedischer Seife beysetzen soll. — Durch die Harnröhre kann man einige Male leichtes Kalkwasser, mit aufgelöster Seife vermischet, einspritzen.

Wenn ein Pferd bey der Darmgicht abwechselnd eine etwas längere Zeit Ruhe genießt als sonst, und denn auf einmal wiederum aus Schmerzen zu springen anfängt, so ist es ein sicheres Zeichen, daß die Darmgicht von den in den Gedärmen nagenden Würmern verursachet werde. — Nebst der Aderläße, und harntreibenden Klystieren muß einem solchen Pferde ein paar Loth gepulverter Rheinfahren-Saame *) (Semen Tanaceti) im Wasser eingegeben werden.

Wenn

*) Viele vernünftige Landwirthe haben die Gewohnheit jährlich einige Male das **Rheinfahrenkraut** frisch, oder getrocknet, oder auch den **Saamen** davon ihren Pferden unter

Wenn mit der Darmgicht ein heftiges Fieber verbunden ist, muß nebst wiederholter Aderläße, und öfterem fleißigen Klystieren dem kranken Pferde innerlich alle 4 Stunden ein Quintgen Spiritus Nitri Dulcis (süßer Salpeter-Geist,) mit 10, bis 20 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur in einem Glase Wasser vermischet, durch das Maul eingegossen werden.

Wenn aber die **Darmgicht** aus verhaltenen Winden entsteht, *) welches man an dem Knurren der Winde in den Gedärmen leicht erkennet, so darf man dem Pferde unbedenklich anderthalb Loth Theriak mit einem halben Quart Wein vermischet eingeben, auch nebst der Aderläße, und dem wiederholten Gebrauche des von mir unten angeführten, unverbeßerlichen, Wind austreibenden Klystiers solches zur gelinden Bewegung langsam spatzieren führen lassen.

ter dem Futter zu geben, und verhüten durch dieses leichte, an sich selbst unschuldige Mittel die Darmgicht, und die Anhäufung der Würme in den Gedärmen.

*) Gemeiniglich ist in diesem Falle eine Colik damit verbunden.

Da nun weiters auch die bey den Pferden so gemeine Kehlsucht hier zu Lande theils zu sorglos, und unvorsichtig, theils auch auf unvernünftige Weise behandelt, und geheilet wird, so entspringen daraus viele gefährliche Krankheiten, und Zufälle, welche letztlich so gar den Tod bey manchem Pferde unausbleiblich nach sich ziehen.

Eine plötzliche Erkältung nach einer starken Erhitzung, oder ein Trunk allzukaltes Wasser auf vorgegangene Erhitzung ist mehrentheils die Veranlassung zur Kehlsucht, weil dadurch das Geblüt in den zum Schlucken, und Athemholen bestimmten Theilen stocket, und also die Entzündung, und Kehlsucht verursachet. — Altes, verdorbenes, oder staubichtes, lettichtes Heu machet ebenfalls die erste Anlage zu dieser Krankheit. — Abführende, eröfnende, und erweichende Klystiere, täglich ein paar Male gebrauchet, habe ich unendlich dienlich gefunden. — Innerlich soll man täglich zwey, bis drey Male ein Loth gereinigten Salpeter mit Wasser eingeben. *)

Wenn

*) Ich habe mit wesentlichem Nutzen den Pferden, welche mit der Kehlsucht angestossen wurden,

Wenn sich bey diesem Zufalle, (wie oft zu geschehen pflegt,) äußerlich am Halse, oder anderswo eine Geschwulst zeiget, so kann man folgenden recht nützlichen, erweichenden Umschlag gebrauchen.

Man nimmt Leinsaamen, Pappelkraut, und Kamillen in gleicher Menge, kochet diese Kräuter mit Wasser, setzet etwas weißes Lilienöl dazu, und leget diesen dick eingesottenen Umschlag öfter des Tages laulich warm über die geschwollenen Theile. *)

Sollte

wurden, oder schon wirklich damit behaftet waren, Foenum Graecum, mit eben so viel Schwefelblüthe vermischet, jederzeit auf dem Fressen, so viel man zwischen 3 Fingern halten kann, gereichet. — Dieses Mittel führet sowohl durch die Nase, und den Zirkel, als besonders durch die Harngänge das unreine Wesen ganz ungemein ab, und hat mir daher jederzeit die beste, und schnelleste Wirkung erzeuget. — Mit wesentlichem Nutzen habe ich ferner, und öfters diesen zwey Stücken gepulverte Tormentill-Wurzel beygesetzet. — Durch häufigen Abgang des schärfest riechenden Harnes zeigte es sich auch, wie heilsam, und gedeilich dieses Mittel sey.

* Wenn sich an den Füßen, oder andern Theilen, besonders an dem Schlauche eines Pferdes

Sollte sich aber ein Eiter in der Geschwulst zeigen, so lege man in die Mitte dieser in die Vereiterung übergehenden Geschwulst *) das Gelbe

des eine starke Geschwulst äußert, so ist nach meinen vieljährigen Proben nichts gedeilicher, als wenn man Sal ammoniacum im Wein-Essig auflöset, und die geschwollenen Theile des Pferdes täglich 3 bis 4 Male mit diesem Essig wäscht. — Die Wirkung davon ist schnell, sicher, und unverbeßerlich.

*) Wenn eine Geschwulst gar nicht zur Vereiterung übergehen, und aufbrechen will, so habe ich folgendes Zugpflaster gemachet, und 2, auch 3 Tage nacheinander auf Leinwat gestrichen, jederzeit Frühe, und Abends mit glücklichstem Erfolge nach vorher abgeschorenen Haaren übergeschlagen.

℞ 1 Loth Loröl
3 Loth ausgelassenes Schmeer.
2 Loth spanische Fliegen.

Mische es in einem Mörsel wohl untereinander.

Althäen-Salbe mit Honig zu gleichen Theilen vermischet, und täglich wenigstens zwey Male auf die in eine Vereiterung übergehenden, oder dazu zu befördernden Geschwulsten übergeleget, hat mir ebenfalls sehr oft die herrlichsten Wirkungen erzeuget, die Vereiterungen gezeitiget, und zum gedeilichen Aufbruche befördert, folglich dem unreinen Wesen den nützlichen Ausgang verschaffet.

Gelbe von einem frischen Eye wohl mit Kuchen, Salze zu einer dicken Salbe vermischet, alle 6 Stunden frisch darüber. — Und da sich bey solchen Geschwulsten, und Vereiterungen gerne äußerliche Entzündungen einfinden, so bestreiche man die entzündeten, und geschwollenen Theile des Tages hindurch öfters mit weißem Lilienöle, und Eyerklare, welches beydes wohl untereinander abgeklopfet werden muß. *) — Auf diese Weise wird die Geschwulst von selbst in die Vereiterung übergehen, und sich gedeilich zum Ausfluße eröfnen. — Die Wunde heilet man sodenn unverbeßerlich gut, und sicher mit folgendem Mittel.

Man

*) Sehr vielen Leuten habe ich ebenfalls mit diesem geringen Mittel jederzeit mit untrüglichem, und glücklichstem Erfolge geholfen, wenn sie den sogenannten Wurm an der Hand, den Fingern, oder andern Gliedern gehabt, weil ich durch das Pflaster vom Salze, und dem Gelben vom Eye die gestockte böse Feuchtigkeit, und verschlagene Materie zur Vereiterung gebracht, und den nöthigen Ausfluß also befördert habe. — Wobey ich nicht unerinnert lassen kann, wie das mit Lilienöle vermischte Eyerklar ein gegen den äußerlichen Brand unendlich dienliches, und untrügliches, sehr nützlich wirkendes Mittel sey.

Man nimmt 1 Pfund wohl distillirtes Leinöl, anderthalb Maaß weißen Wein, 6 Loth Terpentinöl, schüttet diese Stücke untereinander, thut 18 Loth Johannesblumen (Flos Hypericonis) hinein, siedet alles gelind untereinander 6 Stunden lange in einer zinnernen Flasche, die immer im siedenden Wasser stehen muß, presset es sodann aus, und gießt alles Ausgepreßte, wenn es kalt geworden, in eine Flasche, wo sich sodenn das Oel gleich in die Höhe begiebt. — Von diesem Balsame, oder Oele gießt man täglich öfters in die Wunde, und verbindet darauf dieselbe. *)

Diese

*) Ein weiterer sehr kostbarer Balsam für frische Wunden ist folgender: —

Nimm venetianischen Terpentin 4 Unzen.
Gummi elemi 2 Unzen.
Holzwurz, oder Osterlucey von langem, und rundem von jedem 1 Unze.
Gummi olibani 1 Unze.
Drachenblut von dem besten 2 Quint.
Von der besten Myrrhe eine Unze.

Stoß alle diese Stücke zu ganz feinem Pulver, Infundire sie hernach in einer starken bayerischen Maaß des durch das Feuer bestens rectificirten Spiritus Vini, und laß es 4 Wochen

Diese Heilung-Mittel darf ich um so mehr anrathen, als der oftmalige Gebrauch meiner süßen Hoffnung niemals entsaget hat; besonders wenn zuvor keine andere unschickliche, und widrige Mittel angewandt worden sind.

Wenn aber durch ungeschicktes Verfahren die Kehlsucht, und die damit wegen vorhandenem zähen Schleime, und scharfen Säften verbundene Huste nicht genugsam, und vernünftig geheilet wird, so müssen natürlicher Folge nach die zurücke bleibenden unreinen Säfte in den feinen Gefässen der Lunge stocken, und in eine gefährliche, und oft tödtliche Vereiterung übergehen, wenn man nicht zu rechter Zeit die gehörigen Mittel entgegen setzet.

In diesem Falle brauche man folgendes sehr heilsame Mittel. —

Man nimmt ein halbes Pfund zerstossene Wachholderbeere, eben so viel Enzianwurzel, und 8 Loth Galgant, mischet diese Stücke wohl untereinander, und setzet 8 Loth gutes reines Honig bey, wo-

durch

chen in der Sonne, oder an einem warmen Orte stehen. — Dieser Balsam wird je älter, je besser.

durch man diese Arzney zur Latwerge machet.

Von diesem Mittel giebt man täglich einer starken welschen Nuß groß dem Pferde Frühe, und Abends vor dem Essen. — Wenn die Huste gar nicht weichen will, so kann man mit nützlichem Erfolge den ausgepreßten Saft von weißen Zwiebeln mit Honig zusammen kochen, und dem Pferde täglich drey Male, jederzeit vor dem Essen, einen starken Löffel voll davon reichen. *)

Wenn die Huste aber aus Versehen, oder Sorglosigkeit zu lange anhält, folglich sich mit dem beschwerlichen Athemholen vereinbaret, so werden die Pferde sehr leicht dämpfig. — Man kann daher mit Nutzen täglich drey Male vor dem Essen die oben beschriebene Latwerge brauchen, der man nebst den 8 Loth Honig 12 Loth ausgepreßten, und mit so viel Honig abgekochten weißen Zwiebelsaft beysetzen muß. — Unter das Wasser zum Trinken mische man ordent-

*) Wenn man innerliche Entzündungen befürchtet, so muß man alle 4 Stunden ein Loth Salpeter eingeben; denn dieses Mittel ist unendlich heilsam gegen die innerlichen Entzündungen.

dentliches, reines Honig, oder noch gedeilicher das mit Meerzwiebel-Essig zubereitete Oxymel Squilliticum. — Ich habe bey starkem Anhalten dieser Krankheit dem kranken Pferde mit glücklichem Erfolge einige Tage ein, oder zwey Male ein halbes Quint Schwefel-Balsam gereichet; und zugleich wiederholte, gelinde, abführende Klystiere gebrauchet. *)

Die gegen noch **andere Zufälle**, besonders gegen den **Durchlauf**, gegen die **Erhitzung**, gegen die **Verstopfung**, gegen die **Coliken**, und **starken Bauchwehe**, gegen die **Winde** dienenden, und lange, auch öfters mit glücklichster Wirkung von mir geprüften Klystiere finden sich in meinem Anhange vollkommen beschrieben, und angezeiget, und dürfen daher als erprobte Mittel ohne das geringste Bedenken nach ihrer wesentlichen Vorschrift gebrauchet werden.

Die sogenannte **Maulsperre**, **Klemme**, oder **Hirschkrankheit** ist gleichfalls ein höchst gefährlicher Zufall, den man hier zu Lande sehr selten

*) Die Gattung dieser geprüften Klystiere ist in meinem nachfolgenden Anhange umständlich angeführet.

selten zu heilen weis. — Diese Krankheit besteht in einem heftigen Krampfe, welcher den vordern Theil des Körpers befällt. — Die Muskeln, welche die untere Kinnlade gegen die obere bewegen, werden dadurch dergestalten angezogen, daß das Pferd auf keine Weise das Maul zu öfnen im Stande ist. — Oft wird dieser Krampf so stark, und befällt zu gleicher Zeit die Muskeln des Halses so heftig, daß das Pferd auch den Kopf und Hals nicht mehr bewegen kann. Die Ursachen dieses Krampfes sind zu scharfe, in dem Körper steckende, oder gähling zurücke gebliebene Säfte, welche die Fasern zu stark reitzen, und eine unordentliche Wirkung der Nerven auf die Muskeln erzeugen. — Schlechte, ungesunde Nahrung, eine plötzliche Unterbrechung der Ausdünstung, *) heftige Leidenschaften, starke Schmerzen können gleichfalls diese gefährliche Krankheit, welche jederzeit schleunigste Hülfe fordert, verursachen.

Man

*) Wenn man z. B. ein sehr warm gerittenes Pferd sogleich in ein kaltes Wasser führet, oder dem kalten Winde aussetzet, wird die gehörige Ausdünstung augenblicklich unterbrochen.

Man folge ja nie in diesem Falle dem Rathe unwissender Leute, daß man dem Pferde das Maul mit Gewalt öfnen soll. — Denn man muß den Krampf, welchen die Muskeln erleiden, wirklich zu heben wissen, welches durch die Gewalt nicht geschehen kann. — Der Anfang der Heilung muß durch eine reichliche Aderläße geschehen, um den Einfluß des Geblütes in die kranken Theile in etwas zu vermindern. — Man brauche sodann täglich, so lange nämlich die Krankheit anhält, zwey Male folgendes Klystier.

℞ Eine Hand voll Kamillen, koche sie in einem Quart Wasser, seige sie sodann ab, vermische einen guten Löffel voll Salz, und 4 Loth Loröl, oder Baumöl damit, setze ein 1 Loth Metallsafran dazu, und bringe es dem Pferde laulicht bey.

Aeußerlich schmiere man die vom Krampfe befallenen Theile mit folgender Salbe, und reibe solche etwas laulicht warm mit der Hand ein.

℞ Ein halbes Pfund Althäensalbe.
Acht Loth Steinöl.

Vier Loth gepulverten Kampfer.

Rühre alles dieses wohl untereinander.

Wenn aber der Krampf schon sehr weit um sich gegriffen hat, so kochet man 6 Hände voll Kamillen, eben so viel Majoran in 3 Maaß Wasser eine Zeit lang ab, stellet es warm unter den Leib des mit Decken wohl behangenen Pferdes, damit der Dunst vollkommen an das Pferd gehen kann. — Wird das Wasser zu kalt, so wirft man große heiß gemachte Kieselsteine hinein. — Täglich wird dieses zwey Male, Morgens und Nachmittags nämlich, wiederholet, und das Pferd jedesmal eine, oder anderthalb Stunden in diesem Dampfbade gelassen. — Hierauf werden jederzeit die Decken abgenommen, und die Haut mit Stroh so lange gerieben, bis sie trocken ist. — Alsdenn werden die Decken wiederum übergehangen, und die oben angeführte Salbe eingerieben. — Da bey dieser Krankheit alles daran gelegen ist, daß man das Pferd immer in gemäßigter Ausdünstung erhalte, so muß es nicht allein mit warmen Decken stets behangen bleiben, sondern das Streu demselben bis unter den Bauch gemachet werden. — Man kann dem Pferde,

wenn

wenn es wiederum in etwas das Maul zu bewegen, und zu öfnen anfängt, zur Erfrischung ein überschlagenes, mit Gersten-Mehl und Honig vermischtes Wasser reichen.

Damit aber auch bey andauerndem heftigen Krampfe, und dadurch anhaltender Maulsperre dem Körper des kranken Pferdes die Nahrung nicht gänzlich abgehe, so ist es nöthig, demselben ein nährendes Klystier *) beyzubringen, welches in meinem Anhange umständlich angeführet ist. — Man bemerke aber hiebey, daß dem Pferde täglich nur einmal das Nahrungs-Klystier gebrauchet werden dürfe, und daß man demselben, bevor es gereichet wird, jederzeit 4, bis 5 Stunden vorher erst beschriebenes Abführungs-Klystier geben müsse, damit eines Theils das von dem vorhergegangenen Nahrungs-Klystiere in den Eingeweiden zurücke gebliebene wiederum ausgeleeret werde; andern Theils aber, damit die Eingeweide gereiniget werden, und also die darinne befindliche Milch-

*) Ich habe mich mit grossem Vortheile der Nahrungs-Klystiere ebenfalls bey jenen Pferden bedienet, bey welchen während ihrer Krankheit die Lust zum Essen gänzlich unterdrucket war.

und Nahrungssaft-Gefässe von dem Nahrungs-Klystiere die besten Kräfte und Theile an sich ziehen können.

Da nun ferner auch die Pferde sehr oft mit verschiedenen Zufällen an den Augen behaftet werden, welche gemeiniglich mit Flüssen anfangen, und vorzüglich die jungen Pferde bey dem Wechsel der Zähne, und dem Hervorbrechen der Hacken flüßige Augen bekommen, ja oft in Gefahr blind zu werden gerathen: so muß ein verständiger Landwirth seine Pferde bey diesem Zeitpunkte ganz außerordentlich schonen, und nie, besonders in schwülen Tagen, zu stark erhitzen, oder mit heftiger Arbeit überladen. — Unverständige Leute brauchen oft solche schädliche, mit scharfen Dingen angesetzte Augenwasser, die statt einer Hülfe das so zarte, und empfindliche Aug gänzlich verderben, und den anfänglich kleinen Schaden, und das geringe Uebel zum unwiederbringlichen Verlust ganz ausnehmend vergrößern.

Ich habe mit folgendem, an sich gewiß unschuldigem, gar nicht starkem, und eben daher unschädlichem Augenwasser selbst in den flüßigsten Augen bey Menschen, Pferden, und

andern Viehe unzählbare, glückliche Kuren gethan.

℞ Ein Maaß frisches Brunnenwasser, thu darein folgende wohl pulverisirte Stücke,

1 Drachma braunen Zuckerkand.

1 Drachma weißen Vitriol.

1 Drachma florentinische Feigelwurz.

Distillire alles 8 Tage in der Sonne, oder auf einem warmen Ofen, verbinde die Flasche wohl, und verwahre sie zum Gebrauche in einem etwas kühlen Orte. — So oft man dieses Wasser brauchet, muß es wohl aufgerüttelt werden. — Mit diesem Wasser bestreiche und wasche man, täglich wenigstens vier Male, die flüßig gewordenen Augen des Pferdes, und bemühe sich auch jederzeit etwas von diesem Wasser in das Aug zu bringen.

Schließlich muß ich noch eine glückliche Erfahrung für jenen Fall anführen, wenn ein Pferd eine tiefe Wunde bekommt, und das Blut nicht gestillet werden kann, wie es mir selbst geschehen ist.

Man nehme in diesem Fall zween Bögen Fließpapier, zünde solche an, und brenne dieselben zur Asche, lasse sodann die Asche

erkalten, streue sie alsdann in die Wunde, verbinde dieselbe, und lasse den Verband einige Stunden unverrückt darauf.

Dieses herrliche Mittel hat mir bey Menschen und Viehe stets die gedeilichste Wirkung erzeuget. — Zur Heilung der Wunde selbst brauche man sodann das oben von mir angeführte Oel, oder balsamische Mittel.

Mit patriotischem Eifer habe ich diese Abhandlung geschrieben, und meine vielmal erprobte Mittel, von zärtlichstem Vergnügen durchströmet, meinen Landesleuten, und Zeitverwandten umständlich entdecket. — Möchte doch die fleißige Nachahmung die Belohnung meiner redlichen, — meiner uneigennützigen Bemühungen werden! Deß ist das Einzige, was ich mit warmer Begierde verlange, — mit heißer Sehnsucht fordere, — und mit erhitzter Vaterlandes-Liebe wünsche.

Anhang

Anhang
von
den verschiedenen Gattungen der mit glücklichstem Erfolge geprüften, und öfters schon angewandten nützlichen Pferd-Klystiere.

NB. Alle angesetzte Klystiere, das einzige **stärkende Klystier**, und **Nahrungs-Klystier** ausgenommen, welches letztere ohnedas des Tages nur einmal gebrauchet, folglich nicht im Vorrathe gemachet werden darf, sind hier auf **doppelte Portion** angesetzet, weil selbe fast jederzeit wiederholt gegeben werden müssen, wenn sie die erforderliche Wirkung thun sollen. — Doch lassen sie sich über ein, oder zween Tage lang, besonders im Sommer, nicht aufbehalten, weil sie sauer werden, und verderben, folglich auf diese Weise mehr schädliche, als nützliche Wirkungen hervorbringen würden.

Ferner beobachte man bey allen Klystieren, daß dieselben nicht zu warm, noch zu kalt gegeben werden sollen; sondern also, daß, wenn die dazu gehörigen Spritzen, oder Blattern eingefüllet sind, man dieselben, nachdem das

Klystier zwo Minuten lang darinne ist, auf seinem Auge aufgelegt leidentlich daran erhalten könne.

Weiter bemerke man als ein Hauptstück, daß die Dosis jederzeit nach den Jahren der Pferde, wie ich bereits oben mit zwey** auf der 18 Seite umständlich angeführet habe, genommen werden müsse, wenn man anders die von mir so oft gedeilichst erprobte Wirkung vollkommen erhalten will.

Abführendes Klystier.

℞ Pappel- und Kamillenblätter mit den Blumen, von jedem eine Hand voll.

Zerschnittene Althaea oder Eibisch-Wurzel, eine Hand voll.

Koche alles eine Viertelstunde lang in einer Maaß fließenden Wassers, seige es durch, und thu 4 Unzen frischen, ungesalznen Butter, oder 4 Unzen Leinöl dazu. — Brauche dieses Klystier auf zwey Male.

Erfrischendes Klystier.

Nimm eine Hand voll Weitzenkleyen, koche solche eine halbe Stunde lang in einer Maaß Wasser, laß sodenn eine kleine

Hand

Hand voll gemeines Salz darinne zergehen, seige es durch, und thu sodenn 6 Loth frischen Butter, oder 6 Loth Leinöl darein.

Dieses auf zwey Male zu gebende Klystier ist für ein Pferd, welches von starkem Jagen erhitzet, oder von schwerer Arbeit abgemattet worden, ganz ausnehmend nützlich.

Eröfnendes, und erweichendes Klystier.

℞ Pappeln- und Kamillenblätter mit den Blumen, von jedem eine gute Hand voll.

Mercurialis, oder Bingelkraut, eine Hand voll. — Koche alles zusammen in einer Maaß Flußwasser, seige es durch, und thu sodann zwo Unzen Kamillenöl darein.

Für Pferde, welche verstopfet, oder mit Winden angefüllet sind, und derohalben Bauchschmerzen, oder die Colik haben, ist dieses auf zwey Male zu brauchende Klystier unverbeßerlich.

Laxi-

Laxirendes Klystier.

℞ Kamillenblumen, eine Hand voll.
Parietaria, oder Tag und Nacht, eine Hand voll.
Klein gestoßene Coloquint, zwo Unzen.
Cryſtall. Tartari, zwo Unzen.

Koche alles in einer Maaß Bier eine Viertelstunde lang, seige es durch, und thu sodenn 4 Unzen frischen Butter dazu. — Dieses Klystier gehöret auf zwey Male.

Nahrungs-Klystier.

Koche abgeschälte Gersten eine Hand voll in einer Maaß Wasser *) eine halbe Stunde lang, seige den Schleim durch ein Tuch, thue das Gelbe von 3 Eyern darein, rühre alles gut untereinander, und **brauche es dem Pferde auf ein Mal.**

Schmerzstillendes, oder anodynisches Klystier.

Nimm Pappel- und Kamillenblätter mit Blumen, eine Hand voll.

Althaea,

*) Wenn man statt der Maaß Wasser eine starke halbe Maaß Milch nimmt, so wird dieses Klystier desto besser, und nahrhafter.

Althaea, oder Eibischkraut, eine Hand voll.

Anissaame zwo Unzen. — Koche alles in zwo Maaß Bier eine Viertelstunde lang. Seige es durch, und thu eine Unze Polychrest-Salz darein. — Setze 60 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur, und zwo Unzen Leinöl dazu, und brauche es auf zwey Male.

Dieses Klystier ist bey starken Bauchwehen, und Coliken, um die scharfen Schmerzen zu lindern, ausnehmend dienlich.

Stärkendes Klystier.

Nimm Plantaginis, oder Wegbreitkraut, eine Hand voll.

Veronica, oder Ehrenpreis, eine Hand voll. — Koche alles in anderthalb Maaß Milch und Molken, eine Viertelstunde lang. — Seige es durch, thu 40 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur, nebst einer Unze Hypericonöl dazu, und gieb NB. dieß Klystier auf ein Mal.

Dieses außerordentlich gute Klystier soll den Pferden nach erlittenem, anhaltendem Bauchfluße, (Dysenterie,) Durchlaufe, oder dergleichen Unfällen, durch welche die Fibern der Gedärme geschwächet worden sind, und die verletzten Theile gestärket und geheilet werden müssen,

müssen, gegeben werden. — Man wird nicht leicht in den innerlichen Verletzungen, und wo die Schärfe einer Materie die Gedärme angegriffen hat, ja wenn selbst das Blut damit abgegangen ist, ein heilsamers, und schmerzstillenders Mittel als dieses Klystier antreffen.

Urin- oder Harntreibende Klystiere.

1.

℞ Mercurialis, oder Bingelkraut.
Saponaria, oder Seifenkrautblätter.
Kamillenblumen, von jedem eine Hand voll.
Petersilien-Saame, eine Unze.
Crystall. Tartari, zwo Unzen.

Koche alles in einer Maaß fließenden Wassers eine starke Viertelstunde lang, seige es durch, und thu sodenn 4 Unzen ausgepreßten Brennessel-Saft nebst 3 Unzen Baumöl darunter, und gieb dieses Klystier auf zwey Male.

2.

Man kann auch folgendes geprüftes Klystier anwenden.

Man vermische 8 Löffel voll Honig, eben so viel Leinöl, und zwo Hände voll Salz mit 3 Quart Milch, und brauche es, wenn das Salz völlig aufgelöset ist, laulicht warm auf zwey Male.

3. Man

3.

Man kann auch folgendes Klystier in diesem Zufalle mit größtem Nutzen brauchen.

Man koche zwo Hand voll Kamillen in 3 Quart Wasser, seige es ab, vermische damit zween Löffel voll Salz, und 8 Loth Loröl, oder Baumöl, und brauche diese Dosis auf zwey Male laulicht zum Klystiere.

NB. Bey starken in dieser Krankheit anhaltenden **Krämpfungen**, oder damit verbundener **Darmgicht** setze man jederzeit bey dem Gebrauche dieses Klystiers 50, bis 60 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur, und 2 Loth aufgelöste venedische Seife bey.

Wind austreibendes Klystier.

℞ Parietaria, oder Tag und Nacht, eine Hand voll.
Saponaria, oder Seifenkraut eine Hand voll.
Gemeinen Feldkümmel, zwo Unzen.
Polychrest-Salz, zwo Unzen.

Koche alles in einer Maaß Wasser eine halbe Stunde lang, seige es durch, schütte ein Quint Kamillenöl, und 4 Unzen Baumöl dazu, mische alles wohl untereinander, und gieb

es auf zwey Male, NB. das zweyte Klystier nämlich eine Stunde darnach.

Zusammenziehendes, oder anhaltendes Klystier.

Nimm, Uvularia, Zapfenkraut.

Bursa Pastoris, Täschelkraut, von jedem eine Hand voll.

Herlitzen, zwo Unzen.

Koche alles in einer Maaß Bier eine Viertelstunde lang, seige es durch, setze 40, bis 50 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur bey, und thu auch 3 Unzen Loröl dazu, und brauche es auf zwey Male.

Wenn ein Pferd schon eine Zeit lang den Bauchfluß gehabt, und man mit Vernunft einsieht, daß derselbe angehalten werden müsse, *) so ist dieses Klystier ausnehmend nützlich. — Ingleichen, wenn ein Pferd den Lauterstall hat, oder eine Hämorrhagie vorhanden ist.

Abhand-

*) Die zu frühe Einhaltung, wenn nämlich die Natur aus eigenem Triebe sich der schädlichen Säfte entlediget, würde also mehr schädlich, als nützlich seyn.

Abhandlung
von den
Unfällen, und Krankheiten
der Schaafe,
von
deren Ursache, und Urquellen,
auch
dagegen zu brauchenden Fürsehungs- und Heilungs-Mitteln,
von

Leopold Freyherrn von Hartmann,
des Königlich-Schwedischen hohen Vasa-Ordens Rittern, Sr. Churfürstlichen Durchleucht zu Pfalz adelichem geheimen Rathe, churfürstlich-bayerischem Regierungsrathe, und beständigem Vicepräsidenten der Gesellschaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen, verschiedener hohen Academien, und Gesellschaften Mitgliede.

Ex varietate Temporum nova quotidie Phantaſmata, et variae Rerum Speculationes in Hominibus generantur: — et ideo non eſt auferenda Poſterioribus Facultas ulterius cogitandi.

Baldus in Gloſſ. L. 1.

Die wohl geprüfte, aus erprobten natürlichen Gründen, und genüglichen Einsichten hergeleitete Aufklärung in der allgemein nützlichen Landwirthschaft, und Viehzucht (diesen niemals vertrocknenden zwoen Urquellen zur Glückseligkeit aller Länder und Staaten) gehöret unstreitig zu jenen rühmlichen Bemühungen, wodurch das unzerstörliche Wohl unserer Mitbrüder, und Zeitverwandten zum Grade der entzückenden Vollkommenheit befördert wird.

Es ist Pflicht für einen rechtschaffenen Mann, für einen redlichen Patrioten, nicht für sich allein, oder für sein einzelnes Wohl, sondern für alle seine Mitbürger, und Zeitverwandten besorgt zu leben, und den allgemeinen Nutzen, nach dem Maaße seiner Talente und Berufs-Geschäfte, mittelst ersprießlicher Handlungen, oder gedeilicher Entdeckungen mit erhitzten Trieben, und gleich warmer, seliger Menschenliebe wesentlich zu bewirken.

Ausgeartete Taugenichts, ausgedünstete Müßiggänger sind es, welche nur darum zu

leben scheinen, damit sie den Schweiß der weit besseren, und arbeitsameren, dem Staate dienlichen Mitbürger im festlichen Pompe unnütz verzehren können.

Welcher gerechte Schmerz überströmet hier meine ganze redliche Seele, da ich es zur Schande unsers aufgeklärten Zeitalters öffentlich sagen muß, daß es noch heut zu Tage Leute, selbst vom erhabensten Range, Adel, und Ansehen gebe, welche es sich gleichsam zur Ehre rechnen, ganze Jahre unnütz zu verschwenden, und dennoch ehrliche, bloß für das allgemeine, und sonderheitliche Wohl, selbst für das Heil später Nachkömmlinge eifrigst bekümmerte Männer zum Ziel ihrer alberen, unverständigen Tadelsucht, und blödsichtiger Vorurtheile zu machen. — *) Da doch solche wohlthätige

*) Die untrügliche Erfahrung beweist es durch alle Jahrhunderte, wie das Geschrey des Unverstandes niemals größer sey, als wenn ein Original-Geist erscheint, und die trägen Seelen in ihrer gedankenlosen Ruhe störet. — Dieses albere Geschrey aber muß niemals die Schritte eines redlichen Mannes zurücke halten, der nach vollendeter That das kriechende Volk der Tadler nach seiner erreichten Gebirg-

thätige Geister selbst bey dem bittersten Undanke ohne schmeichelnde Hofnung schuldigster Erkenntlichkeit mit unzerstörlichem Fleiße fortarbeiten, bey stiller Nachtlampe unter den redlichsten Bemühungen für die schönen, und nützlichen Wissenschaften, und für die Aufklärung der Nachwelt ihre Ruhestunden aufopfern, und dadurch ihre unbesoldete Lebenstage mit entzückendem Vergnügen abkürzen, auch dabey aller

bürg-Höhe schwindlicht hinauf sehen läßt. — Selbst die nützlichsten Schriften eines ehrlichen Mannes erfahren ohnedas nicht selten das unverdiente Schicksal, daß sie erst nach dessen Tode geschätzet, und befolget werden; weil der persönliche Neid, welcher die herrlichsten Dinge zu verdunkeln eifert, öfters bloß mit dem Tode zu verstummen pflegt. — Dieß war auch seit 10 Jahren das Schicksal unsrer Gesellschaft. — Doch hauptsächlich nur in dem Vaterlande selbst. — Allein, Großmuth, Geduld, und Gelassenheit werden endlich über Vorurtheile siegen, — wenn die ohne Ursache erbitterten Gemüther des Schmälens ohne das satt geworden sind, und ihnen neue, nützliche, unwiderlegliche Sätze, und Erfahrungen nicht mehr zu erhaben, (NB. Sublime, nach dem übel angewandten Ausdrucke) zu seyn scheinen.

Belohnung aus ächter Menschenliebe, und unerschütterter, philosophischer Denkungsart großmüthig entsagen. — Zumal das wahre Verdienst ohnedas nur selten eine fette Pfründe zu erwarten hat, welche der Taugenichts, Bösewicht, und niedrige Schmeichler mit kriechender Mine zu erbetteln, und mit unverschämtem Stolze zu erhalten weis.

Hätten unsere Urältern (selig, und gesegnet seyen ihre morsche Gebeine!) eben so unedel, und unbekümmert um die Nachwelt, wie viele unserer heutigen ausgedünsteten Müßiggänger gedacht, folglich nicht schon in den ersten rohen Jahrhunderten sich durch ungebundenen Fleiß, und unverdrossene Mühe auf nützliche Erfindungen, und ersprießliche Entdeckungen begeben: so dürfte unsre dermalige Aufklärung, unsre Glückseligkeit, unser Ueberfluß, selbst unser bequemliches Leben unausgebildet, und unvollkommen geblieben seyn, und unsere Tage Dummheit, Finsterniß, Noth, Kummer, und Elend verkündigen. — Den untrüglichen Beweis meines Satzes stellen uns noch immer jene barbarischen, und ungesitteten Völker klar vor die Augen, bey welchen die Vernachläßi-

gung ihrer Pflichten und Geschäfte zur Gewohnheit geworden, und denen ein gähnendes, müßiges Leben statt aller Sorge und Entdeckungen ist.

Nur in jenen Staaten verbreitet sich also Glück, Heil und Segen über die Unterthanen, und alle Stände, in welchen nach dem untrüglichen Ausspruche des weisen Plato Fürsten regieren, welche Philosophen, folglich auch ächte, für das Wohl, und die Aufklärung ihrer Völkerschaften sorgfältigst wachende Menschenfreunde sind. — Selig sind daher unsere heutige Tage, und stolz dürfen die mehrsten Länder in Europa auf ihre edel gesinnte Beherrscher seyn, welche die schandvolle Unwissenheit aus ihren Staaten verbannet, die Vorurtheile vertilget, und zerstreuet, die schönen Wissenschaften auf den Thron gesetzet, und dieselben nebst der Naturkunde, Landwirthschaft, Erkenntniß des Ackerbaues, und der Viehzucht zum Lieblings-Geschäfte ihrer Völkerschaften empor gehoben haben.

Mit welcher feurigen Begierde, mit welcher patriotischen Freude ergreife ich also heute mehrmal die Gelegenheit, einen landwirthschaft-

lichen Gegenstand durch geprüfte Bearbeitung mitzutheilen: einen Gegenstand nämlich, der meinen Mitbürgern und Zeitverwandten zum größten Nutzen dienen dürfte.

Die viele Jahrhunderte hindurch gleichsam verloren gewesene Kunst und Wissenschaft des edeln Ackerbaues, der bereichernden Viehzucht, und ersprießlichsten Landwirthschaft ist der Lieblings-Gegenstand unserer heutigen Tage, und das eigentliche Geschäft der weisesten Fürsten, der erhabensten Männer, und gelehrtesten Leute geworden. — Unser oekonomisch-schreibendes Zeitalter hat daher auch viele ganz besondere, und auserlesene, bündige Werke von der allgemeinnützlichen, ganze Staaten bereichernden Schaafzucht, von deren Vermehrung, von der Verbeßerung der Schaafe, und ihrer Wolle, von der dadurch unumgänglich entspringenden Verfeinerung innländischer Tücher und Zeuche in öffentlichem Drucke dargestellet. — Und es würde demnach überflüßig seyn, eine weitere Schrift aus diesem bereits so oft schon vollkommen bearbeiteten Fache mitzutheilen.

Doch muß ich noch über die vielen den Schaafen zustoßenden Unfälle, und Krankheiten

ten Dinge sagen, die man vielleicht nur gar zu selten in einem systematischen Begriffe den Landwirthen vorgestellet hat; und welche ich als sorgfältigst erprobte Vorschriften mittheilen da f, die daher der süßen Hofnung des nachahmenden Landmannes niemals entsagen werden.

Es ist, leider! zur Genüge bekannt, in welche traurige Umstände, in welchen fast unwiederbringlichen Schaden manche Gegenden durch das häufige Dahinsterben ihrer Schaafe versetzet werden, zumal deren Fleisch, Wolle, und ausnehmend nützliche Dünger jedem Staate so ersprießlich, als unentbehrlich ist. — Von ächter Menschenliebe durchströmet begab ich mich also auf die ordentliche Untersuchung dieser Unfälle, um die geprüften Fürsehungs- und Heilungs-Mittel öffentlich mittheilen, und dadurch das allgemeine Wohl meiner Mitbürger und Zeitverwandten wesentlich befördern zu können.

Da bey jeder vernünftigen Untersuchung die Urquelle und Ursache des sich äußernden Uebels, die Natur und Eigenschaft des leidenden Körpers, oder kranken Thieres sorgfältigst zu entdecken kömmt, damit man die erforderlichen und gehörigen Mittel in nützlichem

Grade mit sicherem, und glücklichem Erfolge anwenden könne: so wünschte ich nichts mit so heißer Sehnsucht, als daß man auch in unserm Vaterlande ehestens den weisesten Anstalten jener gesegneten Staaten nachahmete, in welchen man selbst auf hohen Schulen die öffentliche Lehrung der Vieharzney-Wissenschaft zum vorzüglichen Gegenstande studierender Jugend gemachet hat. — Denn so lange man die Heilung kranker Thiere Leuten anvertrauet, welche nicht die geringste Einsicht, und regelmäßige Kenntniß der thierischen Körper, und der also nach ihrer Natur anzuwendenden Heilungs-Mittel besitzen, eben so lange werden wir keine andere Folgen als jene zu erwarten haben, die natürlicher Weise immer aus ungewissen, und unsicheren Unternehmungen zu entspringen pflegen.

Man hat sich endlich in unsern heutigen Tagen von dem pöbelmäßigen Vorurtheile gereiniget, vermöge dessen man vormals die Zergliederung des todten Viehes für eine unehrliche That zu halten pflegte.

Die Zergliederung todter Thiere ist es, welche uns die untrüglichen Wege zur Physiologie, das ist, zur Einsicht in den Bau der thierischen

Körper

Körper entdecket hat, und wodurch man also auf die Pathologie, oder gegründete Kenntniß der Krankheiten, und jener Umstände gekommen ist, welche diesen Bau zerstören, die erforderlichen natürlichen Bewegungen unterbrechen, aufhalten, oder zu heftig antreiben. — Diese Kenntniß der Krankheiten bey dem Viehe muß mit der Semiotick, oder Wissenschaft durch die äußerlichen Zeichen auf die Gesundheit, oder Krankheit schließen zu können, aufs genauste verbunden seyn, sonst wird der Erfolg angewandter Arzney-Mittel nur von einem blinden Glücke, und einem bloßen Gerathewohl abhangen.

Zur gründlichen Heilung der Thiere werden also die angeführten Einsichten verlanget, damit man das Wesen der Krankheiten beurtheilen, und die Therapie, das ist, die Kunst, die Arzneyen und Hülfs-Mittel den kranken Körpern zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit geschickt und ersprießlich beyzubringen, gehörig und vernünftig anwenden könne.

Um also von den Krankheiten und Unfällen der Schaafe, von den zu gebrauchenden Bewahrungs- und Heilungs-Mitteln die geprüften,

prüften, und genüglich einleichtenden Vorschriften zu ertheilen, mußte ich nothwendig die Natur und Eigenschaft der Schaafe untersuchen, damit ich mit untrüglichen Gründen erklären und darstellen könnte, wie, und woher die verschiedenen Krankheiten dieser so unentbehrlichen, als nützlichen Thiere zu entspringen pflegen.

Die Schaafe sind also in die Classe der wiederkauenden Thiere gehörig, welche einen in vier Absonderungen getheilten Magen besitzen, dessen Gewährsame sehr zerbrechlich sind, und ganz leicht abgeschnitten werden können. *)

In dem ersten Theile des Magens geschieht die Erweichung der Speise, wodurch die Wiederkauung erfolget, in der zweyten Absonderung befindet sich eine netzförmig gegitterte Oeffnung, durch welche die wiedergekaute Speise, wenn solche etwas mehr verdauet ist, in die dritte Absonderung übergeht, in welcher viele blutförmichte Hervorragungen die Speise in einen B.ey auflösen, und sodann dem vierten Theile

*) Bey allen wiederkauenden Thieren sind daher die Brechmittel theils sehr gefährlich, theils auch von geringer Wirkung.

Theile des Magens übergeben, der das Geschäft der Verdauung gänzlich vollbringet.

Die Speise der Schaafe besteht eigentlich in Pflanzen, und Theilen der Pflanzen. — Ihr Dünger (dessen Eigenschaft bey jedem Thiere theils von der Natur der Säfte, die sich mit der Speise der Thiere vermischen, theils von der natürlichen Wärme ihrer Körper abhängt) ist einer warmen Eigenschaft, und hält sehr vieles Alkali in sich. — Eben daher werden die Pferde sehr leicht zum Stallen, oder Stralen gereitzet, wenn man dieselben in einen Schaafstall führet; weil diese Wirkung durch die von dem Schaafmiste häufig aufsteigenden, salzigten Theile hervorgebracht wird.

Da die Schaafe also einer warmen Natur sind, so wird durch eine zu heftige Hitze die Verdauung bey ihnen gleich übertrieben, folglich die Nahrungssäfte zu sehr vertrocknet, und die festen Theile des Körpers geschwächet. — Denn bey einer großen und heftigen Erhitzung erfolget anfänglich eine übermäßige Verdünnung der Säfte, und übertriebene Ausdünstung der flüßigeren Theile, nach welchen zu sehr verflüchtigten, flüßigeren Theilen natürlicher Fol-

ge nach eine desto größere Verdickung sich ergeben muß, wodurch also der Körper eine große Anlage zu Entzündungen erhält.

Eine große Näße, oder zu naßes Futter aber ist die hauptsächlichste Urquelle der meisten Krankheiten bey den Schaafen; weil dadurch die fibrosen, oder faserigten Theile des Magens zu schlapp werden, und solche sodann den Chylus, oder Nahrungssaft nicht gehörig ausarbeiten, viel minder aber in seiner unentbehrlichen Dicke und Stärke erhalten können. — Dieser zu Erhaltung aller thierischen Körper unumgänglich erforderliche Chylus, oder Saft wird dadurch zu sehr aufgelöset, und viel zu flüßig gemachet, folglich muß die Subsistenz, oder das Wesen des Geblütes ebenfalls darunter leiden. — Denn die ordentliche Circulation, oder der Umlauf des Geblütes wird wegen daraus erfolgender Verdünnung, als zu leicht und wässericht, folglich verursachet die schädliche Näße, oder naßes Futter sonderbar bey den Schaafen desto größere Unfälle, weil dieselben ohnedas einer warmen Natur, voll flüchtiger, hitziger Säfte, und salzigter Theile sind, wodurch demnach eine zu häufige Ausdünstung des also zu wässericht, und daher viel zu leicht

gewor=

gewordenen Chylus sich natürlicher Weise nach ergeben muß.

Die Schaafe müssen solchemnach eben so sorgfältig in dem Stalle gefüttert, als vorsichtig auf die, wohl und vernünftig ausgewählten Weyden getrieben werden.

Die Schaafställe selbst dürfen niemals überstellet werden, weil in einem zu engen Stalle die Luft mit zu häufigen Ausdünstungen überschwängert wird, welche bey dem Athemholen in die Lunge des Viehes übergehen müssen, und um so schädlicher sind, wenn sie von dem zu häufigen Miste und Dünger verunreiniget werden.

Für 200 Schaafe ist der Stall groß genug, wenn er 30 bayerische Ellen in der Länge, 10 in der Breite, und 3 in der Höhe hat.

Da der Dünger, oder Mist der Schaafe voller aufsteigenden salzigten Theile ist, so muß man solchen wenigstens alle andere Tage austragen. — Bey sich äußernden schädlichen Krankheiten, oder übeln Dünsten aber soll man öftere, fleißige Rauchwerke des Tages hindurch mittelst Wachholderbeeren, und Essigs (welch

letzter

letzter auf glühendes Eisen, oder glühende Ziegelsteine geschüttet werden muß) in dem Schaafstalle machen; weil dadurch die Luft gereiniget und verbeßert wird.

Oefnungen, oder wohl angebrachte Zuglöcher *) treiben die schädlichen, faulen Dünste aus den Ställen, und machen, daß immer frische, gesunde Luft eintreten kann. — Besonders ist wohl zu merken, daß alle Ställe recht licht seyn sollen, weil das Licht jedem Viehe so angenehm, als zur Gesundheit und Wohlbefinden nothwendig ist. — Ich habe beobachtet, daß die Schaafe in einem zu finstern Stalle bey weitem nicht so gut, als in einem lichten gedeihen.

Die Reinlichkeit der Ställe kann niemals genug anempfohlen werden, denn wenn der Mist, und andere Unsauberkeiten zu lange darinn bleiben, folglich in die Fäulniß übergehen, so muß sich natürlicher Folge nach eine Menge von unreinen faulen Dünsten in dem Stalle sammeln, welche dem Viehe auf doppelte Weise sehr schädlich seyn können. — Erstens, da sie,

*) In Ermanglung derer soll man öfters die Thüren und Fenster öfnen.

sie, besonders wenn die Ställe zu warm gehalten, oder mit Vieh zu häufig überstellet werden, durch die also merklich eröfneten Schweislöcher in die Körper der Thiere eindringen, und zweytens wenn sie durch das Athemholen in die Lunge des Viehes gebracht werden. — Durch diese beyde Wege vermischen sich diese gefährlichen Dünste mit dem Geblüte, stecken dasselbe an, und bringen nach der Anlage (disposition) des Körpers bald diese, bald jene Krankheit hervor.

Da nun ferner ein solcher zu lange in einem Stalle gelassener Mist an dem dritten Grade der Gährung, *) an der Fäulung nämlich arbeitet, so kann er solche leicht einem andern Körper mittheilen, der sonst davon befreyt geblieben wäre: weil derjenige Körper, der wirklich die Bewegung seiner Theile empfindet, leicht die gleiche Bewegung in einem andern Körper

*) Durch den ersten Grad der Gährung entwickeln sich die ölichten Theile, durch den zweyten Grad der Gährung die salzigten Theile. — Erfolget nun eine weitere Bewegung, so fängt der dritte Grad der Gährung, nämlich die Fäulung an.

Körper veranlassen kann, der zwar in der Ruhe steht, aber seiner natürlichen Anlage und Eigenschaft nach, die Neigung zu dieser Bewegung hat. — Wie viele Krankheiten können also entstehen, wenn man die Ställe nicht sauber hält, und nicht öfters von ihrem schädlichen, an der Fäulniß arbeitenden Miste reiniget?

Bey zu heftiger Kälte soll man das Vieh mit häufigerer Streue versehen, doch dasselbe, besonders die gesunden Schaafe, niemals zu warm halten, weil dieselben ohnedas einer warmen, hitzigen Eigenschaft sind: folglich muß bey den Schaafen eine zu große Hitze immer verhindert werden, zumal eine zu starke Ausdünstung solche zu heftig austrocknet, die Säfte verdicket, und die festen Theile des Körpers schwächet.

Was nun das Futter der Schaafe in dem Stalle betrift, so muß man dieselben mit gutem trockenen, nicht zu staubigem Heu füttern, wenn man aber an solchem Mangel leidet, so kann man denselben geschnittenes Stroh

darun-

darunter geben, worunter sie das Haberstroh am liebsten essen. *)

Man muß die Schaafe täglich dreymal füttern, als Morgens, Mittags, und Abends. — Vieles Futter darf also nie auf einmal, sondern öfters gegeben werden, damit sich das Vieh nicht überlade, folglich die Verdauung gehörig erfolgen könne: denn wenn der Magen auf einmal überhäufet wird, so kann solcher das Futter nicht hinlänglich bewegen, und das Verdauungs-Geschäft nicht ordentlich verrichten.

Je trockner das Heu, oder das Futter den Schaafen gereichet wird, desto vollkommener wird derselben Gesundheit erhalten; weil die trockne Fütterung weit schneller durch die Verdauungs-Geschäfte in die Nahrungs-Säfte übergeht.

Die Schaafe trinken nicht viel; doch muß ihnen täglich reines, und frisches **) Wasser,

*) Im Nothfalle können sie auch im Winter mit dem Laube von Bäumen, welches man im Herbste einsammelt, und trocknet, gefüttert werden.

**) Warmes Wasser ist den Schaafen höchst schädlich, ingleichen unreines, das fast allezeit mit faulen,

ser, besonders im Winter alle Tage dreymal, weil sie beym trocknen Futter stehen, dargereichet werden.

Das fleißige lecken des Salzes ist bey allen wiederkauenden Thieren, besonders bey den Schaafen eines der nützlichsten Dinge, und bewahret dieselben vor vielen Zufällen; denn das Salz löset die schleimigten, zu häufigen Theile auf, machet Lust zum Futter, befördert das Geschäft der Verdauung, und widersteht der Fäulung, und Entzündung innerlicher Theile.

Man giebt den Schaafen also Küchensalz zu lecken, welches ihnen nach ihrem natürlichen Triebe sehr angenehm ist. — In Gegenden aber, wo man Steinsalz aus der Erde gräbt, leget

faulen, oder scharfen Theilen, verschiedenen Gewürmen, Saamen, oder Eyerchen vermischet ist, folglich theils seine Unreinigkeiten dem Geblüte mittheilet, theils die schädlichsten Würmer, und Insekten in die Körper der Schaafe bringet. — Man muß also die Schaafe im Sommer, wenn sie auf der Weyde sind, keinen Durst leiden lassen, und zu reinem Wasser treiben, damit sie nicht aus schädlichen Lachen, Pfützen, und Morästen bey heftigem Durste zu trinken sich gleichsam gezwungen sehen.

leget man den Schaafen von der mit Salze durchdrungenen Erde, welche man Salzstein nennet, vor, und läßt sie nach Gefallen lecken. *)

Das Salz ist zur Erhaltung der Gesundheit bey den Schaafen fast unentbehrlich, und man kann denselben auch Salz mit **Lorbeeren, Rauten, und Wachholderbeeren** vermischt vorlegen, und solche dadurch vor vielen Krankheiten bewahren. **)

*) Es ist wohl zu merken, daß das Salz nicht allein die Lust zum Fressen erhalte, und vermehre, und jede Art vom Futter viel schmackhafter, und verdaulicher, sondern auch selbst schlechtes saures Futter dem Viehe unschädlicher mache; denn man erhält durch das Salz die Säfte des Viehes immer in gehörigem Grade flüßig, folglich gesund. — Auch die Düngung von dem Viehe, welches Salz bekommt, ist nach der Natur der Sache, und der Erfahrung weit kräftiger als von jenem Viehe, welches kein Salz genießt. — Denn das Küchen-Salz verwandelt sich in den thierischen Körpern in ein flüchtiges ammoniakalisches Salz, welches ein Haupt-Anfangsgrund, und gedeilichstes Stück von der Kraft des thierischen Düngers ist.

**) Viele Landwirthe haben zu Bewahrung ihrer Schaafe, und damit dieselben von innerlicher Fäulung

Bey dem Austreiben der Schaafe ist alle ersinnliche Sorgfalt anzuwenden, wenn man anderst auf eine glückliche, erspriesliche Schaafzucht die untrügliche Hofnung setzen will.

Die Schaafe sind also Morgens nicht eher auf die Weyde zu lassen, als bis der Thau vertrocknet ist; denn es ist ihnen ungemein schädlich, wenn sie das von dem Thaue, oder Reife noch naße Gras fressen. — Wenn die Luft mit einem starken, stinkenden Nebel, oder unreinen Dünsten angefüllet, oder zu heiß, oder zu kalt ist, so lasse man das Vieh, besonders die Schaafe lieber im Stalle. — Eben daher handelt man nicht unvernünftig, wenn man bey einer starken Sonnenfinsterniß das Vieh so lange im Stalle behält, bis dieselbe gänzlich vergangen

Fäulung nicht angegriffen werden, folgendes Mittel mit glücklichstem Erfolge angewendet.

Man nimmt von den Wachholder-Stauden, oder Granewith-Sträuchen die äußeren weißen Spitzen samt den Nadeln, hacket solche so klein als thunlich, und mischet davon öfters Morgens, und Abends unter das trockne Futter, auf jedes Schaaf eine kleine Hand voll gerechnet.

Dieses Fürsehungs-Mittel will ich also zum öfteren nützlichen Gebrauche bestens empfohlen haben.

gangen ist: denn bey Verfinsterung der Sonne sammeln sich die Dünste in der Luft eben so an, als wenn die Sonne untergegangen wäre. — Da also die Einflüsse der Sonne geschwächet sind, und die Luft wegen ihrer starken Ausdehnung, und daraus erfolgender Verdünnerung viel eher erkaltet, so machet sie die aufsteigenden Dünste, welche aus dünnen Körperchen bestehen, in einer geringen von der Erde entfernten Höhe dicht, und eben daher fallen diejenigen, welche schwerer als die Luft sind, wieder zur Erde hinunter: und diese Dünste können dem Viehe gewiß nicht nützlich seyn.

Besonders sind die Weyden im Frühjahre öfters um so ungesunder, als die Sonne noch nicht Stärke genug hat, das ansteckende, oder schädliche Wesen einiger Kräuter, das ist, ihr giftiges Oel, oder ihre giftige Salztheile auszuziehen, oder zu verflüchtigen, daher sothane Kräuter in ihrem Anfluge manchmal voll des schädlichsten Saftes seyn können. — Das Vieh, besonders die Schaafe sollen auch erst 2, bis 3 Stunden nach Sonnen-Aufgang auf die Weyde getrieben werden, als bis dahin die Sonne die giftigen Ausdünstungen der Erde an sich

 gezogen,

gezogen, oder zerstreuet, und der Thau und die Näße nützlich vertrocknet hat.

Die bey naßen Jahrgängen unter den Schaafen einreißenden Krankheiten rühren von nichts anders als dem zu naßen, und daher zu geil aufgewachsenen Futter her. — Bey naßen Jahrgängen äußern sich aus dieser Ursache die heftigsten Krankheiten bey den Schaafen. — Denn die Schaafe werden durch feuchte Weyden leicht wassersüchtig, weil sich durch das naße Futter in ihren Körpern zu vieles Wasser sammelt, wodurch mittelst des zu sehr aufgelösten, und verdünnerten Chylus, oder Nahrungs-Saftes eine Schwäche in dem ganzen Körper, und in jedem Theile ins besondere sich ereignet, auch öfters die gefährlichsten Verstopfungen in den Eingeweiden des Hinterleibes zu entspringen pflegen.

Es ist also weit vernünftiger, bey großer Näße, und anhaltendem Regenwetter die Schaafe im Stalle stehen zu lassen, als durch unvorsichtiges Austreiben die Urquelle zu verschiedenen Krankheiten zu befördern.

Ferner ist wohl zu bemerken, daß die Schaafe keine fette Wiesen vertragen können,

und

und sich darauf bald zu Schanden fressen, weil alle saftige, und geil aufgewachsene Kräuter denselben ein Gift sind, auch eben daher sollen sumpfichte Wiesen *) gar nicht zur Schaafweyde gebrauchet werden. — Wenn aber die Schaafe in äußerstem Falle der Noth darauf getrieben werden müssen, so darf auch dieses nur bey großer Trockne geschehen.

Die Kräuter **Schierling**, und **Eisenhütlein**, (Cicuta, Aconitum) **Wolfs-Wurzel** (Napellus) **Wassereppich** (Phelandrium aquaticum) **Bingelkraut** (Mercurialis perennis) **wildes Windröslein** (Anemone nemorosa) **scharfer Hanenfuß** (Ranunculus flammula) sind für die Schaafe die schädlichsten und giftigsten Kräuter, und stürzen solche manchmal in die größten Krankheiten.

Ein sorgfältiger Landwirth muß also die Plätze, wo diese Kräuter stehen, nie zur

E 5 Schaaf-

*) Das auf den sumpfichten Wiesen hervorwachsende Ried- oder Filzgras ist den Schaafen unendlich schädlich — Denn dieses Gras ist zwar oben grün, aber unten bereits ganz faul, und kann also, wie ich bereits oben angeführet, leichtlich die erste Anlage zur Fäulniß, oder andern Gebrechen mittheilen.

Schaafweyde gebrauchen, es sey denn, daß er solche zuvor gänzlich ausgerottet und vertilget habe. — Da nun diese Kräuter am liebsten an naßen, sumpfigten, und moosigten Gründen wachsen: so sind diese Weyden in sothaner Rucksicht für die Schaafe gefährlich, und eben daher immer zu vermeiden. — Oerter und Plätze, worauf das Wasser lange gestanden, folglich das Gras verschlammet ist, verursachen den Schaafen an der Lunge und Leber Wasserblasen, *) wovon dieselben äußerst krank werden, umfallen, und öfters augenblicklich dahin sterben. — Wie denn auch die Schaafe, welche man auf sumpfigten Plätzen weydet, besonders in naßen Jahrgängen mit den bekannten Egelschnecken (Fasciola hepatica) **) befallen werden, und den hunderten nach zu Grunde gehen.

Die Ursache, warum die meisten Krankheiten unter den Schaafen in naßen Jahrgängen

gen

*) Die geöfneten und zergliederten Schaafe geben in diesem Falle die deutlichsten Spuren dieser gefährlichen Wasserblasen.

**) Unser würdigstes Mitglied, der berühmte Herr Doctor Schäfer in Regensburg hat hierüber eine ausführliche Beschreibung herausgegeben.

gen entstehen, ist diese: Weil man nämlich dieselben nicht so gut als in trockenen Jahrgängen gegen das naße, und zu geil aufgewachsene Futter in acht nehmen kann. — Es zeuget sich also klar, daß den Schaafen überhaupts nichts schädlicher, als naßes und geiles Futter, sey.

Es würde also außerordentlich dienlich seyn, wenn man den Schaafen, ehe man solche austreibt, ein wenig dürres, trocknes Futter reichete, damit sie sich nach bereits etwas gestilltem Hunger mit dem zu naßen und geilen Futter nicht überhäufen. — Wenn die Schaafe *) im Herbste, da die Luft neblicht und trüb ist, auf die Weyde gelassen werden, so schaden ihnen diese unreinen Dünste weit weniger, wenn man ihnen vorher im Stalle ein wenig Futter reichet, damit sie nur nicht ganz nüchtern in die Luft kommen.

Eine allzugroße Hitze ist den Schaafen ebenfalls ganz ungemein schädlich, weil dieselben ohnedas einer warmen, hitzigen Eigenschaft sind,

*) Dieß sollte bey allem andern Vieh ebenfalls befolget, besonders aber den Schaafen von oben angeführten Wachholder-Sträuchen unter das Futter gegeben werden.

sind, auch solche daher den Schaafen meistens den Schwindel zuzieht. — Man muß sie also in heißen, schwülen Sommertagen auf die kühlesten Weyden, und an die schattigten Oerter treiben. — In Ermanglung derer aber ist es besser die Schaafe nur Morgens und Abends auszutreiben, und dieselben den Mittag über, bis nämlich die größte Hitze vorbeygegangen, im Stalle stehen zu lassen.

Die besten, gedeilichsten, und gesundesten Weyden für die Schaafe sind trockene Hügel, oder magere Gründe, und Plätze, welche ein kurzes, feines Gras haben, besonders wenn das sogenannte Schaafgras (Festuca ovina) darauf wächst. — Ungeachtet dieses Gras nur ein kleines trockenes Gewächs, so ist es doch das beste Futter für die Schaafe.

In Gegenden, in welchen man noch die Brachfelder duldet, können dieselben im Frühjahre und Sommer zur Schaafweyde gebrauchet werden. — Nach der Aerndte kann man die Schaafe nützlich auf die Stoppeln treiben, und im Herbste auf den sogenannten Hürden darauf stehen lassen: wodurch also diese Felder mit dem so nützlichen Schaafdünger ersprießlichst begeilet werden.

Da

Da die Schaafe das Gras sehr dicht an der Erde wegbeißen, so kann man sie mit Vortheile auf solche Wiesen treiben, worauf eben zuvor Hornvieh, oder Pferde geweydet worden sind, denn es bleibt ihnen noch immer so vieles Futter übrig, als sie zu ihrer Nahrung gebrauchen. — Dahingegen würden sich die Pferde und das Hornvieh sehr übel dabey befinden, und fast verhungern müssen, wenn man sie auf Plätze triebe, auf welchen schon Schaafe geweydet haben.

In jenen Gegenden, wo man Wiesen besitzt, welche mit Salzquellen geschwängert sind, muß man vorzüglich die Schaafe darauf gehen lassen, weil die alldort wachsenden Kräuter mit Salztheilen durchdrungen sind, und die Schaafe das in der Erde steckende Salz zu ihrer größten Gesundheit zu lecken pflegen.

Selbst die Veränderung vom frischen Futter zum trocknen im Herbste, und von trocknem zum frischen Futter im Frühjahre muß zur Verhütung aller Unfälle bey den Schaafen, wie bey jedem Viehe mit Behutsamkeit geschehen. — Und damit die Veränderung nicht plötzlich erfolge, so soll man im Frühjahre einige

Tage vorher, ehe man das Vieh, besonders die Schaafe, auf die Weyde treibt, denselben immer täglich etwas weniges von grünem Futter reichen, bey der Austreibung selbst aber früh, ehe sie aus dem Stalle kommen, denselben etwas trocknes Futter geben, damit sie sich mit dem frischen den Magen aus Hunger, und Lust zu frischen Kräutern nicht überhäufen, und dadurch das Verdauungs-Geschäft schädlich vermindern, oder unterbrechen.

Es ist zwar richtig, daß das Vieh sehr selten seinen Magen mit Speise überlade, ja selbst nach seinem natürlichen Triebe die Geschicklichkeit in sehr hohem Grade besitze, die ihm gefährlichen und schädlichen Kräuter mehrentheils durch den Geruch und Geschmack von den ihm heilsamen zu unterscheiden: allein ein vorhergegangener gänzlicher Mangel an frischen Kräutern machet es im Frühjahre zu begierig darauf, und es frißt also die nützlichen mit den schädlichsten hinunter. — Mein erst angeführter Vorschlag wird diesem Uebel merklich abhelfen, so wie bey heranruckendem späten Herbste den Schaafen, nebst dem Genuße der Weyde, immer nach und nach mehreres trocknes Futter zu reichen

reichen kömmt, damit sie sich auch nach und nach von dem grünen nützlich entwöhnen.

Da es nun ferner eine von dem großen, berühmten Sanctorius durch 30 jährige, genaueste, und täglich wiederholte Erfahrung geprüfte Sache ist, daß der Mensch, eben so wie jeder thierische Körper von der zu sich genommenen Speise, Getränke, und Nahrung täglich die meisten Theile merklich ausdünste; weil von der täglichen Nahrung durch den Speichel, Harn, und andere Entleerung nur 3 Theile, 5 Theile aber durch die fast unmerkliche Ausdünstung alle Tage abgehen, wenn der Körper sich in vollkommener Gesundheit befindet: so ist eine hinlängliche Bewegung der Körper höchst nothwendig, damit die Säfte nicht zu häufig zurücke gehalten werden, und die unmerkliche Ausdünstung in gehörigem Grade erfolgen könne. — Denn in Ermanglung nützlicher und unentbehrlicher Bewegung verdicken sich die Säfte, der Körper wird schwach, und manchmal den langwierigsten Krankheiten ausgesetzet. — Ja es sammeln sich dadurch öfters an verschiedenen Orten des Körpers Säfte, in welchen sie sich eigentlich nicht ansammeln, noch viel minder stocken sollten.

Die Schaafe soll man also im Winter, wenn es nicht gar zu kalt, und der Schnee nicht gar zu tief ist, öfters ein paar Stunden auf die mit Winter-Getraide besaamten Felder treiben, besonders wenn dieselben gefroren, und die Schaafe also weder den Saamen zu Grund treten, noch mit der Wurzel ausreißen können: — Anderes Vieh aber, besonders die Kühe, welche man statt der verderblichen Weyden *) nützlich im Stalle füttert, muß man öfters die Woche hindurch sowohl im Sommer, als Winter bey gutem Wetter ein paar Stunden im Hofe herumgehen lassen, weil dadurch die Bewegung befördert wird, auch also das Futter weit besser gedeihen kann. **)

Da

*) In der gesellschaftlichen Abhandlung des Freyherrn von Huber: Von dem Reichthume eines Staates durch die Viehzucht vom Jahre 1771, und in unsers Mitgliedes Johann Anton Dorners sel. weiterer Abhandlung: Von der allgemeinen Hornvieh-Seuche, vom Jahre 1773, finden sich die klaren Beweise, wie schädlich die Weyden seyen, und welcher grosse Nutzen von dem in den Ställen gefütterten Hornvieh entspringe.

*) Da die Bewegung des Körpers die Verdauung der Speisen befördert, so muß nothwendig

bey

Da nun aber auch die oben angeführte, höchstnöthige, unmerkliche Ausdünstung durch die Haut ganz besonders unterbrochen und verhindert wird, wenn sich der Schweiß des Viehes mit dem Staube und der Unreinigkeit in dessen Haaren zu sehr ansammelt, und also die Gefässe, wodurch die Ausdünstung geschehen soll, verstopfet werden: so muß man die Haut und Haare aller Thiere rein zu erhalten den vollkommensten Bedacht nehmen, und alle Sorgfalt darauf verwenden, damit zu gleicher Zeit nichts von unreinen und verdorbenen Säften zurücke bleibe, sondern dieselben erforderlicher maßen als Dämpfe verfliegen können.

Fleißiges Kämmen und Waschen der Schaafe würde daher nicht allein schöne Wolle wachsen machen, sondern auch viele Krankheiten verhüten und heilen. — Zu dieser Abwaschung muß man bey jedem Vieh überschlagenes

bey einem Mangel an Bewegung die Verdauungs-Kraft des Magens geschwächet werden; weil dadurch ein langsamer Umlauf des Geblütes erfolget, und daher auch eine allmähliche Verdickung der Säfte, und Schwäche des Körpers sich erzeuget.

nes Wasser gebrauchen, denn zu kaltes würde, besonders, wenn das Vieh in gelinder Wärme steht, oder sich etwas erhitzet hat, ausserordentlich schädlich seyn, weil durch das kalte Wasser der gelinde Schweiß, oder die unmerkliche Ausdünstung augenblicklich gehemmet, und höchst schädlich zurücke getrieben wird, folglich dieses Verfahren die Urquelle zu verschiedenen Krankheiten nach der Anlage des Körpers werden könnte.

Der Vortheil der von mir vorgeschriebenen ordentlichen, auch sorgfältigen Wartung, und vernünftigen Ernährung der Schaafe erhält also dieselben bey dauerhafter und vollkommenster Gesundheit, und bewahret solche zu gleicher Zeit vor den sonst sich äußernden so vielen Unfällen und häufigen Krankheiten, wodurch der Nutzen fleißiger Landwirthe sich ganz ausnehmend vermehret: da hingegen unwissende Leute durch ihre Behandlung, unschickliche Wartung, Ernährung, und schädliche Weyden zu mancherley Krankheiten der Schaafe von selbsten Anlaß geben.

Da nun jede Krankheit ihre Ursachen hat, von welchen sie hervorgebracht wird, und dasjenige,

jenige, was die Krankheit selbst erzeuget, die eigentliche Ursache heißt, so muß man solche aus dem Wege zu räumen, und eben dadurch die Krankheit zu heben wissen; weil keine Heilung der Krankheit statt hat, so lange ihre Ursache noch in dem Körper vorhanden ist.

Da das Vieh nicht, wie der Mensch, sagen kann, woran es ihm eigentlich fehle, so ist die Erkenntniß seiner besondern Krankheiten vorzüglich schwer, und also die Semiotick, oder die Wissenschaft, durch die äußerlichen Zeichen auf die Krankheit, oder Gesundheit der Thiere zu schließen, von äußerster Wichtigkeit. — Der Mangel dieser Kenntniß trägt daher allein die Schuld, daß man die Krankheiten des Viehes öfters mit so widrigem Erfolge zu heilen unternimmt.

Die gesundesten Schaafe werden dadurch erkannt, wenn dieselben in dem Weißen der Augen, und dem Innern der Augenlieder recht rothe, folglich gesunde Adern haben. — Wenn aber die Schaafe von ungewöhnlichem, heftigem, ihrer Natur und Eigenschaft ohnedas zuwider laufendem Durste geplaget werden, den Kopf, und andere Glieder, nicht so, wie es

die natürliche Lage fordert, tragen, sondern traurig hängen lassen, kalte, hängende Ohren, und trübe Augen haben; wenn das Maul, und die Gosche erhitzt, und trocken, oder auch widernatürlich schaumend ist; wenn dieselben das Herzklopfen, oder Seitenschlagen haben; wenn sie weder fressen, noch saufen, noch sich auch um den Menschen, der sich ihnen nähert, bekümmern, sondern, wie sie aus Schwachheit sich niedergeleget, oder niedergefallen sind, ungestört, und unerschrocken, wider ihre sonst furchtsame Natur, liegen bleiben; oder wenn sie im Stalle sich bald niederlegen, bald wieder aufstehen, träg, und wankend im Gehen sind; wenn Mist und Harn ein ungewöhnliches Ansehen bekommen, dann kann man leicht aus diesen äußerlichen Merkmalen beurtheilen, daß die Schaafe, so wie jedes andre Vieh mit einer Krankheit behaftet seyen. — Und dann ist, damit die Gefahr der Ansteckung und Ausbreitung gefährlicher Unfälle sorgfältigst vermieden werde, kein Augenblick zu verabsäumen, um die gesunden Schaafe von den kranken unverzüglich abzusondern. *) Der

*) Diese Absonderung ist besonders sorgfältigst und augenblicklich vorzunehmen, wenn die Schaafe

Der Puls ist ebenfalls bey einem kranken Schaafe, so wie bey andern Thieren aufs genauste zu untersuchen, und es ist ein sicheres Zeichen der Krankheit, wenn derselbe schnell, und gespannt schlägt. — Die Untersuchung des Pulses geschieht bey allen Thieren am sichersten und bequemsten an einer Pulsader, welche zwischen dem Auge und dem Ohre, etwas nach dem Halse zu liegt, auf welche man, ohne die Ader zu drucken, ein paar Finger gelinde aufleget, und also die Bewegung und den Schlag dieser Ader genau erforschet.

Man bemerke weiters bey den Schaafen, und andern kranken Thieren, daß jede Krankheit den gefährlichsten Grad erreiche, wenn der Schleim aus dem Munde und der Nase in seinem Ausfluße zunimmt; das Thier immer schwächer wird; das Schnaufen, oder Athemholen stets schwerer und härter fällt; auch die

Schaafe mit den Pocken, oder Blattern behaftet werden, weil diese Seuche ein ausnehmend ansteckendes Gift besitzt. — Auch Leute, die mit kranken Schaafen umgehen, müssen nie in die Ställe der gesunden kommen, weil dadurch die gesunden ebenfalls angestecket werden können.

Ohren und Nase von Stunde zu Stunde kälter werden. — Geht aber der Harn, ohne daß sich ein krankes Thier dazu schicket, und davon zu wissen scheint, von selbst hinweg, so pflegt der Tod gemeiniglich schon nahe zu seyn. — Liegt das Schaaf, oder ein andres krankes Thier in außerordentlicher Schwäche, oder übertriebener, unnatürlicher Hitze, und der Puls schlägt weder ungleich, noch schnell, oder angespannt, sondern natürlich, so bleibt ebenfalls nach meinen gründlichen Erfahrungen der Tod nicht mehr lange aus. — Fängt aber das erkrankte Schaaf zu wiederkauen an, und gewinnt wiederum in etwas Lust zum Futter und Getränke, so hat man merklich anscheinende Hofnung zur Beßerung, besonders wenn es die Ohren, und den Schweif von selbst zu bewegen anfängt, auch die Ohren wieder die gehörige natürliche Wärme bekommen.

Da nun bey den Schaafen, so wie bey einem jeden kranken Thiere, die Verdauungs-Werkzeuge zu ihren Geschäften weniger geschickt sind, als bey andauerndem gesunden Zustande, so muß man kranken Schaafen niemals viele Nahrung, oder solches Futter, welches starke

Ver-

Verdauungs-Kräfte fordert, auf einmal *) sondern nur wohl ausgetrocknetes, zartes Heu, **) welches nicht schlammicht, oder staubicht ist, nach und nach darreichen.

Das Wasser zum trinken darf für das kranke Vieh nicht zu kalt seyn, sondern soll ihnen etwas überschlagen gereichet werden. — **Linden- oder Hollerschwamm** in das Wasser, oder Getränk des Viehes geleget, ist ein außerordentliches Präservativ- oder Fürsehungs-Mittel für die Schaafe, und alle Thiere, besonders bey anhaltenden Seuchen. ***)

*) Zu viele Speise auf einmal, oder solche, welche starke Verdauungs-Kräfte fordert, würde in einem schwachen Magen bloß verderben, und also zur Fäulniß übergehen: anstatt daß solche zu einem guten Nahrungs-Safte ausgearbeitet werden sollte.

**) Grünes, oder geiles Futter würde den Schaafen außerordentlich schädlich seyn, weil bey einem kranken Schaafe die Verdauungs-Kräfte ohnedas geschwächet sind: da hingegen trocknes Futter weit schneller und leichter durch die Verdauungs-Geschäfte in die Nahrungs-Säfte übergeht.

***) Bey anhaltenden Seuchen ist es ebenfalls außerordentlich dienlich, wenn man von der bekannten

Die Ställe, worinn kranke Schaafe, oder anders Vieh befindlich sind, müssen immer in gemäßigter, folglich niemals übertriebener Wärme gehalten werden. — Sie sollen also im Sommer nicht zu heiß, und im Winter nicht zu kalt seyn, und dabey, wie ich bereits oben angeführet habe, einen nützlichen Durchzug erhalten, damit man die schädlichen Dünste austreiben, und der reinen Luft Eingang verschaffen könne. — Die Ställe müssen daher täglich bey krankem Viehe rein gesäubert, und die von mir schon angezogenen Rauchwerke mit Wachholderbeeren und Essig auf beschriebene Weise öfters des Tages hindurch gemachet werden, damit sich niemals etwas von unreinen, faulen Dünsten zu sammeln vermöge. — Wie dann auch die fleißig gestattete, gehörige Oefnung die verdorbene, eingesperrte Luft nützlich verflüchtiget.

ten Pestwurzel (Petasites) welche man trocknet, und zu Pulver stößt, den Schaafen etwas wohl mit Salz vermischt, auf das Futter streuet, und also täglich zu fressen reichet. — Dem Rindvieh ist es gleichfalls ausnehmend nützlich.

Was nun aber die verschiedenen Unfälle der Schaafe selbst betrift, so habe ich nach genauester Erfahrung und Untersuchung gefunden, daß dieselben in folgenden, hauptsächlichsten Krankheiten bestehen, als in den **Pocken**, oder **Blattern**. — In dem **Durchfalle**. — In der **Verstopfung**. — In dem sogenannten **Ruckblute**, oder **Stockblute**. — In der **Lungenfäule**. — In der **Wassersucht**. — In den Zufällen von den **Egelschnecken**, oder andern **Würmern**. — In der **Entzündung der Leber**, und oft damit vereinbarten **Gelbsucht**. — In dem **Rothlaufe**. — In dem **Segler**, oder **Taumel**, oder dem **Würflicht seyn**. — In dem **Grinde**, oder der **Raude**. — Und endlich in dem **Rotze** und **Triefen der Nase**, oder dem **Catharre** und **Schnupfen**.

Da ich nun die Ursachen aller dieser Krankheiten gehörig untersuchet, ihre Urquellen durch lange Erfahrungen, und mühevolle Beweise entdecket, auch also die dienlichsten Mittel für jede Krankheit insbesondere durch verschiedene glückliche Proben geprüfet habe: so sehe ich mich als ein wahrer Menschenfreund von der süßesten Wohllust durchdrungen, da ich diesel-

den meinen Mitbürgern und Zeitverwandten in öffentlichem Drucke mittheilen kann. — Denn in meinen Augen scheint jener Mann eines der niedrigsten und verachtungswürdigsten Geschöpfe zu seyn, welcher nach einer durch Erfahrungen, oder Zufälle entdeckten allgemeinnützlichen Sache solche, unbekümmert für seine Nebenmenschen, verschweigt, auch als ein Geheimniß mit sich in das Grab zu nehmen trachtet. — Weit entfernt von dieser unseligen Denkungsart bin ich nur allein darauf stolz, wenn ich selbst bey dem größten Undanke durch Erschöpfung meiner Kräfte, und Abkürzung meiner redlichen Lebenstage nützlich seyn kann. — Und wie sehnlichst wünschte ich daher meine geprüfte Vorschriften ehestens durch eine gesegnete Nachahmung beseelet zu sehen!

Die Schaafpocken, oder **Schaafblattern** scheinen eine große Aehnlichkeit mit den Kinderblattern zu haben. — Das wahre Kennzeichen, daß ein Schaaf von den Pocken angestecket sey, ist nebst andern oben von den kranken Schaafen angeführten Umständen vorzüglich dieses, wenn es auf den hintern zween Füßen zu hinken anfängt, weil sich die Pocken zuerst an

an den Schaamtheilen zeigen. — Man findet sodann dunkle Flecken, die hernach ausschlagen, und woraus Pocken werden. — Wenn die Pocken, oder Blattern (welches in 2, 3, bis 4 Tagen nach dem Anfalle der Krankheit geschieht) einzeln ausbrechen, rund und erhaben sind, so werden es gutartige Blattern: wenn aber mehrere in eine zusammen fließen, so zeiget es eine schlimme Gattung an.

Anfänglich sind alle Blattern hart und roth. — Die gutartigen werden nachher erhabener, weich und weiß, schwüren, öfnen sich, und trocknen nach von sich gegebener Materie mit einer schwarzen Rinde ab: die bösartigen hingegen werden blaulicht, und nach und nach immer schwärzer ohne zu schwüren, erheben sich nicht, sondern werden platt, und sinken gleichsam hinein.

Bey den **gutartigen Schaafpocken** hat man eben so wenig Ärzneymittel als bey den gutartigen Kinderblattern zu gebrauchen. — Man gebe dabey den Schaafen weniges, aber oben beschriebenes gutes Futter, oder Trank von Gerstenmehle, und wohl überschlagenes

Wasser,

Wasser, worunter man Wein-Essig, *) oder Vitriol-Spiritus bis zur angenehmen Säure mischen kann. — Die Ställe müssen bey diesem Zufalle in gemäßigter, nicht aber übertriebener Wärme gehalten, und bey schönem Wetter frische, reine Luft, die jedem kranken Thiere sehr zuträglich ist, eingelassen, folglich dadurch die unreinen Dünste ausgetrieben werden.

Oeftere, doch nie zu starke Rauchwerke von Wachholderbeeren, oder Essig sind täglich vorzunehmen.

Wenn die Schaafe wegen vielmals bey den Blattern sich zeugenden Halswehe ihr andres Futter nicht fressen können, so muß man dieselben bloß mit einem Tranke von Gerstenmehle ernähren.

Zu hitzige Arzneyen sind bey Schaafen in beyderley Gattungen von Blattern jederzeit zu vermeiden; weil die Schaafe ohnedas hitziger Natur sind. — Die traurige Folge hat es noch jederzeit bewiesen, daß hitzige Mittel den Tod der Schaafe befördert haben, weil man dadurch

*) In Ermanglung eines Wein-Essigs kann Obst-Essig, besonders von Aepfeln, die nämlichen Dienste leisten.

durch die Säfte zu sehr auflöset, die flüchtigeren Theile derselben zur Gährung veranlaßet, und deren Umlauf, oder Circulation dergestalten übertreibt, daß die schädlichsten Entzündungen daraus entstehen müssen, zu welchen die von den Blattern behafteten Körper ohnedas geneigt sind.

Bey einem sich in den Blattern äußernden starken Fieber der Schaafe bedienen sich viele Leute der Aderläße von 4, 5, bis 6 Loth Blut. — Allein, eine Aderläße muß gleich bey dem ersten Anfalle des Uebels geschehen, denn am zweyten, und dritten Tage würde solche weit mehr schädlich, als nützlich seyn, weil dadurch eine innerliche Entzündung nicht mehr verhindert, wohl aber zu deren viel schnellerer Ausbreitung Anlaß gegeben werden kann.

Besser ist es, wenn man bey starken Fiebern, um innerlichen Entzündungen vorzubeugen, dem kranken Schaafe täglich zweymal ein Quintgen Salpeter eingiebt, und obiges säuerlichtes Getränk darreichet.

Bey bösartigen Pocken aber ist nichts so dienlich, als wenn man dem Schaafe ein Quintgen Fieberrinde mit 3 Gran Kampfer

täglich

täglich ein paarmal eingiebt. — Auf gleiche Weise, und wenn die Pocken nicht ordentlich ausbrechen wollen, muß man die Schaafe in etwas stärkerer Wärme halten, und ihnen täglich zweymal ein Weinglas voll von einem Tranke, den man aus einem Viertel-Pfunde Angelica-Wurzel mit ½ Maaß Wasser eine Zeit lang gekochet, und durchgeseihet hat, zubereiten. — Ich habe mit glücklichstem Erfolge unter dieses Getränk jederzeit einen Löffel voll Meth gemischet, und dadurch das Austreiben der Blattern ersprießlichst befördert. — Unter das Wasser für solche Schaafe kann man gemeines Salz mischen.

Man fährt mit diesen Mitteln so lange fort, bis die Pocken ordentlich schwüren. — Viele Landwirthe haben mit gedeilichstem Erfolge ihren Schaafen nach dem Ausbruche der Blattern täglich ein Loth gestossene Lorbeeren, mit eben so viel gepulvertem Schwefel auf zweymal mit Kleyen vermischet zu essen gegeben.

Den Ausfluß des Rotzes aus der Nase befördert man durch etwas in die Nase geblasenen Toback, oder anderes gelindes Nießpulver.

Wenn

Wenn die Schaafe zu hartleibig, oder verstopft während den Blattern sind, so dienet dawider vorzüglich folgendes, erweichendes, und gelind abführendes Klystier, welches laulicht gebrauchet werden muß.

℞. 1 halbes Quart oder den achten Theil einer Maaß Fleischbrüh.
1 Eßlöffel voll Eibisch-Salbe.
Eben so viel Leinöl.
1 Eßlöffel voll Steinsalz.

Da es in den Blattern sehr oft geschieht, daß die Augen der Schaafe gänzlich zusammen pappen, hierauf flüßig werden, und solche letztlich gar um die Augen kommen, so entdecke ich hier ein Augenwasser, mit welchem ich in flüßig gewordenen Augen bey Menschen und Vieh bereits sehr viele glückliche Kuren gethan habe.

℞. Eine Maaß frisches Brunnenwasser, thue darein folgende pulverisirte Stücke.
1 Drachma braunen Zuckerkandis.
1 Drachma weißen Vitriol.
1 Drachma florentinische Feilwurz.

Distillire alles 8 Tage in der Sonne, oder auf einem warmen Ofen, verbinde die Flasche wohl, und verwahre sie zum Gebrauche an einem etwas kühlen Orte. — So oft man dieses Wasser

brauchet,

brauchet, muß es wohl aufgerüttelt werden; dann bestreiche man damit die Augen täglich 3 bis 4 mal dem Schaafe, und mache auch, daß etwas in die Augen selbst komme. — Wenn man den mit den Blattern befallenen Schaafen dieses Augenwasser fürsehungsweise, folglich schon ehe ihre Augen zu vollflüßig werden, und zusammen pappen, gebrauchet, so wird der gesegnete Erfolg desto schneller und untrüglicher seyn.

In dem **Durchfalle**, welcher gemeiniglich von einer in den Gedärmen enthaltenen Schärfe entsteht, welche dieselben zu heftig reitzet, und daher den größern Zufluß der Säfte zu diesen Theilen führet, welche also bey dem zu geschwinden Zusammenziehen der Gedärme auch desto geschwinder ausgeführet werden, kann man bey anhaltendem Uebel mit größtem Nutzen folgendes Klystier laulicht dem Schaafe gebrauchen.

℞. Eine halbe Handvoll Tormentillwurzel, in einem halben Quart Wasser oder dem achten Theil einer Maaß gekochet, und vermische es mit 12, bis 15 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur.

Das

Das Wasser, welches man den Schaafen, und anderm Vieh in allen Gattungen vom Durchfalle zu trinken giebt, soll man öfters mit glühenden Eisen ablöschen, dieß ist eines der ersprießlichsten, und ohnedas leichtesten Mittel.

Bey gar zu lange anhaltendem Durchfalle ließ ich den kranken Schaafen mit gedeilichstem Erfolge beygeruckte Hausmittel reichen.

℞. Den dritten Theil von einer Maaß süßen Milch. Werfe darein einen kleinen halben Bogen Papier. — Koche es zusammen, rühre alles wohl um, damit sich das Papier auflöse. Wenn diese Art von Brey fertig ist, so reiche es dem Schaafe.

Wenn die erste Dosis nicht geholfen, so wird sich bey der zweyten das Uebel sicher stillen.

Wenn durch eine gar zu außerordentliche Schärfe die Gedärme heftig gereitzet werden, so heißt es die **Ruhr**, oder **Blutlauf**, weil Blut, oder scharfer Schleim mit dem Miste abgehet, und dieser Zufall also mit Schmerzen in den Gedärmen vergesellschaftet ist. — Man kann dagegen obiges Klystier nützlich gebrauchen, dem man aber 1 Loth von der Wurzel **Ipekakuanha** beysetzen muß, denn diese ist ein

G gegen

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

gegen die Ruhr vortrefliches, und wirksames Mittel. — Dem also kranken Schaafe darf man auch täglich zweymal jederzeit ein kleines Quintgen von erst besagter Wurzel Ipekakuanha wohl gepulvert eingeben.

Hält die Ruhr gar zu lange an, und wollen alle diese Mittel nicht helfen, so brauche man folgendes von mir oft erprobtes, gedeiliches Hausmittel.

℞. Einen Stängel des gemeinen Leimes, weiche solchen in eine halbe Maaß süße Milch, lasse den Leim also darinn zergehen, und gieb es auf dreymal laulicht dem kranken Schaafe, jederzeit nämlich einen Theil davon nach Verlauf von 6 Stunden.

Geht aber von einem Schaafe, oder Thiere statt des Mistes die fast unverdaute Speise ab, so wird dieser Zufall **Lienterie**, oder **Bauchfluß** genannt, woran die Schwäche des Magens Ursache ist. — Nebst dem sparsamen, nützlichen Futter muß also dem Schaafe, dessen Verdauungs-Kräfte sehr stark geschwächet sind, eine magenstärkende Arzney gereichet werden. — Man brauche daher folgendes Mittel.

℞.

℞. 1 Loth Wermuth-Extract in einem Quart oder dem vierten Theil einer Maaß aufgelöset, ein halbes Loth gepulverte Galgant-Wurzel darunter gethan, gebe solches dem Schaafe auf viermal, nämlich in zwey Tagen jederzeit des Tages zweymal ein, schüttle es aber zuvor jederzeit wohl untereinander.

Sehr tauglich habe ich auch folgendes anhaltendes Klystier für die von dem Bauchfluße behafteten Schaafe gefunden.

℞. Uvularia (Zapfenkraut)
Bursa Pastoris (Täschelkraut)

Von jedem eine kleine halbe Handvoll, koche die Kräuter in einer halben Maaß Bier eine Viertelstunde lang, seige sie durch, thu sodenn 8, bis 10 Tropfen des Balsams opiat. Spagyrice correcti, und 1 Unze Lohröl dazu, und gebe dieses Klystier auf zweymal laulicht.

Das Entgegengesetzte des Durchlaufes ist die Verstopfung, welche von einer Verhärtung des Mistes, einer Schwäche der Gedärme, oder einer zu langsamen Bewegung herrühret.

Gegen diesen Zufall ist bey den Schaafen das fleißige Lecken des Salzes, unter welches

man zerstoßene Lorbeeren thut, ein ungemein nützliches Fürsehungs-Mittel. — Wenn aber die Verstopfung wirklich überhand genommen hat, so gebrauche man folgendes ersprießlichstes Klystier.

Man nehme anderthalb Löffel voll Honig, eben so viel Leinöl, eine kleine halbe Hand voll Salz mit einem halben Quart Milch, und gebrauche, wenn das Salz aufgelöset ist, dieses Klystier laulicht warm.

Sollte dieses Klystier das erstemal nicht helfen, so brauchet man es nochmal.

Bey den Schaafen erfolget, wenn man der Verstopfung nicht bey Zeiten nützlich abhilft, ein höchst gefährlicher Zufall, den man **Rückenblut**, oder **Stockblut** nennet. — Man erkennet diesen Zufall vorzüglich aus folgenden Anzeigen. — Das Schaaf bleibt wie dumm, unbeweglich auf einem Flecke stehen, und machet einen krummen Buckel. — Dieß rühret daher, weil sich ein solches verstopftes Schaaf immer bemühet den Mist wiewohl vergebens von sich zu drucken.

Da hieraus natürlicher Folge nach innerliche Entzündungen entspringen, so muß man solchen Schaafen nicht allein täglich zweymal,

so lange nämlich das Uebel anhält, ein Quintgen Salpeter eingeben, und das bereits von mir angeführte, mit säuerlichen Dingen zubereitete Trinkwasser darreichen, sondern daneben auch das erst gehörte für die Verstopfungen unendlich heilsame Klystier zwey, oder dreymal gebrauchen. — Hingegen ist der bey den Schäfern, oder Schaafhirten gewöhnliche, schändliche Handgriff, den Mist, und das dick gewordene Geblüt aus dem Mastdarme mit der Hand heraus zu holen gänzlich zu verwerfen; *) weil dadurch nicht allein die schädlichsten Verletzungen desselben, sondern auch selbst die gefährlichsten Entzündungen in dem Mastdarme verursachet werden.

Eine ebenfalls höchst schädliche, und oft bey den Schaafen sich ereignende Krankheit ist die **Lungensucht**, oder **Lungenfäule**. **) — Naßes Futter, zu naße Weyde, und geile

*) Diese Erinnerung findet ebenfalls als eine höchst schädliche Sache bey allen andern Thieren Statt.

**) Diese giebt sich durch das beständige Husten, und erfolgenden Auswurf einer zähen, dicken, schleimichten Materie aus der Nase und Maule zu erkennen.

Kräuter sind die Ursache dieser Krankheit; denn die Schaafe fordern, nach ihrer Natur und Eigenschaft, trocknes Futter, weil das naße Futter in ihren Körpern zu vieles Wasser sammelt, den Nahrungs-Saft dadurch zu sehr auflöset, und verdünnet, und also eine Schwäche in den zu flüßig gewordenen Theilen, folglich in dem ganzen Körper verursachet.

Trocknes Futter, und die von mir bereits beschriebenen, nützlichen Weyden sind das vortreflichste Fürsehungs-Mittel gegen diese Krankheit. — Wenn aber solche wirklich zu befahren steht, oder schon eingebrochen ist, so gebe man dem davon befallenen Schaafe allezeit am zweyten, oder dritten Tage einen Löffel voll ausgedruckten Saftes von zerquetschten Rautenblättern, wozu man eben so viel Salz thut, als der Löffel voll Saftes am Gewichte beträgt. — Weiters reiche man dem lungensüchtig gewordenen Schaafe das Wasser zum Tranke mit Vitriol-Spiritus, oder Honig-Essig (Oxymel simplex) zur angenehmen Säure vermischet. — Der Stall muß etwas wärmer gehalten, *) und

*) Die zu große Erkältung wäre in diesem Falle äußerst schädlich.

und das Futter sparsam gegeben werden. — Bey zunehmendem Fieber aber ist, nebst sehr wenigem, gutem, trocknem Heu, täglich zweymal dem kranken Schaafe ein Trank von Gerstenmehle mit einem halben Loth Salpeter, und wenigem Salze vermischet, zu reichen.

In dem Frühjahre ist die auf warme Tage sich unverhoft einfindende kalte Luft, besonders, wenn man aus übertriebenem, unbehutsamen Eigennutze die Schaafe unvorsichtig, und zu früh scheert, oft die erste Anlage und Ursache zur Lungensucht; weil dieselbe eine zu schnelle Abwechslung zwischen Hitze und Kälte verursachet, und also dem Körper um so nachtheiliger wird, als die einander schnurgerade entgegen gesetzten, fast augenblicklichen Wirkungen desto empfindlicher und gefährlicher sind.*) — Denn die Luft, welche alle thierische Körper umgiebt, ist dazu bestimmet, um bey dem Athemholen nach dem Laufe der Natur gehörig in die Lunge zu dringen. — Die Luft, wenn sie also nach der Anlage des Körpers zu warm,

*) Diese von mir schon viele Jahre hindurch gemachte Beobachtung verdienet eine rege und fleißige Aufmerksamkeit sorgfältiger, und eben daher vernünftiger Landwirthe.

oder zu kalt ist, bringet immer die wichtigsten oder gefährlichsten Veränderungen hervor. — Wenn sie zu feucht ist, so schwächet sie hauptsächlich die festen Theile des Körpers, vorzüglich aber die Lunge; weil sie in dieselbe besonders bey den Schaafen, denen alle übertriebene Näße gefährlich ist, mittelst des Athemholens zu stark wirket, und verursachet, daß sich die Säfte in den Gefässen derselben viel zu überflüßig sammeln. — Wie dann auch eine zu heftige Kälte die innerlichen Gefässe, besonders nach einer vorhergegangenen Hitze, und darauf zu schnell erfolgender Kälte zerreißt, und eine Art von Verderbniß, Fäulniß, oder Brand erzeuget.

Man muß also weder die Schaafe zu früh scheeren, noch auch dieselben, wenn man solche im Frühjahr bey schönen, warmen Tagen ausgetrieben hat, bey gähling einfallendem kalten Wetter wieder austreiben, sondern im Stalle behalten, damit man diesem gefährlichen Unfalle glücklich entgehen könne. — Wer diesem geprüften Rathe nicht folget, der wird, leider! den wesentlichen Schaden erfahren müssen.

Die

Die Wassersucht entsteht hauptsächlich bey den Schaafen, (wie ich bereits oben, da ich von dem Futter und Weyden der Schaafe gehandelt, umständlich angeführet habe) von naßen, morästigen Weyden, von naßem, geilem Futter, und durch das Hineinfressen von dem Thaue, und Reife noch naßen Grases: und eben daher zeiget sichs in naßen Jahrgängen, daß die Schaafe vorzüglich gerne wassersüchtig werden. — Denn die Ursache der Wassersucht ist eine Schwäche im ganzen Körper, und in den Theilen insbesondere, in welchen sich das Wasser zu häufig ansammelt, und gefährliche Verstopfungen des Hinterleibes hervorbringet. — Zu heftige, oder zu wenige Bewegung, schlechte Nahrung, zu feuchte, mit Hitze zu schnell abwechselnde Luft erzeugen diese Krankheit ebenfalls.

Man füttere, und behandle also die Schaafe, besonders bey naßen Jahrgängen, in Ställen, und auf Weyden, wie ich oben ausführlicher dargethan habe, und reiche denselben öfters Salz zu lecken, womit man zerstoßene Lorbeeren versetzen muß. — Den wirklich von der Wassersucht befallenen Schaa-

fen aber gebe man leichtes, trockenes Futter, und verschaffe ihnen mäßige Bewegung ihrer Körper. — Man brauche denselben dabey folgendes Mittel, welches ich noch immer als das Beste gefunden habe.

Man giebt dem Schaafe einen Löffel voll Terpentin-Oel mit drey Theilen Wasser vermischet, läßt es aber zuvor 12 Stunden fasten. — Dreymal wird dieses Mittel wiederholet, und allezeit über den vierten, oder fünften Tag eingegeben.

Die Würmer, besonders Egelschnecken, sind gleichfalls öfters die Ursache von dem häufigen Hinsterben der Schaafe. — Man glaube ja nicht, daß die Würmer und Insecten, welche man in den thierischen Körpern findet, von selbst ohne Saamen, oder Eyerchen, folglich ohne Erzeugung entstehen. — Selbst der geringste vegetabilische Körper kann nicht ohne seinen Saamen fortgepflanzet werden, viel minder also ein thierischer. — Der berühmte Schwammerdamm giebt in seiner Bibel der Natur die untrüglichsten Beweise, daß selbst die kleinsten Thiere, welche man ohne Vergrößerungs-Glas kaum bemerken kann, mit Zeugungs-Gliedern versehen seyen.

Die Würmer, oder Insecten kommen theils mit dem Essen, theils mit dem Trunke in die Leiber der Thiere. *) — Da dann auf solche Weise die damit hineingeschluckten Eyerchen in dem Magen wegen der alldort befindlichen Hitze aufbrechen, und die Thiergen in einem Theile des Magens, oder der Gedärme ihr Wachsthum nehmen. -- Dieses Uebel wird um so gefährlicher, wenn diese Thiergen von dem Magen aus, nicht in den Zwölffinger-Darm übergehen, sondern gleich bey dem Pylorus, das ist bey dem rechten, untern Mundloche des Magens, mit heftigen Schmerzen in die anderen Körpertheile unter dem Zwerchfelle ausbrechen.

Man erkennet es dadurch, daß die Schaafe Würmer haben, wenn es dieselben da und dort am Hinterleibe beißt, oder solche mit dem Fuße darnach schlagen, oder stets nach dem Hinterleibe sehen. — Junge Thiere sind den Würmern weit mehr ausgesetzet als die alten; weil die Stärke, oder der Tonus des Magens,

*) Es ist also, wie ich oben angeführet habe, sorgfältigst zu verhüten, daß die Schaafe nicht aus Lachen, Morästen, und Pfützen saufen.

Magens, und der Gedärme weit schwächer als bey ausgewachsenen Thieren ist, folglich die in den Körper gebrachten Eyergen, oder Saamen nicht so leicht zermalmet werden können, und daher unverletzet zurücke bleiben, auch in den Gedärmen der jungen Thiere, aus eben erst gemeldter Ursache, wegen der Schwäche des Magens und der Gedärme häufiger Schleim sich vorfindet, worinnen die Würmer sich gerne aufhalten, und die tauglichste Nahrung, Wohnung, und Wärme in hinlänglichem Grade finden.

Die Egelschnecken sind jene den Schaafen gefährlichsten Würmer, welche durch die Gallengänge in die Leber kommen, und dieselbe zernagen. — Dieser Wurm liebet die Galle ungemein, und wenn sich derer viele sammeln, so bekommen die Schaafe die Wassersucht, Entzündungen, Verstopfungen, tödtliche Geschwüre, und es erfolget der Tod.

Die Schaafe, welche auf sumpfichten Plätzen weyden, bekommen sie am leichtesten; denn diese Würmer hängen in allen Sümpfen häufig an den Blättern der Kräuter, womit sie von den Schaafen also verschlucket werden. —

Oefte-

Oefteres Salzlecken widersteht diesem Uebel im Anfange mit gutem Erfolge, wenn aber solches überhand genommen hat, so muß das oben bey der Wassersucht angeführte Mittel mit Terpentinöl auf beschriebene Weise gebrauchet werden. — Die glückliche Folge hat es bewiesen, daß die Insecten in der Leber davon sterben, und das Uebel durch Abgang des häufigen Harns geheilet, auch die Schaafe hernach weit fetter werden. — Man kann nebst fleißigem Salzlecken dem Schaafe unter erst berührtes Mittel von Terpentinöl jederzeit 20 Gran Leber-Aloe (Aloe hepatica) reichen; weil die Aloe die Eigenschaft hat, die Würmer bey den Schaafen gedeilich auszuführen. — Ein sehr dienliches, und fast untrügliches, mit glücklichstem Erfolge gegen diesen gefährlichen Zustand erprobtes Mittel ist es, wenn man den mit Egelschnecken behafteten Schaafen, 5 oder 6 Tage nacheinander in der Früh vor dem Essen, und Abends eine Stunde nach dem Essen auf einem Brode, und zwar jedem Schaaf einen Caffee-Löffel voll geriebenen Meerrettig, oder Gren darreichet, oder im Mangel eines Riebeisens zwey Schnizchen davon giebt. — Diese mit glücklichster Wirkung erprobte, gedeilichste

Erfah-

Erfahrung haben wir dem loheimischen Verwalter des Freyherrn von Armansperg, dem Herrn Johann Theobald Kreytmeyer zu verdanken.

Ein weiterer Zufall ist bey den Schaafen die **Entzündung der Leber**, und die oft damit vereinbarte **Gelbsucht**. — Man erkennet diesen Zufall, wenn an der Haut, besonders aber in den Augen der Schaafe eine gelbe Farbe bemerket wird. — Die Gelbsucht entsteht, wenn die Galle verhindert wird, sich ordentlich in die Gedärme zu ergießen, sie tritt daher wieder in das Geblüt über, und bringet darinn fieberhafte Anfälle, und die Gelbsucht hervor. — Wenn die Gelbsucht nicht bey Zeiten gehoben wird, so geht sie fast allezeit in eine Wassersucht über. — Da das eigentliche Geschäft der Leber darinn besteht, das Geblüt mittelst einer Durchseihung (per Filtrationem) von der Galle, und übrigem Wasser zu entledigen, und dasselbe sodann wieder durch die Hohlader nach dem Herzen zu schicken, bey sich ereignender Gelbsucht aber solche an ihrer vollkommenen Wirkung gehemmet wird, so entspringt in diesem Falle sehr oft eine Entzündung der Leber.

Die

Die Gelbsucht wird bey den Schaafen fast auf die nämliche Weise wie die Wassersucht behandelt und geheilet, nur muß dem kranken Schaafe dabey noch 2, oder 3 mal jederzeit über den andern Tag ein kleines Quintgen gepulverte Mönchs-Rhabarber (Rhabarbarum Monachorum) gereichet werden; denn diese dienet unendlich nützlich gegen die Gelbsucht.

Dem **Rothlaufe**, oder **Heiligem Feuer**, sind die Schaafe gleichfalls zu Zeiten ausgesetzet. — Da dieser Zufall öfters von schneller Furcht und Schrecken, folglich dadurch zu schnell erstockenden Säften, gehindertem Umlaufe des Geblütes, und gehemmter, unentbehrlicher Ausdünstung entspringt, die Schaafe aber bekannter massen ein furcht- und schreckenvolles Thier sind, so ist leicht zu begreifen, warum solche auch diesem Uebel unterliegen. — Die Schaafe leiden dabey ein Fieber, und der Brand, der das Fleisch und die Haut zu verzehren scheint, fängt gemeiniglich am Kopfe an. Die vornehmste Hülfe dagegen ist folgende.

Man giebt dem Schaafe täglich, nachdem es die größere, oder geringere Heftigkeit der

Krank-

Krankheit erfordert, zwey, oder dreymal ein Quintgen Fieber-Rinde ein, äußerlich aber leget man auf die vom Brande befallenen Stellen mit Wasser angefeuchtete Tücher, worinn das Pulver der Fieber-Rinde abgekochet worden ist.

Der **Segler**, oder **Taumel**, oder das **Würflicht** seyn ist ferner eine die Schaafe sehr oft befallende Krankheit. — Diese Krankheit stößt die Schaafe öfters im Frühjahre an, und vermehret sich bey warmen Jahres-Zeiten durch übermäßige Hitze dergestalten, daß viele Schaafe dahin sterben.

Die Schaafe, welche davon befallen sind, geben sich dadurch zu erkennen. Sie verlieren ihre Munterkeit, taumeln hin und her, laufen mit dem Kopfe gegen Alles, und entdecken ihre äußerste Unruhe auf mancherley Weise. — Sie halten auch den Kopf auf der rechten oder linken Seite immer mehr danieder gebogen.

Die Zergliederung verstorbener Schaafe hat es bewiesen, das dieselben gemeiniglich unter der Hirnschaale, seltener unter den Hirnhäuten, noch seltener aber zwischen dem Gehirne Wasserblasen hatten. — Wenn das kranke Schaaf

den

den Kopf immer auf die rechte Seite gehangen hatte, so lag die Wasserblase auf der rechten Seite, und so auch auf der linken, wenn das Schaaf den Kopf immer auf die linke Seite geneiget hielt. — Man kann diese Krankheit eben so wenig bey den Schaafen, als beym andern Vieh eher erkennen, als bis dieselbe schon überhand genommen hat, folglich fast alle Rettungs- und Heilungs-Mittel fruchtlos sind.

Da man die Schaafe bey diesem Uebel unbedenklich genießen darf, so ist das rathsamste, sie unverweilt zu schlachten, wenn man den Anfall dieser Krankheit bemerket. — Die Anwendung des Trepans, um dadurch das Wasser aus dem Kopfe zu bringen, ist theils für den Landmann zu künstlich und zu kostbar, theils auch die Folge davon zu unsicher. — Alles, was man in diesem Falle thun kann, ist, daß man die Ursache dieses höchstgefährlichen Unfalles untersuche, um dagegen fürsehungsweise handeln zu können.

Nach meiner Meynung entspringt diese Krankheit daher. — In dem Frühjahr essen die Schaafe oft zu naßes und geiles, oft vom Thaue, oder Reife zu sehr angefeuchtetes schäd-

kiches Gras und Kräuter hinein: dadurch werden die fibrösen, oder faserichten Theile des Magens zu schlapp, und können den Chylus, oder Nahrungs-Saft nicht gehörig ausarbeiten, und in seiner unentbehrlichen Dicke und Stärke erhalten. — Es entsteht also die erste Anlage zu dieser Krankheit, weil die Säfte zu sehr aufgelöset, zu wässericht, und zu flüßig gemachet werden: folglich muß die Subsistenz, oder Wesenheit des Geblütes darunter leiden. — Denn die ordentliche Circulation, oder der Umlauf des Geblütes wird wegen zu großer daraus erfolgender Verdünnerung leichter und wässerichter, wodurch also auch einige Theile des Gehirnes nach und nach aufgelöset, und mit wässerichten, höchst schädlichen Theilen angefüllet werden. — Dieser Unfall geschieht bey den Schaafen um desto leichter, weil dieselben einer warmen Natur, und hitzigen Eigenschaft sind, auch daher bey denselben die Bewegung des Pulses weit schneller ist: folglich der Trieb der wässerichten, und zu leicht gewordenen Theile und Säfte ganz außerordentlich schnell, und in weit größerer Menge auf den ganzen Körper wirket.

Man weyde also die Schaafe nie auf Plätzen, wo naßes Gras und geile Kräuter wachsen; man treibe sie nicht eher auf die Weyde, als bis die Sonne den Reif und den Thau aufgezogen, zerstreuet, oder vertrocknet hat. — Man weyde solche in schwülen Tagen bey grosser Hitze auf die kühlesten Plätze, und schattigten Oerter, und treibe sie in Ermanglung derselben Mittags lieber bey großer Hitze in die Ställe zurücke. — Auf diese Weise wird man die Schaafe sicher, und ersprießlich vor dem **Segler**, oder **Taumel** bewahren.

Der **Grind**, oder die **Räude** überfällt die Schaafe gleichfalls sehr oft. — Diese Sucht äußert sich, wenn man die Schaafe zu frühe auf die Weyde treibt, und sich dadurch grobe Feuchtigkeiten in ihre Körper hinein begeben, darinnen sammeln, und also übles, ungesundes Geblüt verursachen. — Auch ereignet sich diese Krankheit gerne, wenn man die Schaafe, ganz naß, und völlig durchgeregnet, in einen zu engen Stall treibt, und dadurch die nöthigen Ausdünstungen auf einmal zurücke hält, da der Dampf bey den also naß eingestellten Schaafen sich außerordentlich zu vermehren pflegt. —

Man verschaffe denselben also in diesem Falle durchziehende, freye Luft, und gebe ihnen Tags darauf gepulverte Hollunderbeere mit Salze vermischt zu fressen.

Gegen den Grind, oder die Räude aber selbst, brauche man folgendes Mittel.

Man reiche 3 Abend hinter einander dem Schaafe ein Quintgen fein gepulverten grauen Schwefel mit 6, oder 7 Quintgen gemeinen Salzes vermischt.

Trächtigen Schaafen ist obiges Mittel mit Hollunderbeeren ersprießlicher, weil der Schwefel dieselben leicht verwerfen machet, und ihnen daher nur im äußersten Falle der Noth zu reichen ist.

Aeußerlich schmiere man die Schaafe fleißig mit schwarzer im warmen Wasser aufgelöster Seife.

Endlich werden die Schaafe auch manchmal mit dem Rotze, und Triefen der Nase, oder dem Catharre, und Schnupfen behaftet.

Der Catharr und Schnupfen der Schaafe rühret von überflüßigen, kalten und zähen Feuchtigkeiten her, und wird durch dumpfichte

Luft, wenn die Schaafe zu spät noch auf der Weyde sind, oder durch Dünste der niedrigen sumpfigten Gründe, worauf man sie unvorsichtig getrieben hat, verursachet; weil dadurch das Hirn mit zu vieler Feuchtigkeit überladen wird. — Der also öfters hieraus entstehende Rotz, und Triefen der Nase ist nichts anders, als ein schwerer Schnupfen und Catharr.

Um diesen Unfall zu verhindern, treibe man die Schaafe nie auf niedrige, sumpfigte Gründe, und lasse sie weder bey starken Nebeln, und dumpfigter Luft, noch auch zu spät bey eindringender schärferer Luft auf der Weyde gehen. — Gegen diesen Zufall selbst aber kann man folgendes Mittel nützlich gebrauchen.

Man lege Teufels-Dreck, Rinden vom Hollunder-Baume, und Tamarisken auf Kohlenfeuer, und lasse den Schaafen diesen Rauch in die Nase gehen.

Innerlich gebrauche man denselben täglich einen Trank von Wein-Essig, oder Obst-Essig, worinn man Lorbeerblätter gesotten hat, weil dadurch der verdorbene und verschleimte Magen, aus welchem die Dünste in den Kopf aufsteigen, nützlich gereiniget wird.

Mit seliger Menschenliebe, mit redlichem und patriotischem Eifer habe ich diese meine geprüfte Abhandlung geschrieben. — Der wahre Grund meiner mühsamsten Untersuchungen hat den allgemeinen Nutzen, keine andere Absicht zum Gegenstande; denn sonst würde mein erhitzter Eifer die unächte Spur des Stolzes, der Thorheit, oder des schandvollen Eigennutzes seyn. —

Johann Anton Dorners

burghausischen Landschafts- Physicus, und Mitglieds der Churbayerischen Gesellschaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen

Kurze

Abhandlung

von der allgemeinen

Hornvieh- Seuche.

Quam procul aut molli ſuccedere ſaepius umbrae
Videris, aut ſummas carpentem ignavius herbas,
Extremumque ſequi, aut medio procumbere campo
Paſcentem, et ſerae ſolum decedere nocti:
Continuo culpam ferro compeſce, priusquam
Dira per incautum ſerpant contagia vulnus.

Virgil. Georgic. Lib. III.

Ein durch alle Jahrhunderte untrüglich erfundener Beweis hat zur Genüge an den Tag geleget, daß die edle Landwirthschaft zwar einem jeden Staate unendliche Reichthümer verschaffe; aber auch dabey sehr vielen Unglücksfällen ausgesetzet sey, durch welche die größten Vortheile selbst merklich vermindert werden.

Unter andre unglückliche und widrige Begebenheiten darf man vorzüglich die Hornvieh-Seuche zählen, welche vielmal in kurzer Zeit den reichsten Bürger und Landmann in die größte Armuth versetzen, ja seinen sonderheitlichen Untergang, leider! eben so, wie den allgemeinen Verfall, und das äußerste Elend eines ganzen Staates verursachen kann: weil dadurch nicht allein den Feldern und Wiesegründen der unentbehrliche thierische Dünger (dieses Hauptstück zum gedeilichen Wachsthum) sondern auch allen Ständen überhaupts die nöthigsten Nahrungs-Mittel gänzlich entzogen werden.

Von diesen betrübten Vorstellungen, und zährenwürdigen Beweggründen angetrieben, habe ich mir vorgesetzet, eine Abhandlung von der **allgemeinen Hornvieh-Seuche** zu schreiben, in welcher ich nach ihren allgemeinnützlichen Absichten erstlich zu beweisen trachte: Was eine **allgemeine Hornvieh-Seuche** in ihrer eigentlichen Natur und Wirkung sey; worinn ihre Hauptquelle, woraus dieselbe insgemein zu fließen pflegt, bestehe; und mit welchen Hülfsmitteln derselben vorzüglich begegnet werden könne: zweytens aber, wie man dem androhenden Uebel am füglichsten vorbeugen, und demselben alle Wege zur weitern Ausbreitung vorsichtigst abschneiden solle.

Die Worte, **allgemeine Hornvieh-Seuche** stellen mir in meinem Sinne nichts anders vor als ein Uebel, welches gleich einem ausgetretenen Strome schnell um sich reißt, in kurzer Zeit von allen Gattungen des Hornviehes sehr viele Stücke ergreift, und die traurigsten Unfälle darunter verursachet.

Die eigentliche Quelle, woraus dieselbe gemeiniglich zu entspringen pflegt, ist nichts anders als ein ansteckendes hitziges Faul- und Entzündungs-

zündungs-Fieber. Denn eine Seuche erhebt sich bey ihrem ersten Ursprunge nie auf einmal allgemein, sondern schwingt sich nach und nach empor, wandert anfänglich mit vermehrten Schritten nur von einem zu dem andern Stücke, von einem in den andern Stall, von einem in das andre Haus, bis endlich die Zahl der erkrankten und getödteten Thiere so hoch steigt, daß solche durch ihre übermäßigen Auswürfe die flüchtigsten und schädlichsten Theile ihres Giftes in die Luft selbsten in so grosser Menge ausbreiten, daß dadurch gleich einem laufenden Feuer ein Dorf nach dem andern, eine Stadt nach der andern, und endlich ganze Gegenden und Länder fast auf einmal angegriffen werden.

Da verliert sich sodenn der Name eines hitzigen Faul- und Entzündungs-Fiebers, und äußert sich, leider! eine **allgemeine Hornvieh-Seuche.**

Hieraus erhellet demnach, daß ein so unbegränztes Uebel bey seinem Anfange durch ein einziges erkranktes Stück, wie eine große Feuersbrunst durch eine einzige versteckte Flamme, erwecket werde: da nämlich bey einem einzigen

zigen Vieh die ersteren Wege einen Unrath, oder sogenannte Crudität, sammlen, welche anfänglich ganz ruhig liegt, bis solche endlich in ihrer Menge, und verdorbenen Eigenschaften dergestalten anwächst, daß sie von dem Magen, oder ersteren Wegen, nicht mehr ruhig ertragen werden kann, sondern zu gähren anfängt, und mittelst des gewöhnlichen Nahrungssaftes gleichwohl in das Geblüt austritt, dadurch aber solches nebst den übrigen Leibessäften, und festeren Theilen verderbet, und absterben machet.

Die unumstößlichsten Beweise davon geben uns die bey den bisher erlittenen Unfällen vorgenommenen Eröfnungen der verstorbenen Körper; wodurch man klar, und zum Ueberfluße belehret worden ist, mit welcher Menge von rothen, und kupferfärbigen Striemen der Magen, öfters auch die Gedärme, hin und wieder übersetzet, und bezeichnet waren. Bey andern Stücken fand man die Lunge vom Blute strotzend, schwarz, und brandartig. Bey mehreren andern hingegen zeigte die Leber scirros, das ist, war mit einer harten Geschwulst befallen, die darinn befindlichen Gallengänge verstopfet, selbst die Blase bis zur Verwunderung erweitert, und

mit

mit einer unglaublichen Menge zäher Galle angefüllet.

Die Nieren und das Milz äußerten sich vielfältig schlapp und entzündet: und bey nicht wenigen sah man an der äußerlichen Peripheria, oder Umkreise viele Krätzen, und verschiedene Beulen. Und eben diese verschiedenen Verletzungen hatten auch verschiedene Symptomata, oder Zufälle in den getödteten Körpern erwecket, welche öfters den unerfahrnen Pöbel auf die ungegründete Meynung verleitet haben, als ob es verschiedene Gattungen einer **allgemeinen Hornvieh-Seuche** gebe.

Die Crudität, oder der Unrath des Magens, als der erste Grund des ganzen Uebels hingegen, entspringt aus sehr vielen Zuflüssen: und werden darunter billig als die Hauptquelle das Futter, oder die Nahrungs-Materialien, dann deren sehr verkehrten Gebrauch gesetzet werden dürfen.

Die mehreste Nahrung im Winter besteht insgemein, bey alten und jungen Stücken, pur in abgeschnittenem, fast glattem Strohe, welches von harter Auflösung, oder Verdauung,

sper,

sper, und trocken, folglich zur Fäulniß vorzüglich geneiget ist. Dieses mag auch um so leichter geschehen, wenn die Mägde und Dirnen liederlich und sorglos sind, bald zu warm, bald zu kalt, bald in überhäufter Menge, bald zu wenig, bald zu früh, bald zu spat, bald zu schnell, bald wiederum zu langsam füttern: als wodurch der Magen auf einmal überhäufet, folglich derselbe das Futter hinlänglich zu bewegen, und solches gehörig zu verdauen außer Stand gesetzet wird.

Die Behältnisse des Futters können ebenfalls sehr viele Unfälle verursachen; wenn nämlich dieselben übel gelagert, zu feucht, und der Uebernehmung der so schädlichen Spinngewebe, und andern Unflates ausgesetzet sind.

Zum ordentlichen Getränke hat die weiseste Vorsicht freylich an den mehresten Orten reines Wasser geschaffen; allein es mangeln öfters die gehörigen Brunnen: und man muß solches besonders im Winter vielfältig zuführen.

Dieser beständigen und täglichen Arbeit in etwas entübriget zu seyn, behält man das zugeführte Wasser öfters einige Tage in Zubern auf, welche unrein, oder wenigstens nicht hinläng-

hinlänglich genug gesäubert sind: dasselbe fasset also Schleim in sich, und neiget sich schon zur Fäulniß, ehe es dem Vieh gereichet wird. Zur noch mehrern, aber leider! mehr als zu schädlichen Bequemlichkeit werden öfters ganze, eigentlich dazu verfertigte Gruben voll Wassers angefüllt, welche manchesmal einen schärfern Geruch, als die sogenannten Atelgruben selbst an sich haben.

Die Art, und Weise der Abwässerung, oder Tränkung des Viehes geschieht ebenfalls sehr oft mit der größten Unordnung, und daraus sich ergebenden schädlichsten Folgen. Denn bald wird selbiges zu früh, bald zu spät, bald zu kalt, bald zu wenig, bald zu viel, oder wohl gar gleich auf das warm angebrühte Futter gereichet.

Nicht minder giebt das zu den widernatürlichen Folgen einen merklichen Anlaß, wenn man das Vieh in einem Stalle zu sehr übersetzet; wodurch solches gern dämpficht wird: woher auch, wenn man nicht täglich reinlich ausmistet, eine zu große Ausdünstung entsteht, und daher die darinn enthaltene Luft verunreiniget und verdorben wird.

Eine

Eine außerordentlich gefährliche Bewandtniß hat es gleichfalls im Sommer, wenn das Vieh auf zu trockene Weyden getrieben wird, wo es weit mehrern Staub und Unrath verschlucken muß, als es reine und gesunde Nahrung genießen kann.

Kommt selbiges hingegen auf zu naße, und mit dem Thaue noch überzogene Plätze, so geschieht es gar leicht, daß viele giftartige Theile mit dem Grase hineingeschlucket, oder durch die übermäßige Näße die fibrösen, oder faserigten Theile des Magens zu schlapp, und zur benöthigten Ausarbeitung des Chylus, oder Nahrungs-Saftes, untauglich gemachet werden.

Die Plätze für die Weyden sollen niemal weit von einem reinen Bache, oder Fluße entfernet seyn, damit bey großer Sonnenhitze den Tag über die benöthigte Abwäßerung öfters gepflogen werden könne, auch das Vieh niemal zu heftig ausgespert, und gar zu durstig, folglich zum allzuschnellen, und häufigen Hineinsaufen veranlasset werde. Hiezu ist reines Wasser erforderlich; denn sumpfigte Wasser und Pfützen sind jederzeit verdächtig: weil solche insgemein mehr Staub, Schleim, und Unflath, als gutes Wasser enthalten.

Das

Das Vieh muß ferner niemal auf zu sehr entfernte Weyden, noch auch zu schnell dahin getrieben werden; denn der zu weite Trieb machet solches hungrig, oder zu matt, und verleitet dasselbe im ersten Falle zu dem schädlichen Ueberfraße, oder im zweyten zum Niederliegen, und gänzlicher Unterlaßung alles Fraßes. Das zu schnelle Treiben erhitzet auch das Vieh zu sehr, machet den Magen schwach und untüchtig, um bey der, aus Hunger zu gähe und zu viel eingeschluckten Menge mittelst seiner zur Verdauung erforderlichen Bewegung gehörig mitarbeiten zu können.

Der zu frühe Austrieb ist fast jederzeit gefährlich; und es soll das Vieh niemal eher zur Weyde gelassen werden, als bis das Gras durch die Sonne von den verschiedenen, schädlichen Theilen des nächtlichen Thaues gereiniget und getrocknet ist.

Im Frühjahre, oder spätern Herbste soll man nicht auf die Weyde treiben, ehe neun, oder zehn Uhr vorbey ist; bey dem Regenwetter aber solches ganz und gar unterlassen: weil dadurch die Peripheria, oder der gehörige Umkreis der Körper wegen viel zu großer Kälte ge-

schlossen wird, mithin weit größerer Schaden als Nutzen erfolgen muß: da nämlich die nützliche Ausdünstung der schädlichen, und zum Auswurfe schon gerichteten Theile des Geblütes, und anderer Leibessäfte gänzlich gehemmet wird.

Nicht minder schadet es auch, wenn man das Vieh bey gar zu großer Hitze auf der Weyde läßt; weil die zu starke Sonnenhitze die sämtlichen Säfte zu heftig auflöset, die flüchtigern Theile derselben zur Gährung veranlasset, und ihren Umlauf, oder Circulation dergestalten übertreibt, daß die schädlichsten Entzündungen mancherley fester Theile leicht daraus entstehen können.

So zuträglich und nothwendig es nun für jeden Landmann ist, die angeführten, sowohl näheren, als entfernteren Ursachen eines allgemeinen Umfalles einzusehen und zu begreifen; eben so vortheilhaft und ersprießlich wird es für alle Landwirthe seyn, wenn dieselben die Wissenschaft besitzen, aus welchen Kennzeichen man gleich den ersten Anfall abnehmen könne: und wie man also den richtigen Unterschied des guten und bösen Ausganges von selbst zu bestimmen vermöge.

Eines der ersten Kennzeichen dürfte dieses seyn, daß ein angefallenes Stück die sonst gepflogene Lust zum Fraße nicht bezeugt; sondern an dem vorgegebenen Futter (so zu sagen) nur mehr herumschnufelt, als davon auffrisset; solches durch den aus dem Munde, und der Nase ausfließenden Schleim nur betastet: und eben dadurch auch das nebenstehende Vieh zur Anstekung geneigt und fähig macht.

Mit dem Durste hat es eine gleiche Beschaffenheit. Denn wenn ein Stück gegen seine sonst gewöhnliche Art ein und andersmal von seinem Maaße abweicht, und zu wenig, oder zu viel zu trinken fordert, so ist es untrüglich, daß solches entweder in seiner Gesundheit nicht mehr recht wohl bestellet sey, oder nächstens aufstoßen werde.

Der Körper selbst giebt verschiedene Kennzeichen der Krankheiten von sich; und sonderlich bemerket man daran, daß die Augen trüber werden, als sie sonst waren, woraus auch Thränen von wässerigter, oder eyterigter Materie fließen: das Weiße in den Augen zeiget sich dabey mit rothen Striemen gefärbet.

Die Gosche und Nase sind gemeiniglich kalt, und geben einen dünnen Schleim von sich, den diese Thiere niemal wiederum ablecken.

Die Ohren bewegen sich nicht mehr, wie bey einem recht gesunden Stücke, sondern hangen abwärts, und zeigen sich gleich den Hörnern der fühlenden Hand bald ganz kalt, bald wieder warm.

Die Haut lauft wiederholtermal über, und die Haare stehen gen Berg.

Alle Gliedmaßen zeugen von einer großen Mattigkeit, und ein solches Vieh steht ganz kraftlos auf den Füßen; vermag auch nicht den Kopf in der Höhe zu halten, sondern hängt solchen, und stecket denselben fast unter den Barn.

Das Schnaufen kommt ihm weit härter an, und nicht selten läßt sich dabey ein Keuchen, oder immerwährendes Hüsteln wahrnehmen.

Der Harn bleibt insgemein natürlich, und äußert bey seinem Ausfluße weder Hindernisse, noch Uebermaaß.

Frost und Hitze wechseln immer, und der Puls *) schlägt schnell, und gespannt.

Der Leib ist bald natürlich offen, bald aber verstopft: und wann die Krankheit ihren höchsten Grad erreichet, folgen meistentheils aufzehrende Bauchflüsse mit außerordentlichem Gestanke.

Fängt aber ein erkranktes Stück zu wiederkauen an, und bekommt wieder in etwas Lust zum Futter und Getränke, so hat man eine merklich anscheinende Hofnung zur Genesung: besonders wenn es zugleich die Ohren nebst dem Schweife von selbst zu bewegen anfängt, und die Ohren wieder die gehörige Wärme fassen.

Wenn hingegen der Schleim aus dem Munde und der Nase in seinem Ausfluße zunimmt, dick, und schmeckend wird; das Schnaufen, oder Athemholen immer schwerer und härter fällt; auch die Ohren, Hörner, und Nase von

*) Die Untersuchung des Pulses geschieht am bequemsten an einer Pulsader, welche zwischen dem Auge und dem Ohre, etwas nach dem Halse zu liegt, auf welche man, ohne die Ader zu drucken, ein paar Finger gelinde auflegt, und also die Bewegung und den Schlag dieser Ader genau erforschet.

Stund zu Stunde kälter werden; oder endlich gar der Harn, ohne daß sich das Thier dazu anschickt, und davon zu wissen scheint, von selbst abgeht, so pflegt der Tod gemeiniglich nicht lange mehr auszubleiben.

Wiewohl es nun ein an sich richtiger Satz ist, daß die hitzigen, galligten, Faul- und Entzündungsfieber bey dem Hornvieh eben so wie bey dem Menschen beschaffen seyen, und nach ihrem ersten Ursprung von einem sehr flüchtigen, ätzenden und ansteckenden alkalischen Wesen herrühren, an sich selbst aber nicht minder vermögend seyen, sämtliche Leibessäfte, und feste Theile in eine Fäulniß und Entzündung überzusetzen: so ist nichts destoweniger die Art der Heilung, und sichre Erfindung benöthigter Hülfs- oder Curativ-Mittel weit schwerer bey dem Vieh, als bey dem Menschen.

Denn bey dem Vieh sind die festen Theile der ersteren Wege nicht so wie bey dem Menschen beschaffen.

Alle indruckende, oder wiederkauende Thiere besitzen einen in vier Absonderungen getheilten

Magen,

Magen, *) dessen Gewährsame sehr zerbrechlich sind, und leicht abgeschnitten werden. Daher sind alle Brechmittel bey denselben theils für sehr gefährlich anzusehen, theils auch von sehr geringer Wirkung.

Unsre Tage belehren uns an vielen Orten durch die beständige Erfahrung, daß zehn Personen, welche von oftbemeldtem Faulfieber befallen sind, geheilet werden, ehe eine einzige demselben unterliegt; wenn bey solchen anfänglich die ersteren Wege gebührend geräumet werden, und man dasjenige, was noch zurücke geblieben, und den Säften schon wirklich mitgetheilet ist, zu diluiren, oder verdünnen, und zu versüßen trachtet; sodann durch die von selbst zum Vorschein kommende Naturtriebe, oder

 critische

*) In dem ersten Theile des Magens geschieht die Erweichung der Speise, wodurch die Wiederkauung erfolget; in der zweyten Absonderung befindet sich eine netzförmige gegitterte Oefnung, durch welche die wiedergekaute Speise, wenn solche etwas mehr verdauet ist, in die dritte Absonderung übergeht, in welcher viele blutförmige Hervorragungen die Speise in einen Brey auflösen, und sodann dem vierten Theile des Magens übergeben, der das Geschäft der Verdauung gänzlich vollbringet.

critische Bewegungen, als da sind gelinde Ausdünstungen, Harnläufe, oder ergiebige und erquickende Bauchflüße, gänzlich aus dem Leibe schaffet.

Ganz anderst aber verhält sich die Sache bey dem erkrankten Vieh: und bey allen bisher sich ereigneten allgemeinen Unfällen hat sich geäußert, daß unter hundert befallenen Stücken kaum eines dem Tode entronnen sey. Ja solche allgemeine Seuchen hörten fast niemal eher auf, als bis ihre rasende Wuth in der angesteckten Gegend fast alles getödtet und aufgezehret hatte.

Der unterbrochene Zusammenhang der festeren Theile erzeugt bey dem Hornvieh in ansteckenden und schnell um sich greifenden Fällen solche heftige Wirkungen, daß zwar die Heilungs- und Arzney-Mittel sehr schwer, und öfters fruchtlos, dem ungeachtet aber nicht ganz und gar vergeblich sind.

Eben daher will ich meine geprüfte Absichten und Heilungs-Art gegen solche betrübte, und landschädliche Umstände mit patriotischem Gemüthe mitzutheilen nicht unterlassen, und meine Gedanken dahin eröfnen: wie man nämlich

sich gleich im Anfange, wenn das Vieh aufstößt, den Magen und Gedärme, oder die sogenannten ersteren Wege, nach Möglichkeit ausleeren und reinigen müße.

Daß man die verdorbenen Theile der Säfte, ja die sämtlichen Säfte selbst zu verbeßern trachte, und der Fäulniß derselben sowohl, als der Entzündung der festeren Theile die dienlichen Mittel entgegen setze.

Und endlich, daß man den geschwächten Körper zu unterstützen und zu stärken suche; auch selbigen dadurch zur gänzlichen Aushaltung des Uebels fähig erhalte.

Da nun die sämtlichen Brechmittel theils wegen ihrer Gefahr, theils auch wegen ihrer schlechten Wirkung bey dem Vieh sehr verdächtig, ja fast gänzlich zu verwerfen sind: so müssen freylich die laxirenden Mittel vorzüglich angewandt werden.

Eines der sichersten dürfte folgendes seyn:

℞. Dünnes Kleyenwasser 1 Quart.

Böhmisches, oder Bittersalz 6 Loth.

Nachdem letzteres wohl aufgelöset, thue hinzu:

Gepulverte Mönchs-Rhabarbar 6 Quint.

Gemeines Sauerhonig 10 Loth.

Alles dieses wohl unter einander gemenget, und laulicht beygebracht, laxiret ein erwachsenes Stück.

Einem Rinde giebt man von dieser Arzney nur zwey Drittel; einem jungen Stücke aber nur die Hälfte davon. *)

Zu scharfe Laxirmittel sind gleich den Brechmitteln sehr gefährlich, weil dadurch leicht innerliche Entzündungen veranlasset werden können. Nicht minder sind zu viele fette, oder ölichte Mittel zu scheuen, maßen dieselben den Tonum viscerum, oder die gehörige Stärke und Bewegungskraft der Gedärme zu sehr schwächen, auch öfters die gefährlichsten und auszehrenden Bauchflüsse verursachen.

Die weiteren Ausleerungen durch die Harngänge, und nützlichen Ausdünstungen ergeben sich von selbsten; wenn man den Heilungs- oder Beßerungs-Mitteln zugleich gelinde harntreibende, und schweißmachende Arzneyen beysetzet. Worunter besonders das Antimonium, oder Spiesglas, und die bekannte Meerzwiebel berühmt sind.

Die

*) Diese Menge, oder Dosis, ist mit allen Arzneymitteln bey dem alten, mittlern und jüngern Vieh genau zu beobachten.

Die Verbeßerung der verdorbenen Theile und Leibessäfte aber läßt sich nebst der Errettung von innerlichen Entzündungen am besten erlangen, wenn naße, und säuerlichte Sachen in gehöriger Menge beygebracht werden:

℞. Schießpulver 2 Quint.
Gereinigter Salpeter 1 Loth.
Vitriolgeist 3 Quint.
Essig-Honig 8 Loth.

Alles dieses mit drey Maaß dünnen Kleyen-Wasser vermischet, kann von drey zu drey Stunden allezeit zu einem starken Quart dargereichet werden.

Bey jenen Stücken hingegen, wobey sich ein Durchlauf einfindet, dienet mit besserem Nutzen folgendes Pulver:

℞. Fieber-Wurzel 4 Loth.
Sauerampfer,
Weißer Seeblumen-Saame,
Spiegel-Ruß,
Küchen-Salz, jedes 2 Loth.

Diese Stücke werden zu einem Pulver gemachet, Morgens, Abends, und zu Nacht in ordentlichem Trinkwasser, oder genugsamer Holdersalze zween Eßlöffel voll gereichet.

Wenn

Wenn bey einem kranken Vieh ein kurzes und hartes Athemholen, oder auf der Haut hin und wider kleine Blattern oder Krätze zu verspüren sind, so nutzet folgende Latwerge:

℞. Cardobenedicten-Kraut,
Rauten-Kraut,
Enzian-Wurzel,
Wacholder-Beeren,
Spiegel-Ruß,
Roher Schwefel: von jedem 2 Loth.
Meerzwiebel-Wurzel 2 Quint.
Präparirtes, oder zubereitetes Weinstein-Salz, 2 Quint.

Dieses alles zu einem Pulver gestossen, und mit zulänglichem Honig zur Latwerge gemachet, und täglich dreymal eine Castanie groß dem Vieh gegeben.

Fängt ein erkranktes Stück neuerdings zu wiederkauen, und etwas an dem Futter zu kläubeln an, so läßt sich, um den geschwächten Körper zu stärken, mit Nutzen gebrauchen:

℞. Wermuth-Kraut 3 Hand voll.
Enzian-Wurzel 6 Loth.
Fieber-Wurzel 3 Loth.

Man

Man kochet es mit 6 Maaß Wasser bis zur Hälfte ein, seihet es sodann ab, und thut eine Maaß rothen Weines hinzu.

Davon wird Morgens, Mittags, und Nachts nach dem Futter ein Quart gegeben.

Sollte übrigens ein erkranktes Vieh während dem Laufe der Krankheit zu hartleibicht, oder verstopft, folglich dadurch noch mehr erhitzet werden, so dienet dawider vorzüglich ein erweichendes Klystier. *) Z. E.

Ein gutes Quart Fleischbrühe.
Drey bis vier Eßlöffel voll Eybisch-Salbe.
Eben so viel Leinöl.
Eine Hand voll Steinsalz.

Alles unter einander wohl aufgelöset, und laulicht also zum Klystier gebrauchet.

Erreichen aber die Verstopfungen den höchsten Grad, wobey nicht selten geschieht, daß sich sogar das Orificium Ani, oder die Mündung

*) Der gewöhnliche schändliche Handgriff, den Mist bey dem Vieh aus dem Mastdarme mit der Hand heraus zu holen, ist gänzlich zu verwerfen; weil dadurch nicht allein schädliche Verletzungen, sondern auch gefährliche Entzündungen in dem Mastdarme verursachet werden können.

dung des Mastdarms nicht mehr schließt, so lassen sich mit sonderlicher Wirkung den obigen Stücken noch

2 Quint von dem Electuario Hierae cum Agarico. Oder

1 Quint von der Brechwurzel

beysetzen.

Bey jenen erkrankten Stücken aber, wo sich ein übermäßiger Bauchfluß einfindet, das Gedärm heftig kützelt, und beschwerlicher Zwang des Afters erwecket wird, fruchtet sonderheitlich nachfolgendes Klystier:

℞. Süßholz-Wurzel 1 Loth.
Eybisch-Wurzel 2 Loth.
Wegerich-Wurzel 4 Loth.

Alles gröblicht geschnitten, und mit genugsamer Fleischbrühe rechtschaffen ausgesotten, dann durchgeseiht.

Man nimmt davon ein starkes Quart, löset 2 oder 3 Eyerdottern, 1 Loth Hirsch-Unschlitt, und 4 Loth Honig darinn auf, und gebrauchet es laulichtwarm als ein ausheilendes Klystier.

Begiebt es sich, daß bey einem erkrankten Vieh die Natur ad Peripheriam, das ist, auf

den

den äußern Umkreis des Körpers arbeitet, mithin sich einige Blattern, oder kleine Geschwüre sehen lassen: so hat man mit dem gewöhnlichen Pfeffer in den Eyern, mit Mithridats-Sachen, und andern hitzigen, austreibenden Pulvern, oder Latwergen sehr behutsam zu verfahren. Ich halte es meines Orts für weit besser und nützlicher, daß man die in diesem Falle erforderlichen mehreren Ausdünstungen des Körpers durch öfteres Reiben der Haut, sonderlich gegen die Haare, dann durch laulicht warme, und mehrere Getränke zu betreiben suche.

Zu diesem Ende mögen auch die bekannten Setacea (Schnür, oder Haarseile) besonders gedeilich seyn; sofern solche eine Zeit lang offen erhalten, und täglich ein paarmal hin und her gezogen werden.

Zur mehrern Betreibung dieser erforderlichen Ausdünstung sollen auch die Ställe warm gehalten, das Vieh selbst aber mit Decken, oder Blahen überhangen werden.

Eine Aderläße findet hingegen niemal statt, außer wenn ein Stück sehr blutreich, welches aus dem gespannten Puls zu erkennen ist.

Aber

Aber auch alsdann muß die Aderläße gleich bey dem ersten Anfalle des Uebels geschehen; denn an dem zweyten und dritten Tage würde dieselbe weit mehr schädlich als nützlich seyn: weil dadurch eine innerliche Entzündung nicht mehr verhindert, wohl aber zu deren viel schneller Ausbreitung Anlaß gegeben werden kann.

Während der Krankheit hat das befallene Vieh keiner Nahrung durch Futter vonnöthen, sondern solches wird durch die Arzneyen, und mehreres Getränk gar leicht ersetzet. Bey dem Anfange der Krankheit, oder erfolgender Wiedergenesung aber muß man nur weniges, kurzes, und gutes Gesott darreichen: welches auch mit einem von Salz, Essig, oder Salpeter gesäuertem Mehltranke angebrühet, und in das lauwarme übergesetzet werden soll.

Ein unvorsichtiges Ueberfüttern würde in dergleichen Umständen eben so außerordentlich schädlich, als gefährlich seyn.

Getränk darf man hingegen jedem Stücke, so viel als dasselbe nehmen will, darreichen, und nur das dabey beobachten, daß man solches nicht zu gähe, und zu kalt darbiete; auch hauptsächlich trachte, dem Getränke säuerlichte Dinge beyzusetzen.

Im

Im Sommer kann solches mit sauren Kräutern und Früchten geschehen. Z. B. Man bereite das Wasser mit Sauerklee, Sauerampfer, Aepfeln und dergleichen zu. Im Winter aber verdient das Kleyenwasser mit Salpeter, oder Essig-Honig gesäuert, und unter das Getränk gemischet, allen erdenklichen Vorzug.

Nicht minder sind auch die Behältnisse, oder Ställe des erkrankten Viehes wohl zu besorgen. Dieselben müssen täglich reinlich gesäubert werden, besonders wenn Bauchflüße obwalten.

Die Ställe sind ferner niemal gar zu warm, oder in einer zu sehr übertriebenen Hitze, und also gar zu dämpficht zu halten.

Man soll ferner in denselben täglich eine bequeme Zeit lang eine gehörige Oefnung gestatten, und dadurch verschaffen, daß die verdorbene und eingesperrte Luft ausrauchen, und sich verflüchtigen könne.

Fleißige und öftere Rauchwerke des Tages hindurch vermittelst Wachholderbeeren, und Essigs (welch letzterer auf glühendes Eisen, oder glühende Ziegelsteine geschüttet werden muß) wer-

den gleichfalls einen ganz ausnehmenden Nutzen verschaffen.

So nothwendig nun einem jeden Landwirthe, ja einem ganzen Staate selbst, die unentbehrliche Wissenschaft ist, wie man bey einer eingebrochenen, landverderblichen, allgemeinen Hornvieh-Seuche, oder Umfalle sich zu verhalten, und welche Curativ-Mittel, oder eigentliche Heilungs-Art man zu gebrauchen habe: eben so, und noch weit erforderlicher ist es, daß man eine genugsame Einsicht besitze, welche Präservativ- oder Verhütungs- und Verwahrungs-Mittel bey einer sich in andern Gegenden äußernden Seuche vorzukehren seyen. Als wodurch man die Fähigkeit erlanget, diesem landschädlichen Uebel vorzubeugen, und solches gänzlich zu verhindern.

Diese Präservativ- oder Verhütungs- und Verwahrungs-Mittel, dann die dazu benöthigten Werkzeuge, müßen aber theils von jedem Landmanne sonderheitlich, theils auch von einem ganzen Staate, folglich allgemein, angewandt werden.

Ein jeder fleißiger Hauswirth hat seine Sorge und Absichten bey seinem Hornvieh vorzüglich

züglich auf die vier Jahrszeiten, auf seine Mägde und Knechte, auf die Gemächer oder Ställe, auf das Futter, oder die täglichen Nahrungs-Mittel, auf das Geträncke, auf die Weyden, auf die Zeit und Art des Austriebes, auf seine Hüter, und endlich auf die Eigenschaft und Leibesbeschaffenheit eines jeden Stückes aufmerksam zu richten.

Kein Landwirth soll bey rauher Winters-Zeit seinen Stall an der Anzahl des Viehes überstellen; maßen in solchem Falle, da man dasselbe zu dicht und zu enge hält, die Ausdünstungen so vieler Körper zu groß werden: wodurch die in dem Stalle enthaltene Luft überschwängert, und zur Fäulniß, auch bösartigen Eigenschaft veranlasset wird.

Seinen Knechten und Mägden muß man nicht gar zu viel trauen, sondern denselben täglich öfters fleißig nachsehen, damit solche jederzeit auf guter Hut und Wache bleiben, auch der nützlichen Ordnung gemäß ihre gewöhnlichen Verrichtungen von Zeit zu Zeit vollbringen.

Sowohl die Ochsen-als Kühe-Ställe sollen soviel als möglich dergestalten angelegt werden, daß dieselben immer der freyen Luft aus-

gesetzet seyen; wie denn solche Ställe auch in etwas erhöhet stehen müssen, damit der Atel, oder Harn seinen benöthigten Ablauf gehörig gewinnen möge.

Die Baren, und Raufen sollen, so viel möglich, gegen das Licht und die Luft stehen, damit man solche desto leichter rein und sauber erhalten könne.

Der Unflat und Mist muß täglich, oder wenigstens alle andere Tage ausgetragen werden, damit sich nichts von unreinen, faulen Dünsten sammeln könne: und während solcher Zeit soll man, wo es immer die Gelegenheit gestattet, das Vieh in freyer Luft sich in etwas auslüften lassen.

Die täglich zu reichenden Nahrungs-Mittel müssen vorzüglich rein und gut, keineswegs aber so beschaffen seyn, daß dadurch mehr Staub und schädliches Ungeziefer, als gutes Futter dem armen Vieh zukomme.

An sich selbst soll das allgemeine Futter hauptsächlich aus einem von Heu und Stroh geschnittenen Gesotte bestehen. Von dem Kleefutter aber muß man niemal ein Uebermaaß

gebrauchen: es ist zwar solches eines der nahrhaftesten Stücke, aber auch dabey von sehr fetter und geiler Eigenschaft, folglich von jener Gattung, welche vor allen andern zur Fäulniß geneigt ist.

Säuerlichte Sachen hingegen sind vorzüglich bewährt; und wird daher jeder Landwirth sehr vernünftig und nützlich handeln, wenn er nach seinem Vermögen Salz, Essig, saure Kräuter und Früchte zur Mischung des Futters, und zum Geträнke gebrauchet, oder sich öfters die Woche hindurch des nachfolgenden Präservativ- oder Verwahrungs-Pulvers bedienet:

℞. Sauerampfer 6 Handvoll.
Sauerklee 6 Handvoll.
Lacken-Knoblauchkraut 4 Handvoll.
Wachholder-Beeren 8 Loth.
Spiegel-Ruß 6 Loth.
Schwefelblüthe 3 Quint.
Küchensalz 10 Loth.

Alles wohl vermenget, und zu einem Pulver gemacht, sodann aber täglich eine kleine Hand voll auf das Futter gestreuet.

Wer mit hinlänglichem Futter und Nahrungs-Mitteln versehen ist, handelt sehr weislich, wenn er sich des Austreibens zur Weyde mit seinem Vieh, besonders mit den Kühen gänzlich enthält. *)

Denn die klare Probe hat an den Tag geleget, daß die Kühe sich sehr heftig auslaufen; folglich jener Vortheil bey weitem nicht erhalten werde, den man von der Ersparung des Futters hoffet: weil nicht allein ein merklicher Theil

*) Der Freyherr von Huber hat in seiner berühmten Abhandlung: Von dem Reichthum eines Staates durch die Viehzucht, die schädlichen Folgen der Weydschaften; wie öfters das gesundeste Vieh von dem mitweydenden kranken angestecket werde; welche kümmerliche Nahrung solches darauf genieße; und wie elend diese Plätze in ihrem Wachsthum beschaffen seyen, von der 21sten bis zur 24sten Seite mit untrüglichen Beweisen geschildert, alle Unfälle, und den geringen Nutzen klar entdecket: dabey auch von der 24sten bis zur 28sten Seite die geprüften Wege umständlich angezeiget, wie dergleichen magere, und nichts ertragende Plätze mit leichter Mühe in die schönsten Wiesen, und flurreichesten Felder zum unendlichen Nutzen eines ganzen Staates verwandelt werden könnten.

Theil der Milch, sondern zu gleicher Zeit auch der so kostbare, als unentbehrliche Dünger vielfach entgeht.

Da nun ferner die mehresten Weydschaften dem Vieh, wegen ihrer elenden Beschaffenheit, kaum eine kümmerliche Nahrung reichen, so kommt solches öfters abgemattet und hungrig nach Haus: und man ist sodann genöthiget, demselben fast eben so viel Futter zu reichen, als man durch die Weyde zu ersparen glaubte.

An Orten aber, wo man sich aller Gefahren ungeachtet der Weydschaften noch bedienen will, oder solche wegen der Lage gewisser Gegenden zu gebrauchen gezwungen ist, soll man, so viel es immer möglich, folgende Stücke beobachten. Nämlich, daß Plätze, welche sumpficht, allezeit verdächtig und gefährlich; jene hingegen, welche den ganzen Tag hindurch der Sonnenhitze ausgesetzet, und von gutem, reinem Wasser zu sehr entfernet sind, dem Vieh wegen der Hitze, und weiten Laufens zur unentbehrlichen Abwässerung zu beschwerlich; folglich die besten unter allen die Weyen, welche von einem Walde bedecket werden, und in der Nähe gutes Wasser haben.

Im Frühjahre sind die Austriebe am gefährlichsten, weil das Vieh auf die frischen Kräuter zu begierig ist; folglich das anstecken-de schädliche Wesen vieler Kräuter mit hinein frißt, deren giftiges Oel, oder giftige Salztheile die Sonne auszuziehen, und zu verflüchtigen noch nicht hinlängliche Stärke besitzet.

Der Austrieb soll auch niemal eher geschehen, als bis die Näße des Thaues durch die Sonne in etwas aufgetrocknet, dessen Schärfe vollkommen verbeßert, und die schädlichen Ausdünstungen der Erde merklich aufgezogen worden sind.

Die Stunden der größten Hitze hat man sorgfältigst, besonders bey sehr schwülen Tagen, zu fliehen; und sind bey solcher Zeit Waldungen zu suchen; dabey aber emsig zu verhüten, daß in den anstossenden jungen Schlägen dem so kostbaren Holze nicht der geringste Schaden zugefüget werde.

Das junge Vieh, und die Ochsen aber (wie in vielen Gegenden die verderbliche Gewohnheit obwaltet) Tag und Nacht auf der Weyde zu lassen, ist eines der schädlichsten Stücke, deßen sich jeder vernünftige Landwirth

gänzlich

gänzlich enthalten soll; weil die Nachtluft weit schädlicher, als die Tagesluft ist: folglich da dieselbe den Menschen weit empfindlicher fällt, solche auch dem Vieh als einem organischen Geschöpfe empfindlich seyn muß.

In Städten, Märkten, und großen Dörfern, wo der sogenannte Blumsuch, oder allgemeine Vieh-Austrieb zur Stunde noch üblich ist, sollen die Obrigkeiten bey Bestellung der Hüter den vorzüglichsten und geflissensten Bedacht nehmen, daß gute, emsige und tüchtige Leute dazu erkohren werden.

Ein guter Hüter muß nicht schlafen, sondern die ihm anvertraute Heerde immer in den Augen behalten, und fleißig beobachten, ob alle Stücke munter seyen; ob solche gut wiederkauen, und mit Lust weyden. Und sobald derselbe auch bey einem einzigen Stücke etwas besondres, oder ungesundes gewahr wird, so muß er unverzüglich alle Gesunde von dem Aufstoßenden absondern, und in etwas hinwegtreiben, auch bey seiner Nachhauskunft es dem Eigenthümer unverzüglich andeuten, damit die gehörigen Mittel bey diesem Vieh ohne Versäumniß angewandt werden können.

Nichts ist also unvernünftiger und thörichter, als wenn ein Landwirth sein Vieh, von welchem jedoch ein sehr merklicher Theil seines Vermögens und Glückes abhängt, ohne Aufseher und Hüter immer allein unter einander weyden läßt: oder eine Obrigkeit die nächsten, besten Leute zu Hütern machet, weil man solchen am wenigsten Lohn geben darf; folglich solche unerfahrne Personen anstellet, welche sodann auch bey den kleinsten Vorfallenheiten sich nicht im mindesten zu helfen vermögend sind.

Gute und kluge Hauswirthe müssen eine vollkommene Einsicht in die Eigenschaften ihres Viehes zu erwerben trachten. Haben nun dieselben einen Ochsen, Kuh, oder Rindstück, welches an dem Futter öfters aufstößt, und das nothwendige Wiederkauen unterläßt: so werden sie sodann auf die Reinigung der ersteren Wege, oder auf das nothwendige Auslaxiren von selbst verfallen, und keineswegs warten, bis ein solches Stück gänzlich erkranket. Die nämliche Beschaffenheit hat es auch mit der Aderläße. Eine Präservativ- oder Verwahrungs-Läße fruchtet insgemein besser, als zehn Curativ- oder Heilungs-Läßen. Die richtige

Erkennt-

Erkenntniß, wann solche vorzunehmen sey, liegt jedem Hauswirthe klar vor Augen, welcher die Beschaffenheit und Eigenschaften seines Viehes in dem gesunden Stande, nach den von mir angeführten und erprobten Sätzen, vollkommen zu erkennen und gehörig zu beurtheilen, sich geschickt gemachet hat.

Nebst diesen wirklichen, oder so genannten natürlichen Präservativ-Mitteln zählet man auch viele nicht minder nützliche Vorsehungs- und Bewahrungs-Mittel, welche aber bloß von einer weisen, ordentlichen Landes-Verfassung, von einer klugen und sorgfältigen Policey abhangen.

Zu diesem Ende sollen in allen Bezirken verständige Vieharzte aufgestellet, und den Schmieden und Abdeckern, welche gewöhnlich damit umzugehen pflegen, ordentlicher Unterricht ertheilet werden.

Denn wie schädlich ist es, daß man die Heilung des kranken Viehes bloß solchen Leuten anvertraut, welche nicht die geringsten, dazu erforderlichen Kenntniße besitzen, und also untauglich sind, einem Uebel gleich in seiner

Geburt

Geburt vorzubeugen, solches ordentlich zu erkennen, und in seiner ersten Glut zu ersticken. Welche Leute daher auch bey schon wirklich ausbrechenden schädlichen Seuchen die von höheren Orten, und Obrigkeiten ausgesandten, oder vorgeschriebenen kräftigsten Heilungs- und Bewahrungs-Mittel nicht einmal gehörig anzuwenden im Stande sind.

Wie glücklich sind demnach unsre heutigen Tage, da man sich endlich von den falschen, dummen Begriffen, und lächerlichen Vorurtheilen gereiniget hat, vermöge deren man es vormals für unehrlich hielt, todtes Vieh zu zergliedern, um daraus zu sehen, woran es starb, und zu erlernen, welche Mittel in künftigen, ähnlichen Fällen zu gebrauchen seyen.

Zur gründlichen Heilung der Thiere wird erfordert, daß man vollkommen einzusehen wisse, worinn das Wesen der Krankheit bestehe, und welche Mittel die Ursache derselben gedeilich zu heben vermögend seyen. Mit dieser Wissenschaft müssen sodann die richtigen Erfahrungen getreu verbunden werden: sonst wird der Erfolg angewandter Arzney-Mittel nur auf das

blinde Glück und ein bloßes Gerathewohl ankommen.

Die Physiologie, oder die Einsicht in den Bau des Körpers von dem Thiere, und eine darauf gegründete Kenntniß aller Umstände, welche diesen Bau zerstören, die erforderlichen natürlichen Bewegungen unterbrechen, aufhalten, oder zu heftig antreiben können, ist also ein unentbehrliches Stück, um die dadurch verursachten, verschiedenen Krankheiten vollkommen zu erkennen.

Diese Wissenschaft aber muß zu gleicher Zeit mit der Therapie, das ist, mit der Kunst, die Arzney- und Hülfs-Mittel den kranken Körpern, zu Wiederherstellung ihrer Gesundheit, geschickt und ersprießlich beyzubringen, aufs genauste verbunden seyn.

In einigen sehr weisen Staaten sind nun eben daher öffentliche Lehrer aufgestellet worden, welche auf hohen Schulen die studierende Jugend in diesen nützlichen Gegenständen nicht allein gänzlich unterrichten, und diese Wissenschaften gehörig auslegen, sondern auch die todten Thiere ordentlich zergliedern.

Der-

Dergleichen wohl und vernünftig gebildete Bürger eines Staats werden, wenn man ihnen mit der Zeit öffentliche Aemter, oder Pfarren anvertrauet, die einbrechenden Unfälle, und gefährlichen Seuchen von selbst zu erkennen, und ersprießlich zu unterdrucken, folglich das allgemeine Wohl ihres Vaterlandes ganz ausnehmend zu befördern wissen; weil ihre Einsichten auf geprüfte Gründe gebauet sind. Die dadurch aufgeklärten Beamten, Richter und Vorsteher, werden nicht mehr genöthiget seyn, in dergleichen gefährlichen Umständen erst an höhere Orte Berichte zu erstatten, und dadurch zu verursachen, daß die anfänglich leicht zu hebenden Krankheiten schon eher in eine vollkommene Wuth ausbrechen müssen, als die Vorschrift gedeilicher Mittel erfolgen kann.

Geschickte Oberaufseher müssen von selbst besorgt seyn, alle in ihrem Gerichts-Zwange verdächtig gefallene Stücke eröfnen zu lassen, und von dem etwa verspürten ansteckenden Wesen die benöthigten Anzeigen unverzüglich höherer Orten zu thun. Diese Eröfnung aber soll, besonders wenn mehrere Stücke fallen, in Gegenwart der Obrigkeiten und Gerichts-Beam-

ten

ten selbst, geschehen, wozu auch Aerzte zu ziehen sind, damit über das Befinden klare Einsicht genommen, und die untrüglichen Erfahrungs-Berichte erstattet werden können.

Die also gefallenen Stücke aber sind nebst den Häuten ohne den geringsten Verzug zu 6, 7, auch 8 Schuh tief in ein entlegenes und abseitiges Ort zu verscharren.

Den Unterthanen, und andern Personen aus den mit einer Seuche angesteckten Häusern, muß alsogleich aller Umgang mit denjenigen Leuten aufs schärfste verbotten werden, deren Ställe *) noch von diesem Uebel befreyet sind. Und solche, leider! angesteckte Häuser sollen durch aufgestellte Wächter aufs genaueste beobachtet werden: denn sogar durch die Kleider und Geräthschaften derjenigen Personen, welche mit einem solchen kranken Vieh umgegangen

*) Es wird dabey besonders nützlich seyn, wenn in dergleichen noch gesunden Ställen bey der in der Nachbarschaft wüthenden Seuche öftere Rauchwerke auf oben beschriebene Weise gemachet werden, und man dem Vieh angeführtes säuerlichtes Futter, oder Präservativ-Pulver fleißig darreichet.

gangen sind, kann das Gesunde gänzlich angestecket werden.

Den angränzenden Fleischhackern und Viehhändlern ist der Aufkauf und das Schlachten in solchen Gegenden, nicht weniger den Unterthanen alles Fuhrwerk mit Ochsen auf eine Zeitlang gemessenst zu untersagen.

Nicht das geringste von den gefallenen Stücken darf verkaufet werden, ja sogar alle bey denselben gehabte Geräthschaften sind dem Gebrauch für das gesunde Vieh in so lange zu entziehen, bis dieselben auf das beste und reinlichste gesäubert, und eine geraume Zeit in die freye Luft zur benöthigten Ausdünstung gesetzet worden sind.

Alle diese Beobachtungen sind nun die vorzüglichsten, heilsamsten Präservativ- oder Bewahrungs-Mittel, so lange nämlich das Uebel in einem Lande selbst sich auszubreiten beginnt. Wenn aber anliegende Staaten mit einer Seuche behaftet sind, so ist es sodann die weitere Sache einer wohlgeordneten, klugen Landes-Verfassung, und weisen Policey, außer den von mir vorgeschriebenen Mitteln, auch eine geschärfte Landes-Sperre zu verordnen; auf den

Grän-

Gränzen selbst aber emsige Wachen zum Wohl sämtlicher Bürger und Unterthanen sorgfältigst aufzustellen, und dadurch kräftigst zu verhüten, daß die in der Nachbarschaft wüthende Seuche so leicht nicht einzubrechen im Stand sey.

Des beständigen gesellschaftlichen Vicepräsidenten Freyherrn von Hartmann geprüfter Vorschlag:

von

der Mästung des Hornviehes.

Da nicht alle Leute und Landwirthe mit Bräuhäusern versehen sind, um ihr zur Mästung gewidmetes Vieh mit Trebern, und dem Brandwein-Getränke, oder Gewäsche zur nützlichen und gedeilichen Mästung zu befördern; beyder Stücke Ankauf auch vielen zu theuer kommen würde: so will ich hiemit folgende Vorschrift für alle Landwirthe zur erspriezlichen Mästung vorgeschlagen haben:

Erstens muß der Stall, worinn das Mastvieh steht, immer in gemäßigter Wärme ge-

halten werden, damit das Vieh in einer beständigen gelinden Ausdünstung (Transspiration) verbleibe.

Dadurch wird die Mästung ganz ausnehmend nützlich befördert; weil sich alle natürliche Wirkungen (Operationes naturales) viel geschickter und vollkommener ergeben, und also das Futter, durch die weit schneller und ordentlicher erfolgende Verdauung, mit einem bessern und gedeilichern Erfolge, in die Nahrungssäfte übergeht.

Eine allzuheftige Hitze hingegen würde die Verdauung übertreiben, und also die Nahrungssäfte zu sehr verflüchtigen: eine große Kälte aber die gehörigen und natürlichen Wirkungen der innerlichen Bewegung, und des unentbehrlichen Kreislaufes (Circulation) merklich unterdrucken; weil die Kälte eine Feindin der Bewegung ist, und solche mit schädlichem Erfolge hemmet.

Zweytens müssen die Ställe öfters gereiniget und ausgemistet werden, damit sich nichts von unreinen, faulen Dünsten sammeln könne.

Drittens kann diese nützliche Ausdünstung ganz ausnehmend befördert werden, wenn in dem Dach der Mastställe ein Zugloch angebracht wird, vermittelst dessen die schädlichen Dünste sich immer verflüchtigen können: doch muß das Zugloch dergestalten zugerichtet werden, daß man solches bey größerer Kälte zuzuschliessen vermöge, damit der Stall immer in gemäßigter Wärme verbleibe.

Die Austreibung dieser Dünste ist um so nothwendiger, als dieselben auf eine doppelte Art schaden können: nämlich da solche durch die Schweislöcher der Thiere eindringen, und viele Krankheiten und Unfälle verursachen; oder da solche bey dem Athemholen in die Lunge des Viehes übergehen. Da bey dem letztern Zufalle hauptsächlich die Lunge angestecket wird, folglich eine Auszehrung erfolgen muß, so würde dadurch die Mästung des Viehes gänzlich gehemmet werden.

Viertens muß das Vieh *) immer reinlich und fleißig geputzet werden: denn wenn sich der

*) Diese Sorgfalt ist bey allem Vieh unendlich nöthig, und das Hauptstück zur Erhaltung gedeilicher Gesundheit.

Schweiß mit dem Staube in den Haaren der Thiere zu sehr ansammelt, so verstopfen sich jene Gefässe und Schweislöcher, wodurch die nützliche Ausdünstung geschehen soll. Damit nun

Fünftens diese natürliche und nützliche Ausdünstung durch die Haut nicht unterbrochen werde, so muß man das Mastvieh mit warmen, oder laulichtem Wasser öfters abwaschen, und dadurch wird das Vieh, da man es sehr reinlich hält, um vieles fetter werden.

Kaltes Wasser zum Putzen oder Abwaschen würde unendlich schädlich seyn: denn da das Vieh immer in gelinder Wärme stehen soll: so würde, durch das kalte Wasser, der gelinde Schweiß, oder Ausdünstung (Transspiration) augenblicklich gehemmet, und höchst schädlich zurücke getrieben werden. Aus gleicher Ursache darf

Sechstens dem Vieh niemal kaltes, sondern wohl überschlagnes Wasser zum Trinken gereichet werden; weil das kalte Wasser die Gefässe des Magens, und anderer benachbarten

ten Theile zu sehr zusammen zöge, woraus Entzündungen, und andere bösartige Zufälle entspringen könnten.

Siebendens muß niemal vieles Futter auf einmal, sondern öfter gegeben werden, damit sich das Vieh nicht überlade: folglich die Verdauung gehörig erfolgen könne.

Achtens ist trocknes und gutes Heu dem Mastvieh weit nützlicher als grünes Futter; und das Vieh nimmt dabey viel besser zu: weil die trockne Fütterung weit schneller durch die Verdauungs-Geschäfte in die Nahrungssäfte übergeht.

Kohl, Ruben, Kraut, und dergleichen sind ebenfalls ein herrliches Futter zur Mästung. Und wenn man zugleich dem Mastvieh öfters Salz zu lecken giebt; so vermehret sich seine Lust und Begierde zum Fressen desto stärker.

Wenn nun auch solche Landwirthe, welche mit Bräuhäusern, folglich mit Trebern, und Brandwein-Tranke, oder Gewäsche versehen

 sind,

sind, diesen geprüften Vorschlag, in allen seinen klar entdeckten Regeln und Absätzen, vollkommen befolgten: so würde die Mästung nicht allein viel gedeilicher, sondern auch in weit kürzerer Zeit, mit dem größten Nutzen erfolgen.

Regi-

Register.

A.

Abänderung des Futters bey Schaafen im Herbst und Frühjahr muß behutsam geschehen 77. f.

Absonderung kranker Schaafe von den gesunden ist sorgfältigst vorzunehmen 84.*

Abwäßerung des Viehs, unreine und unordentliche, ist oft Schuld an der Hornviehseuche 126. f.

Aderläße, bey den Schaafpocken, muß gleich beym ersten Anfall geschehen 93. beym Hornvieh 143. f. 154

Antimonium s. Spießglas.

Arzneymittel, reicht man den Pferden am besten in Latwergen 16. dürfen ihnen nicht durch die Nase eingegossen werden 19

Athemholen, kurzes und hartes, beym Hornvieh, Latwerge dagegen 140

Augen, trübe, ein Kennzeichen kranken Hornviehs 131

Augen-Krankheiten bey Pferden 38. f.

Ausleerungen durch den Harn und Ausdünstungen, beym kranken Hornvieh nützlich 138

Austreiben des Viehes soll nicht zu früh geschehen 129. 152. nicht bey zu großer Hitze 150. 152

Austreiben der Schaafe 70. ff. muß nicht zu früh geschehen, ebend. nicht bey trübem Wetter, ebend. nicht bey einer starken Sonnenfinsternis, ebend. vor demselben soll man ein wenig trocknes Futter geben 75

B.

Balsam für frische Wunden bey Pferden 30. *

Bauchfluß der Schaafe 98. f.

Bauchflüsse, aufzehrende, begleiten die Hornviehseuche 133. Klystier dagegen 142

Behältniße des Futters, sind zuweilen eine Ursache der Hornviehseuche 126

Bewegung, den Schaafen nöthig 79. f. auch andrem Vieh 80. u. *

Bingelkraut, den Schaafen schädlich 73

Blutstillendes Mittel bey tiefen Wunden von Pferden und Menschen 39. f.

Brechmittel sind bey Pferden unbrauchbar und schädlich 12. bey allen wiederkauenden Thieren 68. * 137

D.

Dämpfig, wodurch es die Pferde werden 32. Mittel dagegen, ebend.

Darmgicht bey Pferden, ihre Kennzeichen 22. * woher sie entsteht 23. welche Mittel nicht dagegen zu brauchen, ebend. Mittel 24. wenn sie von

Würmern

Würmern herrührt, ebend. und * wenn sie mit einem Fieber verbunden 25. wenn sie von verschlagnen Winden herkommt, ebend.

Dosis, richtige, der Arzneyen für Pferde, 18. 42. für Hornvieh, Schaafe und Schweine 18. *

Dünger der Schaafe, ist warmer Natur und enthält viel Alkali 61. befördert das Stallen der Pferde, ebend. muß alle andere Tage wenigstens ausgetragen werden 63

Durchfall bey Schaafen 96. f.

Durchlauf beym Hornvieh, Pulver dagegen 139

Durchlauf der Pferde, ein Klystier, so ihnen nach demselben zu brauchen 45. ein Klystier, wenn derselbe zu lang anhält 48

E.

Eisenhütlein, den Schaafen schädlich 73

Engelschnecken, eine Schaafkrankheit 74. 108. ff.

Entzündung der Leber bey Schaafen 110

Entzündungen, innerliche, wie ihnen bey Pferden zuvorzukommen 32. *

Erhitzte Pferde, ein Klystier für sie 42. f.

Erhitzung, schadet bey Schaafen der Verdauung 61

F.

Faul- und Entzündungsfieber sind beym Vieh schwerer zu heilen, als bey Menschen 134. ff.

Fehler der Pferde vom zu frühzeitigen Einspannen und Reuten 8

Feuer, heiliges, s. Rothlauf.

Fleischhacker und Viehhändler sollen an Orten, wo die Seuche herrscht, nichts kaufen 160

Frost und Hitze, abwechselnde, ein Zeichen der Krankheit beym Hornvieh 133

Fütterung verursacht oft die Hornviehseuche 125. f.

Futter, naßes, eine Hauptquelle der Schaafkrankheiten 62. 72. 113. der Schaafe im Stalle 66. f. 67. u.* beym Austreiben 70. ff. vor dem Austreiben 75. deßen Abänderung im Herbst und Frühjahre muß behutsam geschehen 77. f. für kranke Schaafe 86. f.

G.

Gährung hat drey Grade 65. *

Gelbsucht bey Schaafen 110. f.

Geschwüre beym kranken Hornvieh 142. f.

Grind s. Räude.

H.

Haare, gen Berg stehende, Zeichen kranken Hornviehs 132

Haarseile 143

Haemorrhagie bey Pferden, Klystier dagegen 48

Hanenfuß, scharfer, den Schaafen schädlich 73

Haut und Haare aller Thiere müßen rein erhalten werden 81

Hirschkrankheit s. Maulsperre.

Hitze, allzugroße, den Schaafen schädlich 75. f.

Hornvieh soll nicht Tag und Nacht auf der Weyde gelaßen werden 152. f.

Hornvieh, krankes, wie es zu heilen 136. ff.

Hornviehseuche, allgemeine, was sie ist 122. f. woher sie entsteht 123 f.

Hüter des Viehs, soll sorgfältig gewählt werden 153. f.

K.

Kälte der Gosche und Nase, Kennzeichen kranken Hornviehs 132

Kämmen und Waschen der Schaafe ist sehr nützlich 81. f.

Kehlsucht, Krankheit der Pferde 26. ff. ihre Ursachen 26. Mittel dagegen, ebend. und * wenn sie mit Geschwulst verbunden ist 27. und * wenn die Geschwulst eitert 28. f. wenn sie nicht zur Vereiterung übergehn will 28.* schlimme Folgen dieser Krankheit, wenn sie schlecht behandelt worden ist 31. Mittel wider den Husten bey der Kehlsucht, ebend. wenn der Husten mit beschwerlichem Athemhohlen verknüpft ist 32

Kennzeichen des nahen Todes beym kranken Hornvieh 133. f.

Keuchen,

Keuchen, Kennzeichen kranken Hornviehs 132
Klemme, s. Maulsperre.
Klystier, absührendes, 42. erfrischendes, ebend. eröfnendes und erweichendes 43. laxirendes 44. schmerzstillendes, ebend. stärkendes 45. urintreibendes 46. f. windtreibendes 47. zusammenziehendes 48
Klystier gegen den Durchfall bey Schaafen 96. gegen den Bauchfluß 99
Klystiere sind zur Ausleerung der Pferde am besten 15. ff. müssen weder zu warm, noch zu kalt gebraucht werden. 41 f.
Körper der an der Hornviehseuche verstorbenen Thiere, was man darinn gefunden 124. f.
Kolik der Pferde, Klystiere dagegen 43. 44
Krämpfungen, entstehn bey Pferden vom zurückgeschlagnen Harn 21. f. Hülfsmittel dagegen 22
Krätze des Hornviehs, Latwerge dagegen 140
Kräuter, welche den Schaafen schädlich 73
Krankheiten des Hornviehs, erste Kennzeichen derselben 131. ff.

L.

Landessperre, geschärfte, ist bey Viehseuchen zu verordnen 160. f.
Latwerge nehmen Pferde lieber, als Tränke 16. gegen das kurze Athemhohlen und Blattern des Hornviehs 140

Lauterstall bey Pferden, Klystier dagegen 48
Laxiermittel für krankes Hornvieh 137. f.
Laxiermittel dürfen nicht zu scharf seyn 138
Leibessäfte, verdorbene, wie sie beym Hornvieh zu verbeßern 139
Lienterie, s. Bauchfluß.
Lungensucht der Schaafe. 101. ff.

M.

Mästung des Viehs, Vorschriften dazu 161. ff.
Magen der wiederkauenden Thiere hat vier Absonderungen 60. 134. 135*
Mangel des Appetits zum Freßen, ein Kennzeichen von Krankheit beym Hornvieh 131
Mattigkeit in Gliedern, ein Kennzeichen der Krankheit beym Hornvieh 132
Maulsperre, eine gefährliche Pferdkrankheit 33. f. Ursachen derselben 34. und * Mittel dagegen 35. f. wie dabey den Pferden Nahrung beyzubringen 37
Meerzwiebel, gut für krankes Hornvieh 138
Mist, muß nicht aus dem Mastdarm der Pferde herausgehohlt werden 15.* und andrer Thiere 101. 141 * 148.
Mixturen, sind bey Pferden in zähen und scharfen Krankheiten zu gebrauchen 17

N.

Nahrungsklystiere sind bey Pferden in der Maulsperre zu brauchen 37. auch sonsten wenn sie keine Lust zum Essen haben, ebend. * Vorschrift dazu 44
Natur und Eigenschaften der Pferde 11. ff.
Natur und Eigenschaften der Schaafe 60. ff.

O.

Oberaufseher, ihre Pflicht bey einer Hornviehseuche 158
Oelichte Sachen, darf man bey Pferden nicht viele brauchen 12. 138
Ohren, hangende und kalte, Zeichen kranken Hornviehs 132

P.

Pathologie, zur Heilung der Thiere nöthig 10. 59
Pferde, ihre Natur und Eigenschaften 11. ff. sind sehr hitziger Natur 11
Pferde, sollen nicht zu frühzeitig eingespannt werden 8
Pferde, ihre Heilung soll nicht Leuten anvertraut werden, die von der Medicin nichts verstehen 9. f.
Pferdzucht, florirt in Bayern 7

Physiologie ist zum Heilen der Thiere nöthig 9. 59 157

Präservatif gegen die innerliche Fäulnis bey Schaafen 69.** gegen Seuchen 87. und *** gegen die Hornviehseuche 146. 160. besondre, die jeder Landmann anzuwenden hat 146 — 155. allgemeine, deren Besorgung der Policey obliegt 155 — 160.

Puls muß bey kranken Schaafen untersucht werden 85

Puls, schneller und gespannter, ein Kennzeichen kranken Hornviehs 133. wie man ihn untersuchen soll, ebend. *

Pulver wollen die Pferde nicht freßen 16. f. ihr Gebrauch ist gefährlich 17

Pulver, gegen den Durchlauf beym Hornvieh 139. Präservatifpulver gegen die Viehseuche 149

Purgiermittel sind Pferden schädlich; und warum? 13. f.

R.

Räude bey Schaafen 115. f.

Rothlauf bey Schaafen 111. f.

Rotz, eine Schaafkrankheit 116. f.

Rückenblut, eine Krankheit der Schaafe 100. f.

Ruhr bey Schaafen 97. f.

S.

Säuerliche Mittel, darf man bey Pferden nicht viele brauchen 12. sind bey Hornviehseuchen vorzüglich gut 149

Salzlecken, ist Schaafen und andern wiederkäuenden Thieren sehr heilsam 68. f. 69.

Saufen, zu wenig oder zu viel, ist beym Hornvieh ein Zeichen der Krankheit 131

Schaafe, ihre Natur und Eigenschaften 60. ff. ihre Speisen 61. ihr Dünger, ebend. müssen sorgfältig gefüttert werden 63. dürfen nicht zu warm gehalten werden 66. müssen täglich dreymal gefüttert werden 67. täglich reines und frisches Waßer bekommen, ebend. werden von naßem Futter leicht wassersüchtig 72. müssen fleißig gekämmt und gewaschen werden 81. f. Kennzeichen ihrer Gesundheit oder Krankheit 83. f. 85.

Schaafgras. (festuca ouina) 76

Schaafkrankheiten, warum sie in nassen Jahrgängen am häufigsten 74. f. verschiedene Arten derselben 89

Schaafmist, der Geruch desselben befördert das Stallen der Pferde 21. 61. warum er, zu lang im Stall gelaßen, schädlich wird 64. ff.

Schaafpocken 90. ff. gutartige, wie sie zu behandeln 91. bösartige, ihre Heilungsart 93. ff.

Schaafställe, dürfen nicht überstellt werden 63. darinn sind Rauchwerke nöthig, ebendas. und

Zuglöcher 64. müßen reinlich gehalten werden, ebend.

Scheeren, zu frühes der Schaafe, eine Ursache der Lungensucht 103

Schierling, den Schaafen schädlich 73

Schleim, fetter und zäher, sammelt sich nicht im Magen der Pferde 12

Schweiß der Pferde ist zäh 11

Segler, eine Schaafkrankheit, 112. ff. ihre Ursachen 113. f.

Semiotik, zur Heilung der Thiere nöthig 10. 59. 83

Spießglas, gut für krankes Hornvieh 138

Ställe, worinn krankes Vieh befindlich, wie sie zu halten 88. 143. 145. 159.

Ställe, soll man zur Winterszeit nicht überstellen 147

Stärkendes Mittel für wiedergenesendes Hornvieh 140. f.

Streu, muß bey heftiger Kälte dem Vieh mehr gegeben werden 66

Sumpfige Wiesen, den Schaafen schädlich 73. u.*

T.

Taumel, s. Segler.

Thau, das davon benezte Gras ist den Schaafen schädlich 70 f.

Therapie, kann ohne Physiologie, Pathologie und Semiotik nicht vernünftig angewendet werden 10. 59. 157.
Trank für genesendes Hornvieh ist mit sauern Dingen zu vermischen 144. f.

U.

Ueberfüttern, höchst schädlich 144
Ueberlaufen der Haut, Kennzeichen der Krankheit beym Hornvieh 132
Unrath im Magen, die Quelle der Hornviehseuche 123. f. woher er entspringt 125. f.
Unterthanen, deren Vieh krank, sollen mit andern nicht umgehen dürfen 159. sollen nicht mit Ochsen fahren 160
Urin, dient bey Pferden hauptsächlich zur Abführung schädlicher Theile 20

V.

Verdauung geht bey den Pferden schnell vor sich 11
Verdauung, wird bey Schaafen durch zu heftige Hitze übertrieben 61
Verdauungskraft, wird durch den Mangel der Bewegung geschwächt 80
Verstopfung der Schaafe 99. f.

Verstopfung beym Hornvieh, Klystier dagegen 141. f.

Verstopfung des Urins, ist bey Pferden sehr gefährlich 20. f. wie ihnen dabey zu helfen, ebend. 21

Verzehrende Mittel, darf man bey Pferden nicht viele brauchen 12

Vieh, an der Seuche gestorbenes, muß tief verscharret werden 159

Vieharzte, verständige, sollen überall aufgestellt werden 155

Vieharzneykunst, soll auf hohen Schulen gelehrt werden 9.* 58. 157

Viehställe, sie zu überstellen ist gefährlich 127

W.

Waßer, reines und frisches, muß den Schaafen täglich gegeben werden 67

Waßer, warmes und unreines, ist ihnen höchst schädlich 67. ** darf bey krankem Vieh nicht zu kalt seyn 87. soll bey selbigem mit glühendem Eisen abgelöscht werden 97

Waßerblasen an der Lunge und Leber bey Schaafen 74

Waßereppich, den Schaafen schädlich 73

Waßersucht der Schaafe 105. f.

Weyden, warum sie im Frühjahr ungesund? 71. fette, sind den Schaafen schädlich 72. f. welche

für sie die besten? 76. f. zu trockne sind dem Vieh schädlich 128. sollen nie zu weit von frischem Waßer weg seyn, ebend.

Weydschaften, dürfen nicht zu weit entfernt seyn 129.

Weydschaften, sind verderblich 80. 150. u. *

Wiederkauen, ein gutes Zeichen beym kranken Hornvieh 133.

Windröslein, wildes, den Schaafen schädlich 73.

Wolfswurzel, den Schaafen schädlich 73.

Würflicht seyn s. Segler.

Würmer, bey Schaafen 106. ff.

Wurm, an Händen, Fingern u. s. w. Mittel dagegen 29. *

Z.

Zergliederung todter Thiere, ist nichts schimpfliches 58. 156

Zergliederung todter Thiere, ist sehr nützlich 58. 156

Zufälle der Pferde, vom beschwerlichen oder zurückgeschlagenen Harn und Mittel dagegen 21. ff.

Zuglöcher, sollen in einem Schaafstall seyn 64

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Leopold von, 1734-1791 [Verfasser] / Schwarzkopf, Wolfgang, /
Dorner, Johann Anton

Sammlung einiger Abhandlungen von verschiedenen Krankheiten der Pferde und
Schaafe wie auch der allgemeinen Hornvieh-Seuche nebst den dagegen
dienlichen Fürsehungs- und Heilungsmitteln

Nürnberg 1779

A.vet. 82 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252428-7
VD18 14478900